Preis
Kč 2·—

Redaktion und Administration: Prag I. Dlouhá 41.
Abonnement halbj. 45 Kč

9. Ijar 5693
5. Mai 1933
XXVII. Jahrgang
Nr 18.

Selbstwehr
Jüdisches Volksblatt



Dr. Chaim Arlosoroff
der politische Leiter der Palästina-Exekutive der Jewich Agency hat sich zur Durchführung der großzügigen Kolonisationspläne der Jewich Agency nach Europa begeben. Dr. Arlosoroff trifft dieser Tage in der Tschechoslowakei ein.

Professorenrazzia

Die systematische Judenentrechtungs-Aktion der deutschen Regierung hat in der letzten Woche den deutschen Hochschulen ihre Aufmerksamkeit zugewendet und hat auch hier „durchgegriffen". Eine große Reihe von Universitätsprofessoren jüdischer Abstammung wurde entlassen oder beurlaubt. Dies ging folgendermaßen vor sich: Zuerst mußten sie eine Art Nationale ausfüllen, in welchem vor allem nach der Rassezugehörigkeit der Großeltern gefragt wurde; dann kam, wenn die Großeltern-Rasseprüfung nicht hundertprozentig ausfiel, ein Brief, in welchem dem betreffenden Professor nahegelegt wurde, keine Vorlesungen abzuhalten, da sonst die Garantie für Ruhe und Sicherheit des Hochschulbetriebes nicht übernommen werden könnte.

Dieses Vorgehen ist bezeichnend und paßt genau zu der politischen Methode des gigantischen Trehs, jener in ihrer Unverfrorenheit kaum faßbaren Umkehrungen von Ursache und Wirkung, mit welchen die Nationalsozialisten ihre Gewaltstreiche durchführen (Ausnützung des Reichstagsbrandes, Greuelpropaganda, Schutzhaft usw.). Nicht die Greuel sind schuld an der Greuelpropaganda, sondern die Greuelpropaganda an den Greueln; die Menschen werden in SA.-Kasernen verschleppt, in Gefängnisse geworfen, in Konzentrationslagern zusammengejagt — damit sie geschützt werden, damit sie nicht zu Schaden kommen und damit es ihnen — gut gehe.

So ist es auch hier; man hat jahrelang die Studenten gegen die jüdischen Professoren aufgehetzt; nun ersucht die Regierung die Professoren, zurückzutreten, damit ihnen seitens der aufgeregten Studentenschaft nichts passiere. Die Sorge der Regierung ist rührend, das Bekenntnis ihrer Schwäche, daß sie, die ganze Parteien vom Erdboden weggefegt hat, nicht imstande sei, die Ordnung auf den Hochschulen zu erhalten, ist entwaffnend — aber unerfindlich ist, wem hier eigentlich Sand in die Augen gestreut werden soll, und wozu härteste Rücksichtslosigkeit mit Mätzchen drapiert werden soll, die doch so wenig mit den Reden der Führer übereinstimmen, in welchen immer nur von Ehre und Stolz die Rede ist.

Auch diese Entrechtungsaktionen und Attentate gegen alles, was bisher in der Welt als Freiheit und Kultur der Wissenschaft galt, gehen unter vollem Schweigen der ganzen wissenschaftlichen Welt vor sich. Und wie, als man in der Kunst hauste, nur e i n e r aufstand und sprach, Furtwängler, so ist es auch hier wieder nur e i n e r, der zu sprechen wagt: der große Psychologe Wolfgang Köhler, berühmt durch seine Studien über die Intelligenz der Menschenaffen, protestiert gegen diese Art der Beurteilung der wissenschaftlichen Leistung, ruhig, vorsichtig und gemessen: aber man fühlt, daß dies wohl der lauteste Ton sei, der auf diesem Friedhof des Geistes gewagt werden darf.

Dieser neue Akt des großen Dramas, der sich in Deutschland abspielt, enthält eine mehrfache Tragödie. Es ist tragisch für die betreffenden Menschen, wenn man bedenkt, auf Grund welcher Leistung jeder einzelne von ihnen seine Stellung errungen hat, von der ihn nun der Federstrich eines Menschen, der von den heiligen Arbeitsgebieten, in denen er herumwühlt, wohl keine blasse Ahnung hat, ins Nichts stößt. Es ist tragisch für die deutsche Wissenschaft, welche ihre größten Geister, die zum nicht geringen Teil ihre Weltgeltung begründet haben, aus ihren Tempeln jagt und die freigewordene Lehrstelle nur nach dem Kriterium der Rassezugehörigkeit der Großmutter besetzt wird — aber es ist vor allem eine Tragödie des Judentums.

Dieses Problem ist mit der Lehre von der falschen Berufsschichtung des Judentums nicht erfaßt und mit Umschichtungsplänen nicht gelöst. Daß sich im Judentum so viele Männer der Wissenschaft zuwenden, — es ist hier nicht die Rede von den freien Berufen, sondern von der Wissenschaft selbst —, ist nicht falsch, sondern richtig. Hier steht die Leistung der jüdischen Männer der Wissenschaft so hoch und so über jeden Zweifel erhaben, daß sie durch diese vandalischen Eingriffe nur noch leuchtender und einleuchtender wird. Nicht, daß sich so viele Juden der Wissenschaft widmen war falsch, sondern daß sie dies nicht als Juden getan haben, — nicht tun konnten. Wir stehen hier vor dem großen Problem, das durch die letzten Ereignisse brennend geworden ist. Wie kann das jüdische Volk trotz seiner geographischen Zerstreutheit seinen großen Geistern, der gewaltigen Zahl seiner wissenschaftlichen Talente die Möglichkeit der Betätigung und der wissenschaftlichen Leistung a l s J u d e n geben? Wie kann das jüdische Volk seine geistige Kapazität so organisieren, daß seine wissenschaftlichen Arbeiter nicht als zurückgesetzte oder geduldete, von den arischen Kollegen gehaßte, von den Studenten beschimpfte, in ihrem m e n s c h l i c h e n K e r n unausgesetzt bedrohte Menschen für Kultur und für Wissen wirken können?

Auch hier hat der Zionismus den Weg gezeigt: die hebräische Universität in Jerusalem; aber leider hat es auch hier, wie im ganzen Gebiet des Zionismus, das mangelhafte Verständnis eines großen Teiles der Judenheit verschuldet, daß wir in der Jerusalemer Universität heute noch lange nicht jenes Institut haben, das jetzt in der geistigen, seelischen und materiellen Not unserer geistigen Arbeiter wirklich helfend und erlösend eingreifen könnte. Noch sind wir nicht so weit. Aber — es kommt hier wahrhaftig nur auf den Willen unseres Volkes an. Es muß möglich sein, daß ein 15-Millionen-Volk, wenn es nur seiner selbst, seiner Geschichte, seiner Fähigkeit und seiner Verpflichtung richtig bewußt wird, die Mittel bereit stellt, welches die Organisation eines gewaltigen wissenschaftlichen Institutes ermöglicht, in welchem Juden a l s J u d e n die köstlichen Gaben jüdischen Geistes der ganzen Welt fruchtbar machen können.

30.000 jüdische Auswanderer in verschiedenen Ländern Europas

In Paris fand eine durch die Leitung des Verbandes jüdischer Organisationen für Auswanderungshilfe Hias-Jca-Emigdirect (HJCEM) einberufene Konferenz statt, an der Delegierte der durch HJCEM in verschiedenen Ländern eingesetzten Hilfskomitees für jüdische Auswanderer aus Deutschland teilnahmen. Es waren Vertreter der Hilfskomitees folgender Länder erschienen: Großbritannien, Belgien, Spanien, Holland, das Saargebiet, Luxemburg, Schweiz, Polen, Oesterreich und Frankreich. Die Delegierten der T s c h e c h o s l o w a k e i wurden im letzten Augenblick durch unvorhergesehene Umstände verhindert, zur Tagung zu erscheinen.

Aus den von den Delegierten der einzelnen Länder erstatteten Berichten ging hervor, daß derzeit etwa 30.000 Juden, die in den letzten Wochen aus Deutschland ausgewandert sind, in den betreffenden europäischen Ländern sich aufhalten. Alle Delegierten berichteten mit tiefster Anerkennung und Dankbarkeit von der wohlwollenden Haltung und der freundschaftlichen Hilfsbereitschaft, die von den Regierungen ihrer Länder den jüdischen Auswanderern gegenüber an den Tag gelegt wurden.

Die HJCEM-Leitung informierte die Teilnehmer der Konferenz über die von ihr unternommenen Schritte, eine Weiterleitung der Auswanderer nach Palästina auch in solche Länder, die für neue Einwanderer noch Platz haben, durchzuführen, und erwähnte in diesem Zusammenhang insbesondere die mit Kanada und verschiedenen südamerikanischen Staaten geführten Verhandlungen. Die Regierung von Chile hat bereits 50 Familien die Einwanderungserlaubnis erteilt. Die Frage der Erleichterung der Einwanderung beschäftigt gegenwärtig die Immigrationskommission des amerikanischen Kongresses. In Spanien wurde im Hinblick auf die Erfordernisse der neuen jüdischen Wanderung das HJCEM-Büro in Barcelona reorganisiert und ein erweitertes Aufnahmekomitee ins Leben gerufen. Besondere Aufmerksamkeit wendet HJCEM neben der Auswanderung in überseeische Länder der Ausfindigmachung von Erwerbsmöglichkeiten für jüdische Auswanderer in europäischen Ländern zu. Es bestehen gute Aussichten in einer Reihe Kolonien europäischer Staaten, jüdische Arbeitskräfte, auch Intellektuelle, unterzubringen. Nach lebhafter Aussprache über die aus der Auswanderung aus Deutschland sich ergebenden Probleme wurden einheitliche Richtlinien für die technische Leitung der Aufnahme und provisorischen Unterbringung jüdischer Auswanderer aus Deutschland festgelegt.

Weitere 2000 Palästinazertikate?

Einer Meldung des Pariser „Hajnt" zufolge soll es der Exekutive der Jewish Agency gelungen sein, die Palästinaregierung zur Ausgabe von weiteren 2000 Arbeitereinwanderungszertifikaten für das kommende Halbjahr zu bewegen. Von den demnach zur Ausgabe gelangenden 7500 Zertifikaten sollen 2000 für Juden aus Deutschland reserviert bleiben.

Palästina-Visa für jüdische Handwerker

High Commissioner Sir Arthur Wauchope hat die mit der Prüfung der Gesuche um Erteilung von Einreise-Visen für Palästina beauftragten Stellen dahin instruiert, daß Gesuche von Handwerkern und Gewerbetreibenden mit einem Eigenkapital von mindestens 250 Pfund weitgehend berücksichtigt werden mögen. Dagegen hat der High Commissioner einem Vorschlag der Jewish Agency, eine neue Kategorie von Einwanderern mit einem Eigenkapital von 150 Pfund zu schaffen, abgelehnt.

Die Arbeiterorganisation Palästinas für Verstärkung der Einwanderung

Die Exekutive der Histadruth Haowdim (allgemeine jüdische Arbeiterorganisation Palästinas) hat beschlossen, gegen die Entscheidung der Palästinaregierung, daß für das nächste Halbjahr anstatt der angeforderten 13.000 nur 5500 Arbeitereinwanderungszertifikate zur Verteilung gelangen sollen, einen scharfen Kampf zu eröffnen. Die Exekutive der Histadruth weist darauf hin, daß die Forderung nach Ausgabe von 13.000 Zertifikaten auf Grund einer von der Histadruth auf allen Arbeitsplätzen des Landes durchgeführten höchst genauen Kontrolle erhoben wurde. Die Histadruth könne auf Grund ihrer Untersuchungen nachweisen, daß sofortige Arbeitsmöglichkeiten für 13.000 neue Einwanderer vorhanden seien. In den nächsten Tagen wird die Histadruth Haowdim in allen von Juden besiedelten Städten und Dörfern des Landes große Versammlungen der palästinensischen Arbeiterschaft abhalten, in denen gegen die ungerechtfertigte willkürliche Beschränkung der jüdischen Alijah nach Palästina Einspruch erhoben werden soll.

Vorbereitungen zur Aufnahme der Auswanderer aus Deutschland in Palästina

Jerusalem. Der Verband der deutschen Juden in Palästina (Hitachduth Ole Germania) hat umfangreiche Vorbereitungen zur Aufnahme der Flüchtlinge aus Deutschland getroffen. Mitglieder des Verbandes tuen in den Häfen von Jaffa und Haifa ständigen Dienst und übernehmen die Führung der eintreffenden Auswanderer aus Deutschland. Eines der wichtigsten Probleme ist die Unterbringung der Ankömmlinge in billigen Quartieren. Der Verband hat zu diesem Zwecke im Arbeiterviertel von Haifa einige Häuser gemietet, außerdem werden dort Baracken zur Unterbringung von 1000 Personen errichtet. In Tel Awiw wurde eines der Ausstellungsgebäude zur Unterbringung von Einwanderern aus Deutschland hergerichtet. Aehnliche Vorbereitungen wurden in Jerusalem getroffen.

Judenfrage in Deutschland und Zionismus

Eine Rede Prof. Brodetskys.

London. Zur Feier des 60. Geburtstages des englischen Zionistenführers Rev. J. K. Goldbloom und des 25jährigen Jubiläums des Londoner Beth Zion fand unter dem Vorsitz Nahum Sokolows eine Versammlung statt, in der neben Sokolow, der die Verdienste Goldblooms würdigte, und zahlreichen anderen Rednern auch Professor Seelig Brodetsky das Wort ergriff. Dieser erklärte u. a., es könne wohl kaum heute einen Juden geben, der die Vorgänge in Deutschland genau verfolge und nicht Zionist werde. Es müsse ein Land geben, in dem Juden leben können, ohne von der Gnade einer Mehrheit abhängig zu sein. Die jüngste Geschichte des jüdischen Volkes scheine in einer Reihe von auf Unterdrückungsmaßnahmen folgenden Protestkundgebungen zu bestehen. Wir brauchen eine jüdische Gemeinschaft, erklärte Professor Brodetsky zum Schluß, die ihr Leben selbst bestimmen kann, nicht eine geduldete oder nicht geduldete Minorität. Gebt uns erst Sicherheit, dann wird sich geistiges und kulturelles Leben entwickeln können.

Deutsche Juden und Völkerbund

Die von der Jüdischen Partei in der CSR. eingeleitete Anrufung des Völkerbundes in der Sache der Entrechtung der deutschen Juden hat das Problem des Minderheitenschutzes in seiner Unterscheidung von geschützten und ungeschützten Minderheiten, sowie die Frage der Generalisierung des Minderheitenschutzes — das heißt die Frage der Aufhebung dieses Unterschiedes — in den Vordergrund des allgemeinen Interesses gestellt. Auch Minister Benes hat in seiner großen Rede sich für die Generalisierung des Minderheitenschutzes als eines Postulates europäischer Zivilisation ausgesprochen. Mit Rücksicht darauf glauben wir diesem allgemeinen Interesse zu dienen, wenn wir hier einen Auszug aus dem demnächst erscheinenden Protokoll des 8. Kongresses der europäischen Minderheiten, der am 1. bis 3. Juli 1932 in Wien getagt hat, und der ebenfalls zu diesen aktuellen Fragen Stellung nimmt, veröffentlichen.

D i e h i e r n a c h s t e h e n d a n g e f ü h r t e R e s o l u t i o n w u r d e e i n h e l l i g, a l s o a u c h m i t d e n S t i m m e n d e r d e u t s c h e n M i n d e r h e i t e n a n g e n o m m e n.

D r. E m i l M a r g u l i e s referiert über die vorgeschlagene Resolution:

Hoher Kongreß! Ich bin von dem Ausschusse, welcher zu diesem Punkte der Tagesordnung vom Kongreß eingesetzt wurde, beauftragt worden, Ihnen eine gemeinsam ausgearbeitete Resolution vorzulegen, in welcher die Gedanken zusammengefaßt werden, die der Ausschuß, und wir glauben, auch der Kongreß im Augenblick für dringlich hält. Ich will eine Bemerkung vorausschicken: Wir haben hier als Einleitung das Referat des Herrn Prof. Bovet gehört. Wenn Sie in dieser Resolution keine unmittelbare Fortsetzung der Gedanken finden, die er ausgesprochen hat, so soll das nicht bedeuten, daß der Kongreß über diese Gedanken hinwegzugehen beabsichtigt. Der Weg, den Herr Prof. Bovet gewiesen hat, ist der Weg, auf dem dieser Kongreß wandelt, aber es ist die Aufgabe des diesjährigen und jedes einzelnen Kongresses, auf der allgemeinen Basis und von ihr ausgehend konkrete Formulierungen zu finden für die dringlichen Aufgaben, die sich ihm im Augenblick stellen. Ich bitte Sie, die Resolution, die ich Ihnen vorlese, in diesem Sinne verstehen zu wollen.

Die Resolution lautet:

„In der unter dem Namen Clemenceau-Brief bekannten Kundgebung des Obersten Rates der alliierten und assoziierten Mächte ist der Gedanke des Rechtes der Minderheiten auf Schutz ihrer nationalen Eigenart und Kultur innerhalb andersnationaler Staaten als elementares Recht der Bewohner jedes zivilisierten Staates anerkannt; und die Kodifizierung dieser Rechte als Verpflichtung für einzelne Staaten nicht als Ausnahme, sondern als Anwendungsfall dieses Grundrechtes europäischer Zivilisation erklärt worden; eines Rechtsprinzips, verbindlich nicht nur für die-

jenigen, welchen diese Pflicht ausdrücklich auferlegt wurde, sondern auch verbindlich für diejenigen, welche die noch weitergehende Verpflichtung, Garanten dieses Rechtes zu sein, übernommen haben.

Die Entwicklung hat diesen Gedanken und diese Absichten in das Gegenteil verkehrt. Die Staaten, welchen die Pflicht des Minderheitenschutzes nicht ausdrücklich auferlegt wurde, weil sie sie für selbstverständlich erklärt haben, haben die Freiheit von der kodifizierten Festlegung interpretiert als Freiheit von der moralischen Bindung. Das traurige Schicksal der ungeschützten Minderheiten in Europa ist ein Schulbeispiel des Rückfalles in längst überwunden geglaubte Begriffe des Rechtes des stärkeren Volkes auf Entrechtung und Entnationalisierung anderer Völker. Diejenigen Staaten und Völker aber, welchen die Verpflichtung des Minderheitenrechtes in Form vertraglicher Bindung auferlegt wurde, legen diese Verpflichtung fälschlich aus nicht als den Ausdruck eines allgemein geltenden Rechtsprinzips, sondern als eine ihnen einseitig auferlegte, sie darum degradierende Servitut, als ein Ausnahmsrecht für die Minderheiten, dessen Anwendung von ihnen in diesem einschränkenden Sinne widerwillig und von widerwilligen feindlich eingestellten Organen erfolgt und dann zur Beeinträchtigung und oft zur Verweigerung dessen führt, was gesichert und vom Völkerbund garantiert werden sollte.

Diese Unterscheidung zwischen geschützten und ungeschützten Minderheiten, zwischen vertraglich verpflichteten und nicht verpflichteten Staaten steht im Gegensatz zu der Gesinnung und den Absichten, in welchen die Proklamierung des Minderheitenschutzes erfolgt war. Sie hat sich als Quelle ständigen Unrechts und als Quelle ständiger Beunruhigung des europäischen Raumes, in dem diese Minderheiten leben, erwiesen.

Deshalb fordert der Kongreß europäischer Nationalitäten, der sich nur aus europäischen Nationalitäten zusammensetzt, und der bei Anerkennung der allgemeinen Geltung der von ihm vertretenen Grundsätze sich nur für die europäischen Verhältnisse kompetent hält, als Weiterentwicklung des unantastbaren, bereits kodifizierten Minderheitenrechtes die Verwirklichung des ursprünglichen Gedankens durch Verankerung des Prinzips des Schutzes nationaler Minderheiten in der Rechtssatzung aller europäischen Staaten. Der Kongreß fordert sie als ein Mittel der Befriedung Europas und er hält das nationale Problem in Europa, das trotz der Vielzahl und Mannigfaltigkeit seiner nationalen Kulturen verhältnismäßig einfach gelagert ist, reif für eine gemeinsame Anstrengung zu seiner Lösung.

Ein Mittel zur Erreichung dieses Zieles erblickt der Kongreß in einer Konvention der europäischen Staaten, in welcher durch freiwilligen Entschluß aller Teilnehmer die allgemeine Verbindlichkeit der Grundrechte der nationalen Minderheiten für die Konventionsteilnehmer und alle ihre Beitretenden festgelegt wird. Eine solche Konvention muß hervorgehen aus der Initiative derjenigen europäischen Staaten, welche die politische Notwendigkeit und die schicksalhafte moralische Bedeutung dieser Lösung erkannt haben, und unter dem Druck der auf ihnen lastenden Verantwortung für das Schicksal Europas eine gerechte Lösung des Nationalitätenproblems durch Schutz der national-kulturellen Entwicklungsfreiheit der nationalen Gruppen und der vollen staatsbürgerlichen Gleichberechtigung ihrer Mitglieder suchen.

An sie, an ihre Völker und ihre Staatsmänner richtet der Kongreß die Aufforderung, die Initiative zu dieser Konvention der Staaten zu ergreifen. Der Kongreß beauftragt den geschäftsführenden Ausschuß, diese Entschließung zur Kenntnis der Regierung aller europäischen Staaten und des Völkerbundrates zu bringen." (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Der Erfolg des Jüdischen Nationalfonds in der CSR.

Durch den heutigen Ausweis, welcher die Eingänge bis Ende April beinhaltet, hat der Keren Kayemeth in der CSR. die Eingänge des vorigen Jahres in derselben Zeitperiode überholt. Sowohl in Mähren und Schlesien, als auch in der Slowakei und Podkarpatská Rus sind die Eingänge höher als im vorigen Jahre, wogegen Böhmen noch zurücksteht. Die Avisos aus den verschiedenen böhmischen Orten besagen jedoch, daß im Monat Mai auch die Einnahmen in Böhmen gegenüber dem Vorjahre eine Steigerung erfahren werden. Die jetzt laufende Keren-Kayemeth-Aktion „Boden in Palästina für deutsche Flüchtlinge" zeitigt überall, wo sie bis jetzt durchgeführt wurde, einen vollen Erfolg: Teplitz-Schönau mehr als 37.000, Brüx und Oberleutensdorf 25.000, Aussig fast 20.000, Umgebung Pilsen 32.000 usw. Bis auf ganz wenige Ausnahmen ist die Aktion noch nirgends abgeschlossen. Erfreulich ist, daß in den meisten Orten genügend Mitarbeiter zur Verfügung stehen, denn nur so ist es erklärlich, daß sie in einem solchen Maßstabe durchgeführt werden kann. Ein weiterer erfreulicher Umstand ist, daß auch die normale ständige KKL.-Tätigkeit eine Belebung erfahren hat und die zionistische Oeffentlichkeit sich für die Bodenfrage in Palästina in viel größerem Maße zu interessieren beginnt, als es früher der Fall war. Es ist zu erwarten, daß die in Vorbereitung befindliche große Büchsenplacierungsaktion auch überall genügende Zahl von Mitarbeitern finden wird. Die großen Aufgaben des Keren Kayemeth in Palästina erfordern große Geldmittel. Es ist die Pflicht aller Zionisten die allergrößten Anstrengungen zu machen, um dem KKL. auch genügende Geldmittel zur Verfügung zu stellen. Es ist um so mehr notwendig, weil eine große Einnahmsquelle des Jüdischen Nationalfonds durch die Ereignisse in Deutschland versiegt ist.

Vom deutschen Judentum

Türkische Regierung lädt jüdische Gelehrte aus Deutschland ein.

Konstantinopel. Wie dem JTA-Vertreter aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, beabsichtigt die türkische Regierung eine Anzahl jüdischer Gelehrter aus Deutschland, insbesondere Mediziner, in die Türkei zu berufen. Den jüdischen Gelehrten sollen weitgehende Begünstigungen zwecks Erleichterung der Fortsetzung ihrer Arbeiten gewährt werden.

*

Städtische Gebäude in Berlin für jüdische Organisationen gesperrt.

Wie die Berliner „Nachtausgabe" mitteilt, dürfen auf Grund einer Verfügung des Oberbürgermeisters in Zukunft städtische Gebäude, Einzelräume und Grundstücke an mosaische Organisationen nicht vermietet oder verpachtet werden. Die bestehenden Miet- und Pachtverträge werden sogleich einer Nachprüfung unterzogen und, soweit erforderlich, zum nächstmöglichen Termin gekündigt.

*

Zulassung nichtarischer Anwälte in Hamburg zurückgenommen.

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat die Hamburger Landesjustizverwaltung die Zulassung von 44 Rechtsanwälten nichtarischer Abstammung bei dem Hanseatischen Oberlandesgericht, dem Landgericht und dem Amtsgericht in Hamburg zurückgenommen.

*

Sondergerichte an der Arbeit.

Das hessische Sondergericht verurteilte am 27. April einen jüdischen Kaufmann aus Alzey, der erzählt hatte, in Dolgesheim hätten die Nationalsozialisten einen Juden gehängt und nachher sei behauptet worden, er habe sich selbst erhängt, zu drei Monaten Gefängnis. Wie der Staatsanwalt erklärte, handelte es sich um einen Wormser Juden, der von Nationalsozialisten in Schutzhaft genommen worden war, weil sie für sein Leben fürchteten. Der Mann hatte sich dann angeblich in der Haft selbst erhängt.

Das Berliner Sondergericht verurteilte am 28. April den jüdischen Verkäufer Martin Hein, der u. a. erzählt hatte, das Leichenschauhaus sei überfüllt, zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis.

Zu 1 Jahr und 6 Monaten Gefängnis wurde der Zeitungsausträger Emil Mandelkow verurteilt, der erzählt hatte, es wären Juden schwere Mißhandlungen zugefügt worden und die Regierung habe Schweigegeld gezahlt, damit nichts in die Oeffentlichkeit komme.

*

Eingriffe der SA. an der Frankfurter medizinischen Fakultät.

Wie die „Frankfurter Zeitung" berichtet, kam es in der Frankfurter medizinischen Fakultät anläßlich der Eröffnung des Sommersemesters zu Eingriffen der SA. **Die jüdischen Studenten, die auf dem Gelände der Universitätskliniken erschienen waren, wurden von uniformierten Kollegen aufgefordert, ihren Ausweis abzuliefern. Ueber die Abgabe wurde ihnen eine Quittung ausgestellt und außerdem die Weisung gegeben, das Gelände bis auf weiteres nicht zu betreten. Durch Anschlag in der Universität werden die jüdischen Studenten aufgefordert, ihre Ausweise zur Durchführung des Numerus clausus abzugeben.**

*

Arierparagraph im Allgemeinen Deutschen Automobilklub.

Bei der Berliner Tagung des großen Verwaltungsrates des ADAC., an der das Präsidium, Führer aus 29 Gauen und die Mitglieder des Hauptausschusses für Sport, Technik und Touristik teilnahmen, wurde „Unter Berücksichtigung der besonderen Aufgaben des ADAC" das Bekenntnis zum arischen Prinzip beschlossen. Es wurden Durchführungsbestimmungen zu diesem Beschlusse getroffen.

*

Die Entfernung der Bücher jüdischer Autoren.

Abtransport in Lastwagen.

Wie die Deutsche Studentenschaft mitteilt, werden von der Deutschen Studentenschaft Unternehmungen veranstaltet, die der Entfernung eines möglichst großen Teils der Bücher jüdischer Autoren aus öffentlichen und privaten Bibliotheken dienen sollen. An die Berliner Bevölkerung wird appelliert, am Samstag, dem 6., und am Montag, dem 8. Mai, Lastwagen und Personenwagen zur Sammlung des erfaßten Schrifttums zur Verfügung zu stellen. Alle Deutschdenkenden werden aufgefordert, aus ihren privaten Büchersammlungen alles marxistische und jüdische Schrifttum auszusondern und mit der Bezeichnung „Wider den undeutschen Geist" an das Deutsche Studentenhaus zu senden. Weitere Möglichkeiten zur Ablieferung von Werken jüdischer Autoren sollen noch bekanntgegeben werden. Der Aufruf der Studentenschaft schließt mit den Worten: „Nach dem 10. Mai darf es keine deutsche Hausbücherei, keine Studentenbibliothek mehr geben, in der sich ein undeutsches Buch befindet."

*

Aegypten beruft deutsch-jüdische Aerzte.

„Petit Parisien" meldet aus Kairo, daß die ägyptische Regierung beschlossen habe, 200 jüdischen Aerzten und Juristen, die gezwungen waren, infolge der letzten Begebenheiten Deutschland zu verlassen, die Möglichkeit zu geben, sich in Aegypten seßhaft zu machen und ihrem Beruf nachzugehen.

*

Der „Fall Rabbiner Fränkel".

Wir haben in der letzten „Selbstwehr" von den Mißhandlungen, die dem Rabbiner Jonas Fränkel in Berlin widerfahren sind, sowie über das Dementi des Wolff-Bureaus, das von sämtlichen reichsdeutschen Blättern und freiwillig von einigen deutschen Zeitungen in der Tschechoslowakei, u. a. auch vom „Grenzboten" (Bratislava) übernommen wurde, berichtet. Wir haben bereits in der vergangenen Woche darauf hingewiesen, daß uns das amtliche deutsche Dementi nicht überzeugen konnte, insbesondere, daß wir genügend Gelegenheit hatten, die Angaben Rabbiner Fränkels auf Grund der uns vorgelegten Dokumente — so u. a. Bestätigung der Berliner Rettungsgesellschaft — zu überprüfen. Aus allen diesen Dokumenten geht eindeutig hervor — und dies hat auch das „Prager Tagblatt" bestätigt, daß die Angaben Rabbiner Fränkels vollkommen richtig sind.

Numerus clausus und jüdisches Hochschulstudium

In der Geschichte der Juden findet sich schon in früheren Zeiten die sporadisch auftauchende Bewegung des Numerus clausus, die die Juden von gewissen Berufsschichten ausschließen sollte. Im 16. Jahrhundert wurde an der Universität Padua (die gerade vor zwei Jahren vertriebenen jüdischen Hochschülern Gastrecht gewährte) der Numerus clausus praktiziert, indem an der Universität zwar Juden studieren konnten, aber zeitweise, grundsätzlich überhaupt nicht oder nur in besonderen Fällen akademische Grade erreichen konnten.

Das 19. Jahrhundert brachte den Numerus clausus in Rußland. Zwei Verordnungen vom Juli 1887 — wir folgen hier den Angaben des „Jüdischen Lexikon" (Berlin 1930) — daß an den mittleren und höheren Lehranstalten innerhalb des Ansiedlungsrayons 10, außerhalb des Rayons 5, in den Hauptstädten aber nur 3 Prozent der Gesamtzahl der Neueintretenden Juden sein dürfen. Später wurde diese Norm für die Mittelschulen auf 15, 10 und 5 Prozent erhöht. Die Folge war eine starke Abwanderung jüdischer Studenten nach dem Ausland. Zu Anfang des 20. Jahrhunderts wurde die Prozentnorm weiterhin verschärft. Sie wurde durch die Revolution von 1905 ganz aufgehoben, um in der darauffolgenden Zeit der Reaktion wiederum in Geltung zu treten.

In Deutschland wurde 1895 im preußischen Landtag ein Antrag auf Einführung des Numerus clausus abgelehnt. Einen faktischen aber gab es für den Justizdienst, für Lehramtskandidaten an höheren Schulen, besonders hinsichtlich der „Gesinnungsfächer" (Deutsch, Geschichte). Groß war die Zurücksetzung der deutschen Juden bei Vergebung akademischer Lehrämter. So waren 1909/10 12 Prozent der Privatdozenten, 9 Prozent der a. o. Professoren und nur 2 Prozent der o. Professoren Juden. Beschränkungen in der Aufnahme jüdischer Studenten aus dem Ausland sind an deutschen Hochschulen mehrfach erfolgt.

In Oesterreich bestand praktisch ein Numerus clausus an der Wiener Konsularakademie, wo der diplomatische Nachwuchs erzogen wurde. Der Antrag auf Einführung einer Prozentnorm, die Resolution des christlichsozialen Abgeordneten und Gymnasiallehrers Schmid, wurde vom Reichsrat abgelehnt.

Gesetzliche Geltung fand der Numerus clausus nach dem Weltkrieg in Ungarn. Seit 1920 besteht hier ein Gesetz, dessen Folge die Beschränkung der Anzahl der jüdischen Studierenden war. Nachdem dieses Gesetz zahlreiche Proteste hervorgerufen hatte und sogar eine Intervention des Völkerbundes zur Folge hatte, wurde es modifiziert und als Kriterium der Anwendung des Gesetzes galt nicht mehr der Anteil an der Gesamtbevölkerung, sondern die Berufskategorien der Eltern der Studenten. Im Jahre 1929 erfolgte eine weitere Milderung, indem Studenten mit ausgezeichneter Maturitätsprüfung ohne Rücksicht auf die Konfession aufgenommen werden.

Auch in Polen und Rumänien wurde der Numerus clausus praktisch durchgeführt, ohne in den Gesetzen eine Stütze zu finden. Eine Spezialität der Numerus-clausus-Bewegung in Rumänien ist die Forderung, daß jüdische Mediziner nur jüdische Leichen sezieren dürfen.

Interessant dürfte die Tatsache sein, daß selbst in den Vereinigten Staaten die Beschränkung der jüdischen Hörerzahl stillschweigend durchgeführt wird. Nach Angaben von Dr. A. M. Schwitaller, dem Dekan der „University School of Medicine" in St. Louis, aus dem Jahre 1929 besteht ein geheimer Numerus clausus gegen Juden an den meisten amerikanischen medizinischen Hochschulen, so daß Tausende von Juden, die Medizin studieren wollen, keine Aufnahme finden. Auch Prof. Frank Govin vom „General Theological Seminary" bestätigt diese Tatsache und belegt sie mit aufschlußreichen Ziffern.

Nachfolgende Statistiken aus dem Jahre 1929/30 geben ein Bild darüber, wieviele Juden in Deutschland studieren.

In Bayern studierten Juden:

	München (Universität—Technik)		Würzburg	Erlangen	Außerdem
1910	709	184	122	61	38
1929/30	242	35	116	26	—

Insgesamt 1910 1109, 1929/30 419.

In Preußen studierten Juden an den Universitäten im Jahre 1929/30:

Berlin	1517
Bonn	183
Breslau	300
Göttingen	32
Greifswald	4
Halle	18
Kiel	9
Königsberg	88
Marburg	29
Frankfurt	329
Köln	193
Münster	16
Düsseldorf	12
Zusammen	2675

jüdische Hörer.

Es studierten ferner 1929/30 in Leipzig 208, in Tübingen 18, in Jena 27, in Freiburg 131, in Heidelberg 182, in Hamburg 145, in Gießen 42, in Rostock 12 jüdische Hochschüler. Insgesamt in ganz Deutschland an Universitäten 3824, an technischen Hochschulen 547 jüdische Studenten, davon in Aachen 16, Berlin 300, Breslau 23, Hannover 11, München 35, Dresden 40, Stuttgart 23, Karlsruhe 44, Darmstadt 44, Braunschweig 11.

Von den studierenden Juden in Deutschland inskribierten im Jahre 1929/30:

	männl. Hörer	weibl. Hörerinnen
Jus	997	167
Volkswissensch.	141	60
Betriebswissensch.	58	14
Medizin u. Zahnh.	967	418
Tierheilk.	1	—
Philosophie u. Päd.	90	36
Sprachen u. German.	154	182
Gesch. u. Geogr.	75	37
Mat. u. Physik	86	42
Chemie	90	31
Landwirt.	16	—
Sonstiges	92	70
Zusammen	2767	1057
Davon Ausländer	655	199

Der Prozentsatz der jüdischen Studenten war 1886—91: 9, 1905/06: 7, 1929 nur noch vier Prozent aller Studierenden. Der Anteil der jüdischen Mediziner war 1927 6.7, gegenüber 16 Prozent im Jahre 1905/06.

e. p.

Angriffe auf Ben Gurion in Riga

Riga. Der Führer der Allgemeinen jüdischen Arbeiterorganisation Palästinas David Ben Gurion wurde bei seinem Eintreffen auf dem Bahnhof in Riga von Mitgliedern des Brith Trumpeldor mit faulen Eiern beworfen. Gegen Ben Gurion ist schon einige Tage vorher in einer Versammlung in Polen von Mitgliedern des Brith Trumpeldor ein Anschlag verübt worden. Ein Mädchen aus dem Bethar, das gegen den Arbeiterführer einen mit Ziegelsteinen und Sand gefüllten Sack geworfen hatte, wurde damals festgenommen. Im Anschluß an die feindselige Kundgebung gegen Ben Gurion entspann sich auf dem Bahnhof in Riga ein Kampf zwischen Mitgliedern des Brith Trumpeldor und linksstehenden Zionisten, die zu Ben Gurions Empfang erschienen waren. Polizei trennte die Streitenden. 12 Mitglieder des Brith Trumpeldor wurden wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt verhaftet. (Jta.)

*

Wie der Jüdischen Telegraphen-Agentur von der Bundesleitung des Brith Trumpeldor für Deutschland mitgeteilt wird, entspricht die Nachricht, daß der Präsident der Revisionistischen Weltunion Vladimir Jabotinsky in seiner Eigenschaft als Rosch Bethar den Brith Trumpeldor in Deutschland aufgelöst habe, in dieser Form nicht den Tatsachen. Richtig ist, daß der Brith Trumpeldor in Deutschland die Verbindung mit der Weltleitung im Einvernehmen mit dieser gelöst hat. Der deutsche Brith Trumpeldor hat sich als selbständige Jugendorganisation in Deutschland konstituiert.

PRESSESTIMMEN

An die Zukunft denken!

„Jüdische Rundschau" (Berlin): „Wenn wir nicht nach außen wirken können, wenn man uns nicht hören will, dann müssen wir um so mehr nach innen wirken. Im Innern haben wir genug aufzubauen. Es ist eine Arbeit von unabsehbaren Dimensionen. Denn die Juden, die sich gezwungenermaßen zur Gemeinschaft zurückfinden, sind eine Herde atomisierter Einzelindividuen; in der Mehrzahl Menschen, die ihrem geistigen Habitus nach in die vergangene Epoche gehören, also stark individualistisch sind und das Judentum niemals als Realität erlebt haben. Aber das Schicksal hat uns wieder zusammengeführt. Welch eine Aufgabe, aus diesen Trümmern wieder eine verantwortliche Gemeinschaft aufzubauen! Denn was uns als Juden in der vergangenen Epoche am meisten geschädigt hat und was auch die Gegnerschaft gegen uns ungehindert groß werden ließ, war der Mangel an Verantwortung und jüdisch-bewußter Führerschaft. Da die meisten (assimilatorischen) Juden die jüdische Gemeinschaft negierten oder ihr höchstens ein schattenhaftes Dasein zubilligten, gab es keine Autorität, die nach außen und nach innen für die Reinheit des jüdischen Namens einstehen konnte. Die Frage, die ein Menschenalter lang die jüdische Diskussion nach innen beherrscht hat, ist von der Bildfläche verschwunden. Niemand kann, ohne sich lächerlich zu machen, die Existenz eines Judenproblems leugnen. Es wird ein Prüfstein für das deutsche Judentum sein, ob sich in der ungeheuren Erschütterung dieser Tage neue Führer finden. Theodor Herzl ist einmal durch ein die Seele ergreifendes jüdisches Erlebnis aus seinem bisherigen Leben, dem Leben eines europäischen Literaten, herausgerissen worden und hat sich von da an mit der ganzen Glut seines edlen Herzens der Judensache gewidmet. Ganz fern stand er jüdischen Dingen, als er in Paris während des Dreyfus-Prozesses „A bas les juifs!" rufen hörte, aber — der Ruf saß. Gibt es im heutigen Deutschland jüdische Menschen, die dieses umstürzende Erlebnis haben, die sich umstellen, die mit der ganzen Leidenschaft in den Kampf eintreten zur Verteidigung des jüdischen Lebensrechtes und der jüdischen Ehre? Gibt es die unzähligen selbstlosen, hingebungsvollen Mitarbeiter, die wir brauchen, um ein neues deutsches Judentum ökonomisch, sozial, sittlich und geistig aufzubauen? Dieser Aufbau ist die brennende Sehnsucht, der die zionistische Bewegung seit fünf Jahrzehnten gilt. Das Judentum ist durch Schicksalsschläge nie gebrochen, stets nur sich selbst zugeführt worden. Die deutschen Juden sind vom Judentum weiter weg als die russischen Juden vor fünfzig Jahren waren; aber um so stärker kann die schöpferische Macht ihrer Umkehr sein. Eine Weltanschauung ist zusammengebrochen; wir wollen ihr nicht nachjammern, sondern an die Zukunft denken."

NOTIZEN

NEUERLICHE ABFUHR DR. SCHOLLICHS.

Der deutschnationale Abgeordnete und Bürgermeister von Neu-Titschein versucht schon seit vielen Jahren sein Glück im Prager Parlament mit der Propagierung des Numerus clausus an den hiesigen Schulen. Er hat dabei bisher wenig Glück gehabt und ist stets noch mit seinen Anträgen unrühmlich durchgefallen. Nun hat er wiederum sein Lieblingsobjekt herausgekramt und es dem Schulminister Dr. Dérer in einem Briefe unterbreitet, in dem er sich gegen die angebliche „Verjudung“ der Mittelschulen durch Ernennung von Lehrern und Leitern nichtarischer Abstammung wendet, und die Ausschaltung der ihm und seinen Parteifreunden nicht genehmen Lehrer fordert. Dr. Dérer hat in seinem Antwortschreiben diese Zumutung entschieden zurückgewiesen und erklärt, „daß sich die Schulverwaltung ausschließlich von jenen Grundsätzen leiten lasse, die die Grundlage eines demokratischen Staates bilden und daß daher bei der Besetzung von Stellen der Abstammung, der Rasse oder der Konfession wegen keine Unterschiede gemacht werden. Von diesem Standpunkt wird sich die Regierung auch in Hinkunft nicht abbringen lassen.“

WER BEZAHLT DIE KONZENTRATIONSLAGER?

Eine äußerst interessante Information, die noch dazu den Vorteil aufweist, von amtlicher deutscher Seite nicht als „tolle Greuelnachricht“ abgetan werden zu können, entnehmen wir dem Organ der Klagenfurter Hakenkreuzler „Der Vormarsch“. Dort schildert der Gauleiter der Nationalsozialisten v. Kothen einen Besuch in der Stadt Worms und dem dortigen Konzentrationslager. Dieser nationalsozialistische Reporter kam eines Samstags nach Worms, und war ganz erstaunt, hier so viele „dahersausende Privatwagen, auf denen SA.- oder SS.-Hilfspolizei saß“ zu erblicken. Das Rätsel war bald gelöst. „Auf einem der Autos entdeckte ich einen SA.-Kameraden der alten Garde und fragte ihn, wieso sie denn zu den schönen Privatwagen kämen, worauf er mir lachend erwiderte, daß die Juden zur besseren Durchführung des Judenboykotts auf Anforderung dieselben freiwillig zur Verfügung gestellt und sich obendrein noch bereit erklärt hätten, daß Benzin für die nächsten acht Tage zu bezahlen.“ Auf seinem Wege durch die Stadt Worms gelangt Herr v. Kothen zum Konzentrationslager. „Man hatte die in Schutzhaft Genommenen in einer leerstehenden jüdischen Papierfabrik, die für diesen Zweck sich als besonders geeignet herausstellte, interniert. Als Lager dient den Gefangenen ein etwa 30 bis 40 Zentimeter hohes Strohlager. Die Gefangenen kochen selbst. Die Lebensmittel werden von jüdischen Firmen, die dem freundlichen Zureden unserer SA. nicht widerstehen können, reichlich gespendet.“ Wie dieses „freundliche Zureden“ praktiziert wird, wissen wir sehr genau in hunderten verbürgten Nachrihten aus Deutschland, war davon die Rede. Es ist also kein Zweifel, daß das Konzentrationslager in Worms — und dieser Fall ist bestimmt keine Ausnahme — durch Erpressungen an Juden erhalten wird.

GRÜNDLICHE VORBEREITUNG FÜR PALÄSTINA-AUSWANDERER!

Die Breslauer „Jüdische Zeitung“ befaßt sich mit dem starken Drange der deutschen Juden zur Auswanderung nach Palästina: „Unter den Ueberlegungen, die heute der Einzelne für sich und seine nächsten Angehörigen anstellt, spielt die Frage der Auswanderung nicht die geringste Rolle. Auch die Beratungsstellen werden mit diesen Fragen naturgemäß in starkem Maße befaßt. Auch hier wird man bei sorgsamer Prüfung klarstellen müssen, daß die Auswanderungsfrage für die Aelteren eine andere Beurteilung erfahren muß, als für die Jüngeren. Aeltere Menschen werden sich in einer neuen Umgebung und meistens auch neuen Berufsanforderungen schwer zurechtfinden, und in seltenen Fällen wird man von vornherein derartige Absichten befürworten können. Jede Auswanderung verlangt, wenn sie glücken soll, eine entsprechende Vorbereitung. Es kommt nicht darauf an, möglichst schnell, sondern möglichst gut ausgerüstet auszuwandern. Wer als ungelernte Arbeitskraft in ein fremdes Land hinübergeht, hat keine große Aussichten, während für spezialistisch gut geschulte Personen die Verhältnisse günstiger liegen. Möglichst sollte man nicht bloß eine einzige, sondern für den Notfall auch eine zweite und dritte Betätigungsmöglichkeit im Ausland ins Auge fassen und sich die entsprechenden Fähigkeiten vorher aneignen.“

MISSERFOLG IN DER SIEDLUNGSARBEIT IN DER KRIM.

Im Monat April 1933 hätten in die jüdischen Kollektivfarmen auf der Krim 450 Familien neu aufgenommen werden sollen. Tatsächlich sind jedoch in der ersten Hälfte des Monates bloß zwölf Familien, also kaum 3 Prozent der vorgesehenen Zahl, eingetroffen. Die russischen Zeitungen machen für das Mißlingen des Siedlungsplanes die Leitungen von Komzet und Ozet verantwortlich, die beschuldigt werden, nicht rechtzeitig Mittel für Transport und Verpflegung der neuen Kolonisten zur Verfügung gestellt zu haben. Wie aus der Krim berichtet wird, sind die dortigen Kollektivfarmen auch gar nicht darauf vorbereitet, neue Mitglieder aufzunehmen. So ist z. B. der Rayon Eupatoria, der in diesem Jahre 280 Familien, davon im April allein 100 Familien, aufnehmen sollte, mit Unterkunftsmöglichkeiten bloß für die Hälfte der zugewiesenen Einwanderer ausgestattet. In manchen Kolonien sind wohl neue Häuser errichtet, haben jedoch weder Dächer noch Fenster. In einigen Kollektivfarmen hat man überhaupt noch nicht mit dem Bau von Unterkünften für Neueinwanderer begonnen. Infolge des starken Bedarfes an Arbeitskräften nehmen einzelne Kollektivfarmen auf eigene Faust neue Mitglieder ohne behördliche Zuweisung auf, wodurch das gesamte Siedlungssystem in Unordnung gerät. Die Zeitungen prophezeien ein vollkommenes Scheitern des Siedlungsplanes, falls nicht gründliche Abhilfe gegen diese Mißstände geschaffen wird.

Sie sollten lieber schweigen!

Im Prag blüht ein neues Geschäft. Alle paar Tage erscheint irgend eine halb- oder ganzkommunistische Zeitung, in der zum Kampf gegen Hitler-Deutschland geblasen wird. Das Heer, an das der Schlachtruf ergeht, ist in den diversesten Kaffeehäusern der Hauptstadt der Tschechoslowakei versammelt, als Kuriere hat das oberste Kommando ein paar Kolporteure gedungen, die alle Stunden die Runde durch die Kaffeehäuser antreten und wenigstens zu einem zusätzlichen Verdienst gekommen sind. Auch in der Provinz sollen vereinzelte Interessenten und Abnehmer der neuen Zeitungsliteratur vorhanden sein.

Es ist nötig, dieser plötzlich erwachten Aktivität und Editionsfreudigkeit ein wenig Aufmerksamkeit zu widmen. Denn ein beträchtlicher Teil der Spalten dieser neuen Presse ist mit Erörterungen der deutschen Judenfrage gefüllt, das Gros der Abnehmer setzt sich aus Juden zusammen. Es handelt sich hier um eine Fortsetzung der bis zum Beginne des Dritten Reiches blühenden linksradikalen Berliner Gazetten, die von einer Schar revolutionärer Publizisten aller Schattierungen, Abweichungen und Spaltungen geschrieben wurden und eine breite Leserschar linker Intellektueller aufweisen konnten. In diesen Zeitschriften wurde geistreiche Kritik an allen Erscheinungen des politischen und kulturellen Lebens geübt, haarscharfe Analysen zu jeder Situation geliefert, beißender Spott über alles Mögliche ausgegossen und vor allem ein revolutionärer Geist gepredigt, der sich sehen lassen konnte. Die Analysen und alles Drum und Dran sahen recht schön und klug aus, hatten aber einen großen Fehler: sie waren falsch. Unterzieht man sich heute z. B. der Mühe, in dem letzten Jahrgang irgendeiner dieser Zeitschriften zu blättern, so wird man Seite für Seite auf Feststellungen und Prophezeiungen stoßen, von denen samt und sonders gerade das Gegenteil eingetroffen ist. Das Vertrauen zu solchen Predigern und Lehrmeistern ist mit Recht erschüttert. Sie sollten lieber schweigen, um so mehr, als auch von all ihren revolutionären Kundgebungen und Versprechungen weit und breit nichts bemerkt wurde, als die Situation reif war, die revolutionäre Füllfeder mit einer etwas zweckentsprechenderen und verbindlicheren revolutionären Waffe einzutauschen.

Nun haben sie aber wieder zu ihren geliebten Federn zurückgefunden und schreiben freudig darauf los wie einst im Mai. Und schlagen um sich und gebärden sich groß und patzig, als ob nichts geschehen wäre und nicht jedes Kind auf der Gasse wüßte, wie es um sie bestellt ist. In einer dieser Zeitschriften — sie nennt sich „Gegen-Angriff“ — wurde eine ganze Seite dem Judenproblem gewidmet. Ein drei Spalten umfassender Artikel weist in Beantwortung der Frage auf Sowjetrußland hin, ohne aber auch nur mit einem einzigen Worte die selbst für recht viele eingefleischte Kommunisten peinliche Feststellung zu streifen, in welch erschreckendem Maße die Sowjetunion ihr Desinteressement an den Vorgängen in Deutschland zum Ausdruck gebracht hat, zur selben Zeit, da fast alle Länder der Welt von eben diesem neuen Deutschland laut und sichtbar abgerückt sind. Die Sowjetunion hat keine ihrer großen Bestellungen in Deutschland storniert, die Russen-Wechsel werden in Berlin lustig weiter eskomptiert, ein Zeichen, daß Hitler-Deutschland keinerlei Gefahr von dieser Seite aus verspürt und befürchtet. Die Emigranten, die an die Türen der sowjetrussischen Vertretungen pochen und um Einreisemöglichkeiten in die Sowjetunion ansuchen, wissen ein Lied zu singen, dessen Inhalt in grellem Gegensatze zu den emphatischen Proklamationen steht, die die kommunistischen Propagandisten seit Jahr und Tag von sich gegeben haben. (Wir erinnern uns nur so nebenbei an das vorjährige Prager Auftreten Otto Hellers, der als Trumpf gegen den Zionismus die mit stürmischem Beifall seiner Anhänger aufgenommene Erklärung abgab, Sowjetrußland sei bereit, 15.000 jüdische Intellektuelle aus Westeuropa aufzunehmen!) — Der Rest der Seite ist einer Rubrik „Juden, die für Hitler sind“, vorbehalten, in der sich die Schreiber Lumpereien leisten, die ihresgleichen suchen. An erster Stelle werden die Zionisten verleumdet, die nach der Darstellung des „Gegen-Angriffes“ Hitler mit offenen Armen und jubelnder Begeisterung empfangen haben müssen. Es scheint sich bei dem Verfasser allerdings um die merkwürdige Abart eines Analphabeten zu handeln, der schreiben, aber nicht lesen kann. Sonst hätte er unmöglich lich zu Papier bringen können:

> „Das Zentralorgan der deutschen Zionisten, die „Jüdische Rundschau“ brachte an der Spitze des Blattes die Ueberschrift „Tragt ihn mit Stolz, den gelben Fleck!“ Die Jüdischvölkischen freuen sich über den Sieg der Deutschvölkischen; so weit geht der Fanatismus der völkischen Ideologie.“

Ein Blick in den erwähnten Artikel, der „Jüdischen Rundschau“, und der Schreiber hätte sich vom Gegenteil seiner Mutmaßungen überzeugt. Aber das hatte er ja nicht nötig. Er braucht zur Bekämpfung des Zionismus dessen Zerrbild und scheut darum nicht davor zurück, von seinem ruhigen Tische in Prag aus Menschen zu verleumden und herabzusetzen, die auf ihrem Posten in Berlin ausharren, als letzter und einziger Rückhalt des deutschen Judentums, die tagsaus tagein unter einem wahnsinnigen Drucke und hundert Gefahren das deutsche Judentum wachrufen und sammeln und ihm einen Weg aus dem furchtbaren Zusammenbruch zu weisen versuchen, die tapfer und offen — ein Vorbild für jeden charaktervollen Menschen — ohne jede Leisetreterei oder gar Kriecherei, auch den neuen, mit fanatischem Haß gegen alles Jüdische erfüllten Machthabern gegenüber, die Forderungen der jüdischen Minderheit vertreten. Auch sie hätten ihren Platz in der Berliner Meinekestraße, um den sie wahrlich niemand beneidet, gegen einen ruhigeren Ort irgendwo in der Welt austauschen können. Sie sind jedoch geblieben und haben unter schwierigen Umständen die Führung der deutschen Juden auf sich genommen. Einem solchen Verhalten erweist ein jeder anständige Mensch die gebührende Reverenz, nur der anonyme Schreiber im „Gegen-Angriff“ versucht die „Jüdische Rundschau“ und die deutschen Zionisten mit Schmutz zu bewerfen. Es nützt ihm nichts, er sitzt zu weit vom Ziel und muß es verfehlen. Auch die „Selbstwehr“ wird in die Schar der Hitler-Anbeter eingereiht. Ein paar dumm aus dem Zusammenhang gerissene Sätze des Artikels Esriel Carlebachs in unserer Ausgabe vom 17. März führen den Beweis.

Ein kurzer Blick in ein solches Blatt genügt, um zu erkennen, welche „Freunde“ uns hier erstanden sind und für die Juden eintreten, von denen sie zunächst und in erster Linie fordern, ihre Druckerzeugnisse zu kaufen und zu verbreiten, da sie doch in nichtjüdische Kreise, langen Erfahrungen zufolge, nur in höchst raren Ausnahmsfällen einzudringen vermögen. Wir warnen vor solchen „Judenfreunden“, die wieder ihre Stimme laut und aufdringlich erschallen lassen, wo sie doch viel besser daran täten, zu schweigen!

h. l.

Beispielgebend

100.000 Kč Spende für das Hilfskomitee

Bei der für das Zentralhilfskomitee in Znaim eingeleiteten Aktion zeichnete als erster Herr Emil Löwy, Mitchef der Alt-Schallersdorfer Mühle, den Betrag von Kč 100.000. Näheres in unserem Znaimer Bericht.

Dr. DESIDER PAP *(Bratislava)*:

„Ärzte mit gelbem Fleck“

Israel, der Berliner Chirurg-Professor, ist ein ebenbürtiger Sohn seines weltberühmten Vaters, des verstorbenen großen Urologen, jenes in allen Kulturstaaten bekannten, alten Israel, welcher nicht nur das deutsche Volk der Friedensjahre, sondern auch viele seiner Herrscher und Größen sozusagen bis in die Nieren hinein gekannt, geprüft und geheilt hat. Der Sohn ist nun glücklicherweise knapp vor dem Pessachfeste aus der Schutzhaft entlassen worden. Ansonsten hätte er gedemütigt Gelegenheit gehabt, genau in den Tagen des Befreiungsfestes an der Hand unserer Legende „Israel in Aegypten“ und „Israel aus Aegypten“, weniger über die Befreiung, als über Knechtschaft und Finsternis in Aegypten nachzudenken.

Fünf ärztliche Nobelpreisträger — unter den acht jüdischen — verkünden in der Welt unverwüstlich und himmelhoch jauchzend den Palmensieg der deutsch geschulten Medizin. Und fest steht die Wahrheit am Blute jedweder Rasse, in den weltberühmten Reagengläsern des genialen Ehrlich und des kongenialen Wassermann. Die klassische Weisheit und Sicherheit ihrer Ergebnisse sind heilig, ihre Präparate die wichtigsten und nützlichsten Exportartikel der deutschen pharmazeutischen Industrie. Die berühmte Wassermannprobe, noch immer verläßlich vom Nordpol bis zum Südpol, für das heißeste Blut im Süden und kühlste im Norden, ohne Rücksicht auf Farbe, Punze und Rasse desselben. Ohne welche Probe heute kein Fach der Medizin wirken könnte und bedeutend mehr Irrenhäuser erbaut werden müßten! Und nur in der Heimat fiel wohl ungewollt, aber unwillkürlich eine bittere Träne auch da hinein und wurden die erprobt verläßlichen Kreuze Wassermanns — sit venia verbo — durch ungewohnte Kreuzformationen gekränkt und verstimmt. Demgegenüber sprechen jedoch Taten und es ist leider kein Geheimnis, daß — um nur bei der medizinischen Fakultät zu bleiben — Prof. Kienböck, nur weil seine Mutter eine Jüdin war, den Präsidentenstuhl der Röntgen-Gesellschaft verlassen mußte. Der Professor der Zahnheilkunde Kantorowicz, den wir bei so manchen zahnärztlichen Kongressen bewunderten, und der Psychiater von Weltruf, Professor Löwenstein, wurden von ihren Kliniken bereits entlassen und eine Reihe weiterer ähnlicher Beurlaubungen sind bereits angekündigt. Die Neuzulassung jüdischer Aerzte zur Kassenpraxis wurde gesperrt, Schulkinder in Berlin dürfen angeblich nicht von jüdischen Aerzten behandelt werden, und sämtliche Aerzteorganisationen verbieten medizinische Präparate jüdischer Herkunft. Der Gynäkologe Prof. Zondek, dessen Graviditätsreaktion weltberühmt ist, wurde mit Stolz nach Stockholm berufen und Prof. Thanhauser genießt bereits die Gastfreundschaft einer Genfer Klinik. Zeitungen berichten, daß von den Abteilungen weil. Prof. Israel, Bier, Sauerbruch, Neißer, Hirsch, Hirschberg, Cohn, Senator, Jacobi — alle Leuchten der deutschen rassefremden Medizin — vielfach leitende und Assistenzärzte entlassen wurden. Wogegen zu jener Zeit aus der ganzen Welt Aerzte, Studierende und Kranke zu diesen Geistesheroen pilgerten.

Sehr selten in der Geschichte und allerdings nur im an Verfolgungen reichen Mittelalter wurden die Aerzte anläßlich ähnlicher Aktionen derart gezeichnet und geächtet. Und niemals wie jetzt in der Katastrophe der Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit selbst derart brotlos gemacht und zum Opfer des Hasses und Vorurteils auserseheu. Wenn noch so stürmische Tage und antisemitische Zeiten waren, der ärztliche Beruf genoß immer Schonung und Ausnahme. Selbst der Weltkrieg vermochte, auch in den schwierigsten Situationen und feindlichen Gebieten nicht, die menschlichen Beziehungen zwischen Kranken, Verwundeten und dem Arzte des Feindes zu stören. Niemals sahen wir während des ganzen Krieges, daß je ein Kranker oder Verwundeter seinen Arzt rassenbiologisch geprüft hätte, und sein Vertrauen zu ihm vom Resultate dieser Prüfung abhängig machte. Die Aerzteschaft ist ja, mit ganz wenigen Ausnahmen, infolge ihrer idealistischen Einstellung, ihrer humanistischen Mentalität, und nicht zuletzt infolge physischer Gebundenheit eigentlich überall und zu allen Zeiten ferne von der politischen Arena geblieben. Es gibt weiterhin bekannterweise keinen einzigen intellektuellen Beruf, wo im Stillen und im Namen Gottes so viel gefordert, gearbeitet und auch verbucht wird, wie beim ärztlichen Berufe, trotz schwerer, physischer Strapazen und vielfach gestörter Nachtruhe. Von göttlichen Dingen aber — und der Dienst am Kranken ist par excellence ein solcher — sagte schon Friedrich der Große, der gerechteste und dem jetzigen Regime geläufige Herrscher von Potsdam — die können nicht Gegenstand von Zwangsgesetzen sein.

Es hieße wirklich Eulen nach Athen tragen, wollte man in diesem Blatte und in diesem beschränkten Raume, trotz dessen Aktualität, über die Bedeutung der jüdischen Aerzte für die Wissenschaft, Menschheit und Judentum weitläufigere Auseinandersetzungen pflegen. Es ist ja jedem Kulturmenschen genügend bekannt, daß schon seit uralten Zeiten, und zu jeder Zeit geniale Aerzte unseres Volkes auf allen Gebieten der Heilkunde Hervorragendes leisteten. Dem jüdischen Stamme verdankt die Welt unzählige Talente, große Charaktere und viele seiner Genies. Kein Geringerer, als Rudolf Virchow, hat ihre Verdienste in der Medizin hervorgehoben. Dieser Begründer der Rassenbiologie und Zellularpathologie betonte sogar ihre, sozusagen erbliche Befähigung zu diesem Berufe, und erblickte in ihrer Gewissenhaftigkeit, Gründlichkeit und Herzensgüte die prädestinierenden Faktoren hiezu: ein reiches, tiefes und gründliches Wissen wurden ihnen stets zuerkannt. Es ist tragisch, daß gerade aus dem, nach diesem Rudolf Virchow benannten Krankenhause in Berlin 26 jüdische Aerzte entlassen wurden, nur weil sie Juden sind.

Schon die mosaischen Gesetze enthalten in ihrer, den damaligen allgemeinen Verhältnissen angepaßten, primitiven, aber richtig erfaßten Weise, bereits die fundamentalen Bedingungen der modernen Hygiene und Heilkunst. Die Leviten schon besaßen gründliche ärztliche Kenntnisse, denn der Opferdienst, welchen sie zu verrichten hatten, machte sie frühzeitig mit dem tierischen Organismus bekannt. Mit ihrer scharfsinnigen Beobachtungsgabe machten sie dann, sozusagen durch vergleichende Anatomie empirisch, analoge Schlüsse auf den Menschen. Das Studium der Heilkunst wurde frühzeitig schon und vielseitig als eine religiöse Pflicht angesehen, und der talmudisch geschärfte Verstand bewährte sich praktisch in Kombinationsfähigkeit und Beobachtungsgabe der Krankheitssymptome. Nur um ganz Weniges aus vergangenen Zeiten hervorzuheben, erwähnen wir Maimonides, den geistigen König des Judentums und hervorragendsten Vertreter des logischen und gesunden Menschenverstandes — er war auch ein Arzt. Rationell und modernst vorsichtig ließ er nur die Vernunft, und bloß das wissenschaftlich Erwiesene gelten. In Spanien waren es hauptsächlich Aerzte, welche im Mittelalter in Cordova und Umgebung das körperliche und seelische Wohl der Juden förderten. Der sowohl als Dichter, wie auch als Philosoph so beliebte Jude Halewi, war seinem Lebensberuf nach auch Arzt. In seiner Vaterstadt Toledo übte er die Medizin mit großem Geschicke aus, und war auch in Hofkreisen beruflich tätig. In Ungarn enthob schon König Ulászló den Arzt Zákárias vom Tragen des Judenhutes. In Frankreich haben im Mittelalter Juden die Medizin zur Blüte gebracht, aus Eifersucht anderer Aerzte mußte sogar deshalb eine strenge kanonische Verordnung erlassen werden. In Persien war damals der jüdische Leibarzt gleichzeitig Minister. Columbus hatte auf seiner ersten Flotte zwei Aerzte jüdischer Abstammung.

In Italien waren Aerzte zu jeder Zeit in hohen wissenschaftlichen und staatlichen Stellungen tätig, sehr viele, gegenwärtig 24 Universitätsprofessoren, Rektoren; wir wollen nur den, auch Laien bekannten Begründer der Kriminalmedizin Lombroso nennen. Romi, ein Busenfreund Dantes, genannt „Heine des Mittelalters“, war auch ein tüchtiger Arzt. Ein besonderes Kapitel wäre auch die Vorliebe und das Vertrauen der Päpste zu jüdischen Aerzten. Schon im 5. Jahrhundert hatte der wohlgesinnte Papst Gelasius einen jüdischen Leibarzt. Ebenso Papst Nikolaus IV. (den Mästro Gajo), Bonifacius (Manuela), Innozenz VII. (Elia de Sobbato), Alexander VI. (Bonet de Lates), Leo X. (denselben), ferner Pius II., Sixtus IV., Innozenz VIII., der berühmte Papst Julius II. (Samuel Zarphati), Paul III. (Jakob Mantino) usw. Dieser Mantino war Professor an der römischen Universität und durfte das Ehrenzeichen der Aerzte, das schwarze Barett tragen.

Bloß noch einige Daten aus Deutschlands Vergangenheit. Es ist eine historische Tatsache, daß schon Karl der Große die deutschen Juden beschützte und

begünstigte. Der erste jüdische Arzt, welcher in Deutschland erwähnt wird, war der Leibarzt des Kaiser Karl des Kahlen, mit Namen Zedekias. Jüdische Leibärzte hatten weiterhin Kaiser Konrad II., Kaiser Friedrich III., ebenso die Töchter des Kaisers Ferdinand, die in Innsbruck wohnten. König Wenzel IV. von Böhmen dispensierte als Belohnung den jüdischen Wundarzt Teifel von allen Zinsen und Abgaben; König Ferdinand von Böhmen erteilte dem Arzte Moses einen Geleitbrief. Es ist ferner für Preßburg interessant, hier noch zu erwähnen, daß im Mecklenburger Bützow, im 18. Jahrhundert ein jüdischer Arzt in Universitätskreisen eine große Rolle spielte. Es war dies Dr. Mózes Markus, Sohn des damaligen Preßburger Rabbiners v. Mózes Lebuw, nach dem Volksmunde v. Móse Charif. Ohne eine Parallele zu ziehen, oder gar einen Zusammenhang zu suchen, wollen wir bei dieser Gelegenheit auch die in deutscher Sprache dozierende Wiener medizinische Schule erwähnen, die noch jetzt, aber speziell zu ihrer Blütezeit, nächst Berlin einen Weltruf genoß. Die sehr zahlreichen kleineren Größen — die minorum gentium — dieser Schule nicht berücksichtigend, wollen wir bloß einige bekannte Namen jenen zu Liebe in Erinnerung bringen, die noch immer am Talente jüdischer Aerzte zu zweifeln Lust haben: Die Professoren — darunter mehrere getauft — Deißl, Kaposi, Dittel, Zuckerkandl der Anatom und Zuckerkandl der Chirurg, Schnabel, Seligmann, Fleischl v. Marrow, Bamberger, Schenk, Wölfler, Federn, Teleky, Stricker, Alexander, Wertheim, Pál, Ehrmann, Freud, Politzer, Gruber, Neumann, Schlesinger, zwei Steinberg, Koller der Entdecker des Cocains, usw. Hermann Nothnagel, der berühmte Internist aus dieser Glanzzeit der Wiener Schule, hat den allgemein bekannten Satz geprägt, „nur ein guter Mensch kann ein guter Arzt sein". Er selbst war ein großer Verehrer der jüdischen Aerzte und brandmarkte auch wiederholt den Antisemitismus, speziell auch im Berufe, als die größte Schmach. Gerade heute vor 150 Jahren ward zum ersten Male in Berlin das Hohelied der Toleranz, „Nathan der Weise", gegeben. Lessings Sturmlauf gegen den religiösen Fanatismus, gegen Lüge und Gehässigkeit, gewann ihm alle Herzen, die für Recht und Gerechtigkeit schlugen. Selbst Goethe war begeistert und wünschte sehnsüchtig, daß das in dem Stücke ausgesprochene Duldungs- und Schonungsgefühl allen Nationen heilig und wert bleibe. Niemals war die Erinnerung an diese Mahnung notwendiger, als in dieser gärenden Gegenwart, welche die deutsche Kultur nach neuen Gesetzen zu formen trachtet. Josef Viktor Scheffel, ein rassenreiner Arier, würde er leben, liefe Gefahr, in Schutzhaft genommen zu werden ob dieses Gedichtes: „Stoßt an: Ein Hoch dem deutschen Reich, an Kühnheit reich, dem Adler gleich, mög's täglich neu sich stärken. Doch Gott behüt's von Klassenhaß und Rassenhaß und Massenhaß und derlei Teufelswerken."

Anlagemöglichkeiten im Pflanzungswesen

In der palästinensischen Pflanzerzeitschrift „Boustenai" bespricht Mosche Smilansky die Investitions-Möglichkeiten, die sich für Juden in Palästina heute ergeben. Wieder, wie schon in früheren Jahren, so schreibt er, zeige sich besonders gelegentlich der Touristensaison das Bedürfnis nach sicheren Kapitalsanlagen, die man Leuten offerieren kann. Der Verfasser erklärt, daß er kein Fachmann auf dem Gebiete von Industrie und Handel ist und daher über die Möglichkeit auf diesem Gebiet nichts sagen will, obwohl die Erfahrung zeige, daß gerade in der Industrie von tüchtign Leuten große Erfolge erzielt worden sind. Smilansky erklärt sich zuständig nur für das Gebiet der Landwirtschaft und insbesondere der Plantagenwirtschaft. Auf diesem Gebiete gebe es eine ganze Reihe von unausgenützten Möglichkeiten.

Erstens die übliche Art der Hypotheken-Beleihung. Gemäß den Feststellungen des Pflanzenverbandes gibt es die Möglichkeit, eine halbe Million Pfund in ersten Hypotheken anzulegen, wobei ungefähr bis zur Hälfte des tatsächlichen Wertes der betreffenden Grundstücke beliehen wird. Wenn man in Betracht zieht, daß bei den Banken für Depositengelder heute fast gar keine Zinsen gezahlt werden und auf der anderen Seite die Pflanzer für Kredite samt Nebenspesen 11—15 Prozent zahlen müssen, dann ergibt sich, daß bei hypothekarischer Beleihung zu 6—7 Prozent beide Teile einen großen Vorteil hätten.

Zweitens besteht ein Bedürfnis nach kurzfristigen Darlehen zum Betrieb der Pflanzungswirtschaften. Im kommenden Jahre werden wir sechs Millionen Kisten Orangen haben, und es wird nicht lange dauern bis zu 10 Millionen Kisten, davon mindestens 60 Prozent jüdische Produktion. Zwei Drittel von dieser Produktion ist angewiesen auf Kredit für Betriebskapital, zusammen eine halbe Million Pfund. Dieser Kredit, der für sieben Monate erforderlich ist, kommt heute den Pflanzer auf etwa 7—9 Prozent. Die Anlage ist ganz sicher, da immer nur bis zur Höhe von 50 bis 60 Prozent vom Werte der Früchte geliehen wird.

Drittens kommen die Hilfsindustrien für die Pflanzungswirtschaft in Betracht. Nach sachverständigem Gutachten können in Palästina aus Eukalyptus-Holz eine halbe Million Kisten jährlich angefertigt werden. Außerdem gibt es noch sehr viel geeigneten Platz zur Pflanzung von Eukalyptus (alle Sümpfe). Die Sachverständigen für diese Kistenindustrie, die früher nicht im Lande waren, sind jetzt (aus Polen) in großer Anzahl vorhanden. Es fehlt nur das notwendige Kapital. Die Kistenherstellung kann außerdem mit Hilfe von importiertem Rohmaterial erfolgen. Auch die Nagel- und Drahtindustrie benötigt eine große Zahl von Holzkisten. Ferner kommt in Betracht die Verwertung der beschädigten und nicht exportfähigen Früchte zur Herstellung von Marmelade und Konserven sowie die Herstellung von Apparaten zur Wassersprengung.

Abgesehen von den erwähnten Anlagemöglichkeiten, die mit den bereits bestehenden Pflanzungen in Verbindung stehen, gibt es aber nach Smilansky heute eine ganz besonders wichtige Anlagemöglichkeit zur Schaffung neuer Siedlungsmöglichkeiten. Er denkt dabei vor allem an eine Parzellierungsgesellschaft, die in noch nicht erschlossenen Gegenden Boden in großen Stücken auffauft und dann einzelne Parzellen abgibt, wofür ein großes Bedürfnis besteht. Es würde sich dabei insbesondere um gemischt-wirtschaftliche Siedlungen außerhalb der Orangenzone handeln. Diese Art der Siedlung, die bisher nur den öffentlichen Institutionen (Keren Hajessod) vorbehalten war, könnte jetzt auch für Privatkapital erschlossen werden, wenn die Sache richtig organisiert wird. Smilansky meint, daß sowohl die Regierung als auch die arabische Bevölkerung solche Arbeiten gern sehen würden, vorausgesetzt, daß sie ohne chauvinistischen Tamtam in Szene gesetzt werden.

Dr. Franz Friedmann:

Jüdische Hoch- und Mittelschüler im Jahre 1931-32

I. Jüdische Hochschüler:

Es besuchten Israeliten	1930/31	1931/32
die Universitäten	3490	3929
technische Hochschulen	1344	1258
übrige Hochschulen	48	45
Kunstakademien	6	8
insgesamt	**4888**	**5239**
davon: tschechische Hochschulen	2489	2903
deutsche Hochschulen	2394	2326

Aus diesen Zahlen ersehen wir vor allem, daß die Anzahl der Hochschüler israelitischen Bekenntnisses im letzten Schuljahre um 356 angewachsen ist und nunmehr, abgesehen von den fremden Hochschulen besuchenden 5239 beträgt.

Diese Erhöhung der Anzahl entspricht jedoch dem allgemeinen Anwachsen der Hörer hiesiger Hochschulen und so betragen die israelitischen Hochschüler 15 Prozent aller Hochschüler wie im Vorjahre.

Eine ziemlich starke Verschiebung bemerken wir jedoch in folgender Hinsicht. Während nämlich im Vorjahre 70 Prozent israelitischer Hochschüler die Universitäten und 27 Prozent die tschechischen Hochschulen besuchten, entfielen von den israelitischen Hochschülern im Jahre 1931/32 bereits 74 Prozent auf die Universitäten und bloß 24 Prozent auf technische Hochschulen. Dies entspricht nicht der allgemeinen Struktur unserer Hochschulstudentenschaft, von der 63 Prozent Universitäten und 31 Prozent technische Hochschulen besucht, so daß die Israeliten das Universitätsstudium weit mehr als ihre nichtjüdischen Kollegen dem Studium an den technischen Hochschulen vorziehen. Genau berechnet besuchen von den nichtjüdischen Hochschülern bloß 61 Prozent die Universitäten.

Eine weitere Verschiebung ist in sprachlicher Hinsicht zu bemerken. Während im Vorjahre bloß 50 Prozent israelitischer Hochschüler tschechisch studierten, entfallen im Studienjahr 1931/32 bereits 55 Prozent israelitischer Hochschüler auf tschechische Anstalten.

Dies hat auch eine weitere Aenderung zur Folge. Der Prozentsatz israelitischer Hochschüler ist gegen das Vorjahr an deutschen Anstalten von 27 Prozent auf 25 Prozent gefallen, an tschechischen von 10 Prozent auf 11 Prozent gestiegen.

Inwieferne diese Verhältnisse durch die Ausländer beeinflußt werden, können wie nicht genau feststellen, da wir zwar ihre Nationalität, nicht aber auch die Religion festgestellt haben. Im Vorjahre gab es an unseren Hochschulen 4894 Ausländer, von denen 2170, d. i. 44.4 Prozent jüdischer Nationalität waren. Im letzten Studienjahre 1931/32 gab es bei uns 5242 Ausländer, von denen 2449, d. i. 46.7 Prozent jüdischer Nationalität waren.

Von den Ausländern jüdischer Nationalität besuchten

	1930/31	1931/32
Universitäten	1383	1729
Technische Hochschulen	768	690
sonstige Hochschulen	19	30
insgesamt	**2170**	**2449**
davon: tschechische Hochschulen	1045	1354
deutsche Hochschulen	1125	1095

Wir bemerken hier die starke Verschiebung zugunsten sowohl der Universitäten wie auch der tschechischen Anstalten.

Da man sich oft mit der Frage der ausländischen jüdischen Studenten zu befassen hat, bringen wir auch ihre Verteilung auf die einzelnen Hochschulen.

Es studierten im letzten Studienjahre an der Hochschule Hörer:

Hochschule	Hörer	Davon Ausländer	Israeliten	Davon Ausländer jüd. Nat.	Ausländer jüd. Nat. i. Vorjahre
tschech. Karlsuniv. Prag	11.006	1265	1613	824	662
tschech. Mas.-Univ. Brünn	3.013	76	204	39	38
tschech. Komensky-Univ. Bratislava	2393	387	680	298	165
deutsche Univ. Prag	5.282	924	1431	568	518
tschech. techn. Hochsch. Prag	5346	624	181	46	49
tsch. techn. Hochsch. Brünn	1657	390	172	117	112
deutsche techn. Hochsch. Prag	2018	539	405	247	275
d. techn. Hochsch. Brünn	1884	802	500	280	332
tschech. landwirtsch. Montan. und tierärztl. Hochschule	930	212	45	30	19

Wir ersehen, daß sich die Ausländer jüdischer Nationalität, die 46 Prozent aller Israeliten an unseren Hochschulen ausmachen, auf folgende Städte verteilen:

Prag 1685, Brünn 465, Bratislava 298, Přibram 1.

Wenn wir nun zu den israelitischen Hochschülern überhaupt zurückkehren, stellen wir in nationaler Hinsicht fest: Während sich im Vorjahre von sämtlichen israelitischen Hochschülern bloß 59 Prozent zur jüdischen Nationalität bekannten, bekannten sich im letzten Studienjahre bereits 62 Prozent der israelitischen Hochschüler zur jüdischen Nationalität. Interessant ist, daß dieser Prozentsatz desgleichen an den Universitäten wie an den techn. Hochschulen ist. Eine kleine Differenz ergibt sich nach den Unterrichtssprachen, da an den tschechischen Anstalten 63 Prozent, an den deutschen bloß 61 Prozent aller israel. Hörer sich zur jüdischen Nationalität bekennen. Bemerkenswert ist, daß von den 39 israel. Hörern der tschechischen tierärztlichen Hochschule in Brünn 36 jüd. Nationalität sind, von 3 Israeliten an der tschech. landwirtschaftl. Hochschule in Brünn sind alle 3 jüd. Nationalität, von 3 israel. Hörern der Montanakademie in Přibram sind 2 jüd. Nationalität.

Um ein Bild der zukünftigen Berufe der israelitischen Hochschüler zu erhalten, führen wir an:

Von den israelitischen Hochschülern studierten im letzten Schuljahre:

Jus:

Prag (tschechisch)	491
Brünn (tschechisch)	73
Bratislava (tschechisch)	233
Prag (deutsch)	353
Staatliche Rechenlegung:	
Prag (tschechisch)	4
Bratislava (tschechisch)	3

Medizin:

Prag (tschechisch)	606
Brünn (tschechisch)	105
Bratislava (tschechisch)	417
Prag (deutsch)	817

Philosophie:

Prag (tschechisch)	51
Brünn (tschechisch)	18
Bratislava (tschechisch)	27
Prag (deutsch)	83

Naturwissenschaften:

Prag (tschechisch)	465
Brünn (tschechisch)	4
Prag (deutsch)	178

Es studierten daher von 3928 israelitischen Universitätshörern 1157 Jus (30 Prozent), Medizin 1945 (49 Prozent), Philosophie 179 (4 Prozent), Naturwissenschaften 647 (17 Prozent). Der Prozentsatz der Hörer der Naturwissenschaftler ist deswegen so hoch, weil von diesen 647 Hörer 559 auf Pharmazie entfallen, welches Studium bei uns überhaupt von 626 Ausländern und blos 101 Inländern frequentiert wird.

An unseren Hochschulen studierten auch 15 palästinensische Staatsbürger, davon Medizin (tschechisch) Bratislava 1, (deutsch) Prag 1, Naturwissenschaften Prag (deutsch) 3, Technik (tschechisch) Prag 1, (deutsch) Prag 7, Brünn (deutsch) 2.

WIDERHALL

Auf dem Judenfriedhof von Prag

Nachstehendes Gedicht stellt uns ein Flüchtling aus Deutschland zur Verfügung, der nach abenteuerlicher Irrfahrt in der Tschechoslowakei ein Asyl gefunden hat. Das Gedicht soll auch ein Gruß an seine Familie sein, mit der er nicht in Verbindung treten kann, und die dadurch Kunde von seinem Wohlbefinden und seinem seelischen Zustand erhalten soll.

'An des hohen Rabbi Gruft
Weilt' ich heut' in ernstem Schweigen,
Grillenzirpen, Blütenduft,
Amselsang aus Busch und Zweigen!
Rhythmisch klingend auf den Sand
Tropfte Tau der Frühe leise,
Wie ein Heer von Betern stand
Stein an Stein in weitem Kreise!

Schutzbedürftig angelehnt
An den Nachbar, halb versunken!
Auf den Runen moosgekrönt
Tanzten goldne Sonnenfunken!
Fromme Ahnen, eure Ruh'
Neidet euch beinah' der Enkel —
Wieder schnürt die Wanderschuh'
Ahasver um müde Schenkel!

Fünfzig Jahre unverwandt
Gab ich freudig ohn' erschlaffen,
Heute reck' ich meine Hand,
Lebensnotdurft zu erraffen!
Judenschicksal! Auf den Sand
Tropft's wie Tau der Frühe nieder —
Auf des Sarkophages Rand
Grüßt mein Steinchen tote Brüder.

Eti Etkana.

Das neue Deutschland

Herr Max Müller, Samengroßhändler in Bzenec-Mähren schreibt uns:

Als der Judenboykott in Deutschland begann habe ich mich mit einer Bitte an einen alten Geschäftsfreund gewendet, ob durch seine Initiative es möglich wäre, dem Ruin vieler Geschäftsfreunde hintanzuhalten und diesen Massenboykott und Judenverfolgungen Einhalt zu tun, die bestimmt die gegenseitigen gegenseitigen geschäftlichen Beziehungen trüben würden. Auch wollte ich von ihm erfahren ob die Judenverfolgungen tatsächlich auf Wahrheit beruhen wie die Presse diese mitbringt. Mein Geschäftsfreund schrieb mir: „Kein Haar wird den Juden gekrümmt" und hat mein Schreiben der Gauleitung der NSDAP. abgetreten, die mir folgendes schrieb:

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
Gauleitung Magdeburg-Anhalt.
Gaupropaganda-Abteilung.

Dessau-Ziebigk (Hitlerhaus), 3. April 1933.

Firma
Samen-Großhandlung Max Müller,
Bisenz-Czechoslowakei.

Von uns befreundeter Seite erhalten wir Ihre Adresse aufgegeben und bitten Sie höflichst, zur Kenntnis zu nehmen, daß der Jude die öffentliche Weltmeinung gegen Deutschland aufgehetzt hat. Er bedient sich dazu der Presse, durch die er eine ungeheure Lügenflut über die Welt ergießt. Kein Verbrechen, keine Schandtat ist ihm zu niederträchtig. Er beschuldigt die Deutschen damit, nicht nur den Deutschen in Deutschland, sondern er besudelt das gesamte Deutschtum schlechthin.

Der Jude lügt.

In Deutschland würden Angehörige des jüdischen Volkes grausam zu Tode gefoltert. Wir versichern, daß den Juden kein Haar gekrümmt worden ist, wie selbst die Juden in Deutschland zugeben. Noch heute befinden sich Juden in Staatsämtern. Unser deutscher Freiheitskampf erfüllt den internationalen Weltjuden mit Haß und Grimm. Er sieht, aus diesem Deutschland kann er keine sowjetjüdische Verbrecherkolonie mehr machen. Jetzt handelt er nach dem Programm des jüdischen Zionistenführers Herzel aus dem Jahre 1897 in Basel. (Auszug aus der 7. Sitzung.) „Sobald ein nichtjüdischer Staat es wagt, uns Juden Widerstand zu leisten, müssen wir in der Lage sein, seine Nachbarn zum Kriege gegen ihn zu veranlassen. Als Mittel dazu werden wir die öffentliche Meinung vorschützen, diese werden wir vorher durch die sogenannte „Achte Großmacht" die Presse in unserem Sinne vorbereiten." Sie würden Ihrem Mutterlande einen großen Dienst erweisen, wenn Sie der Greuel- und Lügenpropaganda bei jeder Gelegenheit entgegentreten. Mit den Frühlingsstürmen kam der Hitlerfrühling über Deutschland und in jedem deutschen Herzen zog die Hoffnung ein, die Hoffnung, daß es wieder aufwärts geht der Sonne entgegen, die uns keine Lügenpropaganda verdunkeln kann.

Mit Heil Hitler

Der Gaupropagandaleiter:
Waldmow m. p.

Rundstampiglie: Nat.-Soz. D. Arbeiterpartei, Gaupropaganda-Abteilung, Magdeburg-Anhalt.

Da hätten wir denn alles beisammen: Der Jude lügt — Verbrechen — Schandtat niederträchtig — Kein Haar wird gekrümmt — Die Fälschung der Weisen von Zion — Hitlerfrühling . . .: ein Konterfei des neuen Deutschland.

Vortrag Jabotinsky in Mähr.-Ostrau

Im vollen Saale des Lidový Dům und unter großer Polizeiassistenz fand Dienstag, den 2. Mai ein von den Revisionisten veranstalteter Vortrag des Herrn Jabotinsky statt, der in Gestalt einer Utopie das revisionistische Programm entwickelte. Zurückblickend von der Höhe des Jahres 1948 wurde ein glückliches Palästina dargestellt, welches auf Grund eines nunmehr für Wasserwirtschaft verantwortlichen Keren Kajemeth, nach Durchführung des Soskinplanes und einer gewaltigen Tozeret-Haarez-Bewegung usw. zur hohen Blüte gekommen war. Das wurde erreicht durch ein Kolonisationsregime, welches sich infolge der Petitionsbewegung unter dem Druck der öffentlichen Meinung und der nach Palästina drängenden jüdischen Massen etabliert hatte. Das geeinte Judentum (auf revisionistischer Basis) löste mit Leichtigkeit alle innerzionistischen Probleme; nationale Arbitrage brachte den sozialen Frieden. Stellenweise erhob sich Jabotinskys Vision zu einer dichterischen Höhe. Die Stimmung war von Anbeginn gespannt. Die Polizei schritt öfters ein, um Ruhestörer und Verteiler von Flugzetteln abzuführen und sicherzustellen. Jabotinsky beklagte sich, daß ihm eine Diskussion in Ostrau aufgezwungen worden wäre. Er könne nicht versprechen, daß er erwidern werde. In der Diskussion sprachen: Für die allgemeinen Zionisten Dr. Kahn und Ing. Frischer, für die linken Gruppen: Ing. Schächter, Schlomoh Rosenzweig. Bei den Reden der Linken verließ Jabotinsky jedesmal den Saal. Dies erbitterte die linken Gruppen so sehr, daß sie Jabotinsky, als er nach der Diskussion das Wort ergreifen wollte, durch die Absingung von „Techiatnah" und Hatikvah" störten. Der Vertreter der Regierung löste — es war etwa 24 Uhr geworden — die Versammlung auf.

KURZBERICHTE

Das Heine-Denkmal in Frankfurt wurde von unbekannten Tätern vom Sockel gestürzt. Es wurde vorläufig ins Völkermuseum gebracht.

✠

In Görlitz sammelten zu den Passachfeiertagen S.-A.-Leute in der Synagoge für ihre Institutionen.

✠

Der Reichsverband der deutschen Presse hat in seiner Sitzung vom 30. April den Arier-Paragraph eingeführt. Juden dürfen künftighin nicht mehr Journalisten sein.

✠

Das Kuratorium der Frankfurter Universität hat an die Seminar- und Institutdirektoren ein Rundschreiben gerichtet, in dem der Einkauf in jüdischen Geschäften untersagt wird.

✠

Der weltberühmte Krebsforscher Professor Ferdinand Blumenthal hat die Leitung des Universitätsinstituts für Krebsforschung an der Berliner Charité niedergelegt. Er war hier seit dem Jahre 1903 tätig.

✠

Zwanzig Professoren der Universitäten Cambridge und Oxford veröffentlichen in den „Times" einen offenen Brief, in welchem sie unter Hinweis auf die in der ganzen Welt anerkannten Arbeiten des Berliner Gynäkologen Prof. Dr. Bernhard Zondek, durch die der Ruhm der deutschen Medizin in allen Ländern verbreitet und gesteigert wurde, die Entlassung dieses Gelehrten bedauern und dagegen auf das entschiedenste protestieren.

✠

Im Monat März sind 2482 Juden nach Palästina eingewandert.

✠

Die englischen Revisionisten haben sich hinter Großmann gestellt und in einer Beschließung gegen Jabotinsky Stellung genommen.

✠

Der deutsche Bankbeamtenverein hat den Arierparagraphen eingeführt. Bereits eingeschriebene jüdische Mitglieder dürfen künftighin keine Ehrenämter bekleiden.

✠

Die Exekutive der protestantischen Kirchen in Holland hat an die jüdischen Gemeinden Hollands ein Schreiben gerichtet, in dem sie sich gegen die Zurücksetzung der Juden in Deutschland wendet und Rassenhaß und Antisemitismus als unvereinbar mit dem christlichen Gewissen erklärt.

Aufführung der „Einzigen Lösung" in Pilsen

Die in Prag mit so großem Erfolg aufgeführte Revue „Die einzige Lösung" gelangt in Pilsen Mittwoch, den 10. d. M., um halb 9 Uhr abends, in der Měšťská Beseda zur Aufführung.

Beiblatt der „Selbstwehr"

VII. Jahrg. - Nr. 5 - 5. V. 1933

Redaktion u. Administration: Prag I., Dlouhá 41

Telefon 62530 • Erscheint zweimal im Monat

BLÄTTER FÜR DIE JÜDISCHE FRAU

VERBANDSORGAN DER LANDESORGANISATIONEN JÜDISCHER FRAUEN IN DER ČSR • WIZO

AUTORITÄT

Autoritäre Staatsführung hat es immer gegeben. Sie hat dem weitaus größten Teil der Weltgeschichte ihren Stempel aufgedrückt. Neben der reichen Zahl despotisch, absolutistisch, monarchistisch-konstitutionell oder diktatorisch beherrschter Staaten aller Zeiten und Länder nehmen sich die echten Volksrepublikaner nur sehr dürftig aus. Zur Rechtfertigung autoritären Regimentes wurden die mannigfachsten religiösen, philosophischen und naturrechtlichen Ideologien erfunden. Die unverwüstliche Zähigkeit, mit der sich diese Organisationsform politischen Lebens erhalten hat, legt die Vermutung nahe, daß dadurch doch tief instinkthaften Bedürfnissen der menschlichen Natur Rechnung getragen wird. Zweifellos unterscheiden sich die einzelnen Beispiele autoritärer Staatsführung durch die verschiedenen wirtschaftlichen und nationalpsychologischen Bedingungen, unter denen sie entstanden sind. Aber ihr Grundgedanke, die klare Trennung von Herrschenden und Beherrschten, ist seit den altenorientalischen Despotien über Alexander, den Byzantinismus, das Cäsarentum, die mittelalterliche Kaiserherrschaft, den Absolutismus und die Militärmonarchien bis auf den heutigen Tag im wesentlichen der gleiche geblieben. Autoritäre Staatsführung ist demnach keineswegs etwas Neues.

Es sind noch keine 140 Jahre verflossen, seit man in Frankreich begann, aus Untertanen Staatsbürger zu machen. Hatte auch der Stimmzettel angesichts der fortbestehenden sozialen und wirtschaftlichen Ungleichheit nur formalen Wert, so breitete sich doch im Volke das Bewußtsein tätiger Mitarbeit an den Geschicken seines Landes aus. Man begann, sich für Gedeih und Verderb des Staates mitverantwortlich zu fühlen. Solange günstige Umstände ein stolzes Selbstbewußtsein rechtfertigten, war man mit der neuen Staatsbürgerwürde wohl zufrieden. Als sich aber die Folgen der allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Krise verhängnisvoll auszuwirken begannen, war es schon weniger angenehm, mit an der Bürde der Verantwortung zu tragen. Es lag allzu nahe, sich jetzt gewisse Vorwürfe machen zu müssen. Dazu hatte die neuere Staatsform im Vergleich zu der traditionellen noch keineswegs festen Fuß fassen können. Gerade hier prägt sich die Macht des Nationalcharakters klar aus. Es war in Deutschland nicht schwer, den Massen zu beweisen, daß alles Unheil vom autoritätslosen Staat herkomme. Dies um so eher, als der neue Staat die Pflege bestimmter traditionsgeheiligter Formen vernachlässigt hatte, mit denen sich jedoch im Volk der Begriff von Tüchtigkeit und Prosperität verknüpfte. Das Gefühl der eigenen Unzulänglichkeit, das Bedürfnis nach Schutz und Geborgenheit, die Sehnsucht nach einem Retter und Führer haben teilweise wahrhaft messianische Formen angenommen. Man empfindet es im Grunde durchaus als eine Selbstverständlichkeit, Befehle auszuführen, nicht aber freie Entscheidungen zu treffen. Keineswegs ist diese Haltung auf eine bestimmte politische Richtung beschränkt. Und auch in anderen Ländern finden sich ähnliche Erscheinungen.

Unter dem wirtschaftlichen Gesichtspunkt wird man diese Entwicklung als eine Folge der Ablösung des wirtschaftlichen Liberalismus durch spät- und staatskapitalistische Organisationsformen erklären müssen, wobei der persönlichen Initiative nur ein ungleich engerer Spielraum als früher eingeräumt werden kann. Doch hier interessiert hauptsächlich die menschliche Haltung, in der breite Volksschichten unter Aufgabe der eigenen Mitverantwortung und vieler daran geknüpfter Rechte sich freiwillig auf eine Stufe staatlichen Lebens zurückbegeben, die sie erst vor kurzem unter erbitterten Kämpfen verlassen haben.

An sich besteht wenig Grund, diese Dinge unter einem spezifisch jüdischen Aspekt zu betrachten. Die Rolle der Juden ist nicht so, als ob hier von einer praktischen Einflußnahme die Rede sein könnte. Eine Auseinandersetzung mit diesen Problemen kann lediglich den Sinn haben, die Erkenntnis unseres eigenen Wesens zu fördern. Zwar hat auch der gläubige Jude in dem Gesetz eine Autorität von unbedingter Verbindlichkeit, und sicher läßt sich mit einem Schulchan Aruch beruhigter leben als ohne ihn. Aber dennoch stellt gerade die jüdische Religion mit ihrer hohen Bewertung der „Tat" und des „Lernens" unvergleichlich stärkere Anforderungen an persönliches Verantwortungsgefühl und geistige Selbständigkeit, als das bei dem Protestantismus oder gar der katholischen Hierarchie der Fall ist. Der unverkennbare Hang des Juden zu Subjektivismus und Individualität mußte sich in der verschiedensten Hinsicht auswirken. Davon zeugt sein ewig kritischer Geist, seine Hochschätzung der denkenden Persönlichkeit, sein oft groteskes Selbständigkeitsstreben in wirtschaftlichen Dingen, aber auch seine zuweilen mangelnde Fähigkeit zu disziplinierter Unterordnung. Andererseits ist der Jude stets bereit, für seine Taten einzustehen. Es ist nicht jüdische Art, einen Sündenbock zu suchen und die Schuld auf andere abzuwälzen. Man schlägt sich an die eigene Brust und sagt: „Umipne chatoenu golinu mearzenu", um unserer Sünden willen sind wir aus unserem Land vertrieben worden. Der Jude braucht keinem Priester Rechenschaft über sein Seelenleben zu erstatten. Unmittelbar und frei steht er seinem Gott gegenüber. „Ein Volk von Priestern ..." Alle mit gleichen Rechten, alle mit gleichen Pflichten.

Es zeigt sich bei allen Unterschieden viel Verwandtschaft dieser Haltung und der des Humanismus, der zusammen mit dem Protestantismus die Neuzeit heraufgeführt hat. Erst der Humanismus bedeutet ja recht eigentlich die Ueberwindung des ursprünglicheren kollektivistischen Daseins und die Entdeckung der einmaligen, freien, mit selbständigem Fühlen, Denken, Handeln und Verantwortungsbewußtsein ausgestatteten Persönlichkeit. Auch Luthers unmittelbare Gegenübersetzung von Gott und Mensch ist oft schon mit Recht als eine gewisse Rückkehr zu jüdischen Gedanken bezeichnet worden. Diese Tendenzen brachen sich weiter in der Aufklärung Bahn, um schließlich im Liberalismus zu ihrer höchsten Blüte zu gelangen. Heute ist wieder der Umschlag eingetreten. Man erkennt die kollektiven Bindungen sehr viel deutlicher als früher. Auch von hier aus muß der Ruf nach gemeinschaftsbildenden und autoritären Staatsformen verstanden werden. Die Gegenwart bringt Anschauungen, die wie der Humanismus die höchste Vollendung menschlicher Existenz im Individuum erblicken, wenig Verständnis entgegen. Gewiß läßt sich nicht darüber streiten, ob die letzte „Bestimmung" des Menschen in der Veredelung des Einzelwesens oder der Gemeinschaft liegt. Wer aber der humanistischen Auffassung zuneigt, muß allen Widerwärtigkeiten zum Trotz diese Tradition — und sei es in einem auch noch so kleinen Kreise — lebendig erhalten. Auch das Judentum wird seine Ueberlieferung, die sich mit der humanistischen hier so merkwürdig berührt, nicht untergehen lassen.

Nicht mit ungeteilten Gefühlen wird man jene Züge des jüdischen Wesens feststellen müssen. Der übergroße Hang zum Individualismus und die geringe Bereitschaft zu bedingungsloser Einordnung haben sich ja nicht immer sehr günstig für das Schicksal unseres Volkes ausgewirkt. Es steht zu hoffen, daß bei einem normalisierten Leben in einem jüdischen Palästina sich manche besonders „unpraktische" Auswüchse jener Eigenschaften abschleifen dürften. Dennoch werden wir ohne Rücksicht auf Zweckmäßigkeiten unser Erbe zu tragen haben, im Guten wie im Schlechten. Es liegt etwas Schicksalhaftes in dieser Tatsache; denn Religion und Ethik, unser unvergängliches Geschenk an die abendländische Kultur, ist undenkbar ohne das Vorhandensein der frei und verantwortungsbewußt handelnden sittlichen Persönlichkeit.

Die internationale Frauenliga gegen den Antisemitismus

Die Exekutivsitzung der Frauenliga, welche im April in Genf stattfand, und bei der die jüdische Frauenliga f. Fr. u. Fr. durch Frau Schmolka vertreten war, hat folgende Resolution gegen den Antisemitismus in Deutschland angenommen.

Die Maßnahmen des Boykotts und der Sondergesetze, welche die jüdischen Staatsbürger als Bürger einer niedrigeren Kategorie behandeln, weil sie einer anderen Rasse angehören, sind nicht eine Entwürdigung der Juden, aber der Menschheit selbst.

Die I. Fr. f. F. F. protestiert gegen die Tatsache, daß man friedliche Staatsbürger unter Sondergesetze stellt, weil sie einer anderen Rasse angehören als die Majorität.

.... protestiert gegen die Verbreitung von Haß gegen die Juden durch das Radio und die Presse, und das Versagen des staatlichen Polizeischutzes.

.... protestiert dagegen, daß man den Juden alle Existenzmöglichkeiten nimmt, und sie dennoch zwingt im Lande zu bleiben.

.... protestiert dagegen, daß man versucht hat, die deutschen Juden gleichsam als Geißeln zu behandeln, um dadurch eine Kritik der Geschehnisse in Deutschland im Auslande zu verhindern.

Dr. Nadja Stein:

Lag Beomer in Palästina

In Palästina begehen auch die Erwachsenen Lag Beomer nach alter Sitte, als Naturfest im Freien, und zwar in den Bergen von Merom, am Grabe Simon ben Jochais, einer der legendenumwobendsten Lehrergestalten aus jener Zeit geistigen Heldentums. Es ist vor allem die jüdische Sekte der Chassidim, die in der Freude, im ekstatischen Ueberschwang, in der durch Tanz und Gesang und Wein zum Rausch gesteigerten trancéhaften Seligkeit den Höhepunkt und Sinn des Daseins, die innigste Gottnähe erlebt, und die diese Gelegenheit zur Erlösung aus trüber Alltagsgebundenheit in froher gottgebotener Weise ausnützt. Im neuen Palästina ist er der Lag Beomer-Tag wie alle anderen Feiertage zu einem Volksfest geworden, ein willkommener Anlaß zu einem riesigen Volkstreffen aus allen Teilen des Landes. Die Hauptfeier fällt nach jüdischer Sitte in den Vorabend.

Am Tage vor Lag Beomer wird das ganze Land lebendig. Auf den Straßen und Wegen, die nach Merom führen, wimmelt es von unübersehbaren Menschenmengen. Langsam nur kommt unser Auto vorwärts, mit dem wir am frühen Morgen schon von Tiberias aufgebrochen sind. Behutsam klettert es die herrlich schöne, gutausgebaute Serpentinenstraße bergan, die sich von der Seebene ins Bergland von Safed windet. Gefährte verschiedenster Art, vom Luxusauto bis zum primitivsten Bauernkarren, alle überdicht besetzt von jüdischen und nichtjüd. Touristen aus aller Herren Länder, von dunkelhäutigen Orientalen und orientalischen Juden in langen vielfarbigen Kaftanen und Abajen (Mänteln) und exotischen Kopfbedeckungen, und den jungen jüdischen Bauernpionieren des Landes in ihrer Wandervögelausrüstung sperren die ganze Breite der Straße. Dazwischen aber schaukeln auf buntgeschmückten Kamelen ganze Familien arabischer und jemenitischer Frauen und Kinder, versuchen bloßfüßige, malerisch zerlumpte arabische Eseltreiber ihre Tiere, auf denen Proviant und sonstige Bedarfsgegenstände für die Menschenmassen bergauf geschleppt werden, mit ununterbrochenem hala, hala, vorwärts, anzutreiben, tänzeln Ackergäule aus den jüdischen Kolonien, die heute als Reitpferde herhalten müssen und die edlerrassigen Tiere einiger Gendarmeristen. Die Seitenwege aber sind übersät mit Fußgängern, vor allem jüdischen jungen Burschen und Mädeln aus den Siedlungen und Schülern der oberen Klassen, die viele Stunden weit, von Haifa her, vom Meere, aus dem Emek, aus dem Galil heranströmen, und singend und lachend ihren Lag Beomer Tijul (Spaziergang) auskosten. In den Araberzelten am Wege kehren sie ein, um ihren Durst zu löschen, mit aller Welt sind sie gut Freund und tauschen sie Scherzworte, und ihre hübschen, intelligenten und gesunden Gesichter, die aufgelöst sind von Sonne und Jugendfrohsinn wirken wie die leibhaftige Verkörperung des hellen, heißen Maimorgens, dessen Widerschein leuchtend über dem ganzen Getriebe liegt.

Auf jeder Kehre taucht, immer tiefer versinkend, das seidenblaue Auge des Tiberiassees auf und die rötlich überhauchten, in opalenem Dunst verschleierten Berge des [illegible] fen an Höhe ein und geben den [illegible] hinein in das transjordanische Hochplateau. Zur Linken aber der Bergstraße ziehen sich die baumlosen Hügelketten und Hügelkuppen des galiläischen Bergalndes vielreihig dahin, bisweilen von Oelbaumhainen bestanden und spärlich von Araberdörfern durchsetzt. Nach vorne werden zuerst zwischen Oelbäumen und Zypressen die Häuser der jüdischen Kolonie Rosch Pinah sichtbar, des „Ecksteins", einer der ältesten jüdischen Siedlungen des Landes, wo unser Auto tanken will und wo auch wir zu kurzem Aufenthalt aussteigen. Der junge, ernste und seiner Tüchtigkeit wegen sehr geschätzte Hadassaharzt*), der hier stationiert ist, bietet uns einen Labetrunk und führt uns im Orte herum. Die Araberkinder, die wir treffen, sprechen fließend hebräisch. Es sind Kinder von Arabern, die bei jüdischen Kolonisten arbeiten und die jüdische Schule besuchen. Erstaunt sehen wir blonde, bärtige Gestalten russischer Bauern vor den Türen der Häuser sitzen. Es sind Gerim, Söhne des russischen Pogromlandes, die erschüttert und zum Nachdenken gebracht durch die Leiden des Volkes des Herrn, zum Judentum übertreten und nach Palästina auswanderten.

Noch einmal etwa die gleich große Strecke und in den Olivenhainen, die sich jetzt stundenlang den Abhang hinaufziehen, tauchen die ersten der weißgetünchten, würfelartigen Häuschen von Safed auf, die fortan immer dichter werdend in mehreren Terrassen aufwärts steigen, reizvoll eingebettet in die feingefiederten, silbrigen Oelbaumgruppen — ein selten schönes Bild einer natürlich gewachsenen und von ein- [illegible] gefühl bestimmten [illegible] märchenhaft des [illegible] abends, [illegible] Mond es mit seinem Glanz übergießt und das weiße Gemäuer der flachen Dächer und Kuppeln aus dem Tiefdunder Bäume schimmern.

Wir landen in der Achsaniah (Gasthof) einer Hotelpension, die eine junge Berliner Jüdin, den Mut gehabt hat, hier aufzumachen. Ihr Haus ist der Treffpunkt aller europäischen Ausflügler geworden und der bevorzugte Aufenthalt aller Palästinenser, die in der gesunden Bergluft von Safed Erholung suchen. Mit buntgestrichenen lichten Weichholzmöbeln ist das Speisezimmer ebenso entzückend, modern wie auch zweckentsprechend eingerichtet. Man betritt es gleich vom flachen, kiesbestreuten Dach des angebauten Halbstockes, von dem aus man die Hauptstraße von Safed nach beiden Seiten übersieht und von wo aus sich eine wundervolle Aussicht auf das Bergland von Merom auftut, dessen Kuppen geheimnisvoll dunkel und lockend heruntergrüßen.

Juden aus den vier Ecken der Welt haben sich hier zusammengefunden in dieser uralten galiläischen Bergsiedlung, von der der Legende nach der Messias einst ausgehen soll. In der ortskundigen, wortgewandten und geistig temperamentvollen Frau eines Hadassaharztes, die seit Jahren ihrem Mann aus Deutschungarn hieher gefolgt ist, hier ihre fünf Kinder erzieht und nebenbei an deutsche Zeitungen die folkloristischen Schätze weitergibt, die sie hier ausgräbt, finden wir eine wertvolle und überaus liebenswürdige Führerin.

Safed ist den Juden heilig durch die vielen

*) Hadassah, die 50.000köpfige Organisation der amerikanischen Zionistinnen, die das große, moderne, jüdische Sanitätswerk in Pel geschaffen hat.

.... protestiert dagegen, daß neue Grundlagen zur Verachtung des gesamten Judentums geschaffen werden, indem man Aus[illegible]bestimmungen erläßt für solche Angehörige der jüdischen Bevölkerung, welche für Deutschland wirtschaftliche oder kulturelle Werte bedeuten, sie als „erwachte Deutsche" gelten läßt, und so die Charakterschwäche des Individiums im Existenzkampfe, unter Verrat der eigenen Gemeinschaft, ausnützt.

.... protestiert dagegen, daß Juden unter solche Bedingungen gestellt werden, die ihnen die Rechte der Majorität nehmen, ohne ihnen die Rechte der Minorität zu gewähren.

Fini Brada:

Das Weltanschauliche in der Frauenarbeit

Es ist sicherlich interessant, einmal an die Frage heranzutreten, warum die W. J. Z. O. gerade in den ersten Nachkriegsjahren gegründet wurde, warum nicht früher und warum nicht später, wieso es kam, daß sie in einigen wenigen Jahren einen so ungeahnten Aufschwung nehmen konnte, um so ein eminent wichtiger Faktor im Aufbau Erez Israels zu werden.

Den Gründerinnen der Wizo war es gelungen, prinzipiell-weltanschauliche Fragen, soweit sie Frauen angehen, nicht nur in ihr Programm aufzunehmen, sondern auch im Laufe der Jahre gedanklich zu vertiefen und zu unterbauen, um so den Beweis zu erbringen, daß die Wizo in ihrer Struktur und in ihrem Aspekt eine naturnotwendige Folgeerscheinung des Zeitgeistes war, aus dem heraus sie entstand.

Bis zu Kriegsbeginn waren es lediglich einige Frauen, die in allen politischen Lagern der Welt um Anerkennung von Frauenarbeit kämpften. Nicht allein viele Männer standen den Forderungen der Frauen nach Anerkennung ihrer Rechte verständnislos gegenüber, sondern auch die meisten Frauen zeigten für diese Anstrengungen der Frau kein Interesse. Vor allem war es die bürgerliche Frau, die außer an den Schulfragen, an allen anderen Frauenfragen uninteressiert schien. Das Politische lag der Erlebnissphäre der damaligen Frau so fern, daß sie es fast als Profanierung ihrer Weiblichkeit empfand, mit diesem Fragenkomplex auch nur behelligt zu werden.

Durch das Erlebnis des Krieges aber und durch das Augenscheinliche der Verflechtung von Politik und Wirtschaft einerseits, durch die Heranziehung der Frauen zu Männerberufen und die dadurch bedingte Selbständigwerdung der Frau andererseits, erweiterte sich das Blickfeld der Frau. Die mit Kriegsende entstehenden Demokratien halfen den Gedanken der Mitverantwortung der Frau am politischen Geschehen in den breitesten Volksschichten zu vertiefen.

Durch die erlangte Gleichstellung der Frau in Politik und Wirtschaft, welche die Frau ziemlich unvorbereitet traf, fand sich diese einem neuen Aufgabenkreis gegenübergestellt. Es war nur natürlich, daß sie versuchte, an diesen vom selben Gesichtspunkt heranzutreten wie der Mann. Ihr Streben nach Gleichberechtigung war nach dem männlichen Wirkungskreis eingestellt und dauerte es daher geraume Zeit, bis die Frau erkannte, daß ihre Aufgabe im öffentlichen Wirken nicht darin bestehen konnte, dem Manne nachzuahmen, sondern ihn durch ihre *frauliche* Note zu ergänzen.

Die Zionistinnen sahen trotz aller Gleichberechtigung, die ihnen in der Z. O. eingeräumt wurde, sehr bald, daß ihr Aufgabenkreis parallel mit dem der Männer lief und so kam es zur Gründung der Wizo. Diese Frauenorganisation hatte es sich zur Pflicht gemacht, vor allem jene Ressorts im Aufbauwerk zu übernehmen, bei welchem es auf die frauliche Mentalität ankommt, wie soziale Arbeit in Form der Säuglingsfürsorge und Mutterschutz, dann Erziehungsarbeit, geleistet durch Mädchenheranbildung für landwirtschaftliche Berufe. Wie sehr diese Arbeiten der Frau entsprechen, ersieht man an dem großen Erfolg, den die Wizo in fast allen Ländern des Kontinents zu verzeichnen hat.

Was die Wizo für Palästina bedeutet, dort wo sie lebendige Wirklichkeit ist, erkennt man aus jedem einzelnen der vorliegenden Berichte von Palästinareisenden. Selbst Außenstehende können sich dem Eindruck des überaus zweckmäßigen und erfolgreichen Wirkens in den beispielgebenden Institutionen nicht entziehen.

Durch den Erfolg in Palästina erfährt aber auch die Organisation im Galuth immer wieder einen neuerlichen Impuls, frische Stoßkraft für neue Arbeit. Dadurch also, daß die Gründerinnen der Wizo richtig erkannten, *wo* eine Frauenorganisation mit ihrer Tätigkeit einzusetzen hat, gelang es ihnen, Interesse für ihre Tätigkeit zu wecken und die Organisation zu dem zu machen, was sie heute ist: das weltanschauliche Bekenntnis der jüdischen Frau im Galuth für Palästina.

Irma Pollak:

Die jüdische Frau in sozialer Tätigkeit

Es ist unschwer festzustellen, warum es längerer Zeit bedurft hat, um in der Gedankenwelt der jüdischen Frau eine Klärung der Begriffe von Charitas und Sozialarbeit herbeizuführen, als es bei Frauen anderer Völker der Fall war.

War doch Wohltätigkeit (in der üblichen Auffassung das Wohltun am Einzelindividuum in materieller und moralischer Hinsicht) eine vom Gesetz vorgeschriebene, von der Tradition geheiligte und von Geschlecht zu Geschlecht gepflegte Handlung, die sich auf menschliche *und* jüdische Sittlichkeit stützte, und der Frau mit ihrer Empfindlichkeit für Mitleid und Hilfsbereitschaft in ganz besonderer Weise zusagte.

Und es erscheint ebenso leicht, eine Erklärung dafür zu finden, warum die Erweckung der Jüdin in nationaler und sozialer Hinsicht zu gleicher Zeit vor sich geht. Die Gefühle von Mitleid und Hilfsbereitschaft werden durch den Appell *leidender Menschen* hervorgerufen. Da nun die Jüdin von gestern von einer Existenz des jüdischen Volkes nichts wußte, empfand sie nicht das Leid des Kollektivismus, sondern wurde nur vom Leidenszustand des Individuums zur Aktivität aufgerufen.

Erst mit der Erkenntnis des Leidenszustandes der ganzen, und zwar der *eigenen* Gemeinschaft entstand Wunsch und Wille, diesem Zustand abzuhelfen, bzw. zu seiner Beseitigung beizutragen, und so war es natürlich auch für die oberflächlich denkende Frau von vornherein klar, daß diese Hilfeleistung unter anderem Aspekt und in anderen Formen vor sich gehen muß, als die bisher an einzelnen geübte, schon aus dem Grunde, weil sie den Zustand des Volkes nicht momentan, sondern *dauernd* beheben soll.

Von dem Augenblick an, als diese Erkenntnis in der Gedankenwelt der jüdischen Frau Platz greift, *ist ihre Umstellung von der Wohltäterin zur sozialen Arbeiterin vollzogen.*

Der Drang nach Betätigung in der Richtung der neu erworbenen Einstellung führt sie nun in die Reihen derer, die gleichen Zielen zustreben und den Aufbau Palästinas als Mittel für eine soziale Gesundung des jüdischen Volkes betrachten. Und von hier führt für die jüdische Frau ein gerader, natürlicher Weg in die Wizo. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Intentionen dieser Organisation die richtige Lösung sozialer Teilfragen innerhalb des Palästinakomplexes darstellen und die reichlichste Gelegenheit zu einer sozialen Betätigung jüdischer Frauen zugunsten des Volksganzen beinhalten. Jene Frauen aber, die mit dem Blickfeld einer *sozialen* Hilfsbereitschaft in die Wizo eintreten, finden hier *die* Befriedigung, welche nur zweckentsprechende Kraftanwendung einem Menschen unseres Jahrhunderts zu bieten vermag.

Da das Programm der Wizo neben sozial erzieherischen Momenten auch jene der praktischen Nutzanwendung in großzügigem Rahmen umfaßt, erreichen die Wizo-Mitglieder, sobald sie sich mit den Aufbauplänen der Organisation und den Methoden ihrer Ausführung vertraut gemacht haben, nicht nur einen Weitblick für soziale Aufgaben, sondern auch eine praktische Schulung für ihre Verwirklichung. Dies aber befähigt sie dann zu sozialen Leistungen überall dort, wo solche von ihnen verlangt werden, sei es innerhalb oder außerhalb der eigenen Volksgemeinschaft. Nur auf diese Weise sind die Erfolge zu werten, welche bewußt jüdische Frauen auf den Gebieten sozialer Arbeit z. B. hierzulande aufzuweisen haben, sei es zugunsten karpathorussischer oder deutscher Juden, oder aber im Rahmen nichtjüdischer sozialer Institutionen.

So wurde das Werk der Wizo zum bestimmenden Faktor für die Entfaltung von Fähigkeiten jüdischer Frauen auf sozialem Gebiete, indem es die vorhandenen Anlagen, welche sich bisher in einer den Bedürfnissen der Gegenwart nicht ganz entsprechenden Weise erschöpften, in richtige Bahnen zu lenken vermochte.

Mina Arje:

Wizo-Arbeit — Prag

In den letzten Wochen haben sich erfreulicherweise viele Frauen in Prag und in anderen Ortsgruppen als Mitglieder der Wizo angemeldet. Es dürfte unseren neuen Mitarbeiterinnen willkommen sein, wenn ihnen ein Einblick in die innere Arbeit der Wizo im allgemeinen und insbesondere in die Tätigkeit der Prager Gruppe gewährt wird.

Die Landesorganisation jüdischer Frauen in der ČSR. ist ein Teil der Weltorganisation zionistischer Frauen, Wizo, die in allen Ländern der Welt nach gleichem Programm arbeitet. Dieses Programm ist, obwohl die Wizo auf zionistischer Weltanschauung beruht, ein unpolitisches. Daher nimmt die Wizo, nach einem Beschlusse der VI. Weltkonferenz in Basel vom Jahre 1931 auch nichtzionistische Frauen auf, die an dem Aufbau Palästinas mitarbeiten wollen.

Das Wizo-Programm umfaßt

die Erziehung der Frau zu produktiver Berufsarbeit und die Säuglings- und Kinderfürsorge bis zum 4. Lebensjahre in Palästina, soziale und kulturelle Arbeit durch die Föderation außerhalb Palästinas.

Zur Verwirklichung ihres Programmes in Palästina hat die Wizo in zahlreichen Städten und Kolonien Schulen und Lehrfarmen errichtet, wo Mädchen in folgenden Berufen ausgebildet werden: Haushaltung, Landwirtschaft, Gartenbau, Blumenzucht, Gemüsebau, Hühner- und Bienenzucht. Ferner werden von der Wizo in Palästina Kurse für andere Frauenberufe abgehalten wie: Modistinnen, Kleider- und Wäschenähen, Waschen und Bügeln, Frisieren usw.

Für Säuglinge und Kinderfürsorge unterhält die Wizo in Palästina in verschiedenen Städten Kinderheime, wo verwaiste und verlassene Kinder sowie Kinder, deren Mütter berufstätig oder krank sind, erzogen werden. Ueberdies hat die Wizo ein Mutterhaus, wo junge Mütter Säuglingspflege lernen und unterhält in Städten und Kolonien Säuglingsfürsorge- und Mutterberatungsstellen. Den Frauen des Mittelstandes werden Gemüsegärtchen angelegt und sie werden unterwiesen, Gemüse zu züchten. Viele Mädchen aus den Schulen der Wizo sind bereits in Kolonien, Kwuzoth und Hotels tätig. In Tel Awiw wird von der Haushaltungsschule eine Arbeiterküche unterhalten, die 400 Mittagessen täglich verabreicht.

Wizo-Arbeit außerhalb Palästinas.

In allen europäischen und überseeischen Ländern mit Ausnahme von Nordamerika, wo die jüdischen Frauen in der Hadasse vereinigt sind, hat die Wizo Föderationen. Diese Föderationen bringen das Budget zur Erhaltung der Institutionen in Palästina auf. Die soziale Arbeit wird je nach den Bedürfnissen eines jeden Landes geleistet. *Die Tschechoslowakische Föderation hat 71 Gruppen*, welche in 6 Kreisen organisiert sind. Die Richtlinien für die Arbeiten in den Gruppen und Kreisen werden in Prag, wo sich eine, von allen Kreisen gewählte Exekutive befindet, ausgearbeitet. Die Arbeit zerfällt, nach dem obigen Programm, in drei Teile:

1. Aufbringung des Budgets für Palästina, 2. Kulturelle Arbeit, 3. soziale Arbeit. Die Aufbringung des Budgets erfolgt durch Mitgliedsbeiträge und Veranstaltungen. Für die kulturelle Arbeit wurden in Prag und nach diesem Muster auch in anderen Gruppen 5 Ressorts geschaffen, u. zw.: Für Palästinakunde, Pazifismus, Erziehung, soziale Arbeit und zionistische Arbeit. Die Ressortleiterinnen der 4 erstgenannten Ressorts halten abwechselnd einmal im Monat im „Wizo-Heim" einen Kurs ab. Das zionistische Ressort wird in jeder Gruppe von einer *Zionistin* übernommen und hat die Aufgabe, Nationalfonds und Keren Hajessod sowie Schekelarbeit innerhalb der *zionistischen* Mitglieder der Gruppe zu leiten. Da sich fast alle Institutionen der Wizo in Palästina auf Nationalfondsboden befinden, ist es Pflicht der Föderationen, diese Institution tatkräftig zu unterstützen. Die soziale Arbeit in der ČSR. wird von den Frauen der Wizo gemeinsam mit anderen Frauen, die zu einem Hilfskomitee für K. R. vereinigt sind, geleistet. Außerdem nehmen die Wizo-Frauen an jeder anderen sozialen Arbeit hervorragend Anteil. Als Grundsatz unseres Wirkens in Prag gilt es, jeden Zweig unserer Arbeit einem oder mehreren Mitgliedern unserer Gruppe zu übertragen, wodurch erzielt wird, daß möglichst viele Arbeit sorgfältig gepflegt wird.

Diese Methode hat sich bewährt und erzielt, daß unsere Mitarbeiterinnen durch innige Freundschaft miteinander verbunden sind. Wir hoffen, daß dies auch bei den neueingetretenen Mitgliedern der Fall sein wird.

Gräber von Zaddikim (der Weisen und Gerechten), die sich hier befinden. Das Volk pilgert zu ihnen, wie zu Gräbern von Heiligen, um an ihnen zu beten. In die rechteckig behauenen, schmucklosen, weißen Grabsteine, die den vorschriftsmäßig kahlen Friedhof dicht bedecken, sind kleine Nischen eingelassen, in die die Frommen ihre Bittgesuche, ihre „Quittelach" deponieren. „Einen braven und gebildeten Chussen (Bräutigam) für die Tochter"; „etwas Parbusse" (Geld), „Gesundheit und Scholem" (Wohlergehen, Friede), das erflehen die kindlich gläubigen Herzen der Bittsteller am häufigsten, wie wir bei verstohlener Durchsicht der zumeist in jiddisch-deutschen Jargon abgefaßten Zettelchen feststellen. Ein Pilgergreis in wallendem weißen fleckenlosen Gebetsmantel mit langem, weißen Barthaar, die Arme in großer, beschwörender Geberde erhoben, steht gegen den blauen Himmel, betend an einem der Gräber. Sein Führer, ein bärtiger Safeder Jude, in schmierigem, gestreiftem Kaftan, macht sich unterdessen an uns heran. Er ist Schmied seines Zeichens, aber Thora und Talmud hat er im kleinen Finger und während er uns zwischen den Gräbern herumführt und uns die tiefsinnigen Legenden über einzelne Zaddikim erzählt, belegt er seine Ausführungen durch seitenlange hebräische Zitate aus den gelehrten Schriften — ein echter Vertreter der altjüdischen Anschauung, daß jeder Jude sein Leben dem Studium der heiligen Bücher zu widmen habe, aber daneben verpflichtet sei, ein Handwerk zu kennen und auszuüben, um ohne Entgelt sein Wissen den andern mitteilen zu können.

Durch das jüdische Viertel, vorbei an der uralten, weltberühmten Jeschiwa (Rabbinatsschule), deren friedliche Lehrräume seither in den Augusttagen 29 von dem Opferblut ihrer nur der Gottesweisheit ergebenen Jünger so grauenhaft befleckt wurden, vorbei an dem Hadassahspital, in dem ein Stab von jüdischen Pflegeschwestern in blütenweißer, kleidsamer Tracht unter der Leitung einer Oberschwester, die der rote Mogen Dovid (der 6eckige Stern, der Davidschild) auf ihrer Haube als solche kennzeichnet, alles Nötige für das fliegende Ambulatorium bereitstellt, in dem oben in Merom bei Unglücksfällen erste Hilfe geleistet wird, betreten wir das Haus unserer Führerin. Sie liest uns einige der Messiaslegenden vor, die sie aus dem Munde alter Safeder Juden gesammelt hat. Während wir auf einen ihr befreundeten Scheich warten, den sie eingeladen hat, um uns zu begrüßen.*) Sein Sohn, der schon der jungen, nationalistisch orientierten Generation angehört und Lehrer an einer der neuen arabischen Schulen ist, die von den Engländern aus dem Nachlaß eines reichen Bagdader Juden errichtet wurde, beherrscht das Englische und ist merklich reservierter.

Im Gespräch erfahren wir von den Juden aus Peki'in, einem Bergdorf in der Nähe von Safed, die ihrer Tradition nach seit den ältesten Zeiten niemals das Land verlassen haben, den ältesten, jüdischen Stamm darstellen, aber wirtschaftlich sehr übel dran sind, im Dienste der Araber arbeiten und nun ihrerseits vom jüdischen Wiederaufbau Erlösung erhoffen — ein Stück eigenes Land. Sie sind noch 100 an der Zahl, dieser seltsame Rest von Ur-Israel.

In der ersten Dämmerung ordnet sich der Pilgerzug der Chassidim für den Aufstieg nach Merom. Von der Dachterrasse sehen wir zu, wie einige ältere Männer, die Thorarollen zärtlich umfangend, dem Zuge vorantanzen, während die andern in ihren Gesang einstimmen. Und an sich schließt sich in bunter Reihe eine unübersehbare Menge von Gläubigen und Ungläubigen, von Juden und Nichtjuden, von Alten und Kindern, zu Fuß und auf Eseln, eine endlose Karawane, die langsam in breiter Front den Bergabhang nimmt und der auch wir uns einordnen. Vier Stunden etwa dauert der Anstieg bis zu dem Plateau, von dem der oberste Teil der Kuppe sich absetzt.

Es ist schon ziemlich dunkel, als wir anlangen. Eine ganze Jahrmarktstraße hat sich hier aufgetan. Bude neben Bude, Zelt neben Zelt, halten Araber und Juden Erfrischungen verschiedener Art und sonst allerlei feil. Kaffee- und Teestuben sind eröffnet, und ein buntes Treiben, eine ununterbrochene Bewegung woht hin und her, von dieser Bergterrasse zur nächsthöheren und bis zur Kuppe, unterhalb welcher sich das Grab des Simon ben Jochai befindet. Auf der zweiten Terrasse steht eine riesige Karawanserei. Hunderte von kleinen Kammern umziehen zwei, drei Stockwerke hoch einen inneren Hof und darin drängen sich die jüdischen Pilger, verzehren ihr Abendmahl, und rüsten sich für die Nacht. Den Abhang aber zwischen den beiden Terrassen, im Gras und zwischen den Felsen, bevölkern Kopf an Kopf Touristen und Chaluzim, errichten ihre Lager, in Zelten oder unter freiem Himmel und verspeisen ihren mitgebrachten Proviant. Lau ist die hereinbrechende Mainacht und man braucht kaum eine Decke zum Schlafen. Aber wer denkt überhaupt an Schlafen? Groß ausgestirnt steht der Himmel über dem weiten Panorama von Bergkuppen und ein mächtiger Mond kommt langsam herangeschwommen. Aus der Synagoge jedoch ertönt Lärm und Gesang, die Lichter darin beginnen aufzuflammen und die Menschenmassen stauen sich davor, die hinein wollen.

Eine dicke, glatte Mauer umschließt den viereckigen offenen Synagogenhof, um den die Beträume liegen. Zum Gedächtnis großer Zadikim brennen zahllose ewige Lämpchen darin. Eines von ihnen ist, wie wir erstaunt über diese Anklänge an die Jesuslegende feststellen, „dem unsterblichen Säugling" gewidmet. Aber hier mischt sich die Mystik verschiedener Zeiten und heidnische Bräuche aus den Urzeiten der Menschheit abergläubische Vorstellungen ältester Art haben sich noch in diesem Kinderland der Menschenseele bewahrt, das Palästina ist. Simon ben Jochai, dessen kabbalistischen Hochzeitstag, dessen Vermählung mit Gott der 18. Jiar, der Lag Beomer-Tag bezeichnet, war einer der großen jüdischen Mystiker. In 13jähriger Einsamkeit, in einer Höhle in diesen schweigsamen Bergen vor den Römern verborgen, wurden ihm die tiefsten Geheimnisse des Seins offenbar und Wunderbares wußte er zu wirken, so erzählen die vielen Legenden über ihn, die die Frommen heute ihm zu Ehren wiederlesen und einander wiedererzählen, auf die Stufen und Gängen hingelagert, und auf jedem freien Plätzchen der Synagoge auf dem Fußboden hingehockt, Frauen und Kinder. Im Hofe aber dreht sich in frommem Schnapsrausch unausgesetzt

---

*) Wir trauen unseren Ohren kaum, als der hochgewachsene, 70jährige arabische Dorfgreis sich mit uns im reinsten Jiddisch unterhält.

PALÄSTINA

Eine Einladung nach Erez Israel 1933

Im vorigen Jahre haben wir Euch eingeladen, Eure diesjährige Ferienreise hierher zu machen. Wir wollten Euch am lebenden Beispiel zeigen, daß das jüdische Volk und das alte jüdische Land wieder eine Einheit geworden sind, daß jüdische Stadtmenschen wieder den Weg zu ihrer Erde zurückgefunden haben, daß eine jüdische Gemeinschaft im Entstehen ist, deren alles überwältigender Optimismus und deren zähe Energie schier unüberwindliche Hindernisse täglich und stündlich umwandelt in Meilensteine des Fortschrittes; wir wollten Euch echtestes jüdisches Leben bieten in jüdischer Stadt, jüdischer Kolonie, sozialer jüdischer Gemeinschaft jeglicher Form. Viele von Euch sind diesem Rufe gefolgt; wer hier war und diese Wochen im Frühling 1933 erlebt hat, die Freude und maßvolle Ausgelassenheit des Tel Awiwer Purim-Karnevals, die Hochspannung und das herrliche Fest der Makkabiade, die grandiose Ausstellung der Levantemesse — wer die Menschen gesehen hat, die herbeiströmten und alles miterlebten, den brauchen wir nicht aufzufordern, wiederzukommen. Der weiß, daß heute in der Depression der alten und neuen Welt es kaum einen Ort gibt, an dem man den Glauben an das Leben wiederfinden kann, den Glauben an sein Volk und an seine Lebenskraft, den Glauben an sich und sein Können, wenn es sich in den Dienst eines nationalen und sozialen Ideals stellt.

Aber wir wenden uns immer wieder an Euch viele, die Ihr noch nicht die Reise hierher gewagt habt, aus verschiedenen Gründen, die alle anzuerkennen sind; aber wir rufen Euch, die Ihr eine einzige Möglichkeit findet, Eure jährliche Reise hierher, zu lenken. Es gibt keine Bedenken mehr, daß die Reise unbequem sei — für jede Art Bequemlichkeit ist nach Maßgabe der Reisekasse gesorgt; die Reisezeit ist nicht zu lang, denn ein Monat genügt für die Eiligen, und die Fahrt auf dem herrlichen Mittelmeer ist eine gute Erholung; man muß nur wollen, und Ihr würdet wollen, wenn Ihr wüßtet, wie interessant das Leben hier ist, wie vielfältig unsere Menschen, wie unendlich schön das Land trotz seiner Kleinheit.

An dieser Stelle ziemt es, zu denen zu sprechen, die sich verantwortlich fühlen für das Wohl der jüdischen Gesamtheit und ihre Kraft in den Dienst der Sozialarbeit stellen. Sie sollten zu uns kommen, nicht nur um eine neue, lebendige jüdische Gemeinschaft kennen zu lernen, und alle seine Stadien und Versuche zu studieren; sie sollen auch kommen, damit wir von ihnen lernen können, sie sollen uns Anregungen geben und ihr besseres Wissen und ihre reiche Erfahrung uns hier zugute kommen lassen. Wir wissen sehr gut, daß wir im Anfang jeglicher Arbeit stehen und wollen viel lernen; aber wir sind zugleich auch stolz auf diese Anfänge, die für uns bereits Marksteine darstellen für schwierigste Ueberwindung eines dunklen, langen Weges. Was hier besteht, ist aus dem völligen Nichts geschaffen worden; aus weniger als nichts, denn wir mußten eine traurige Erbschaft antreten nach Türkenherrschaft, nach Krieg und Evakuierung. Wir fanden einen teilweise oder völlig verelendeten alten Jischuw vor, der diese Zeiten überdauert hatte, indes alle neuen starken Kräfte systematisch aus dem Lande gedrängt worden waren. Wir fanden eine entsetzliche hohe Ziffer von unterernährten, von augenkranken Kindern, von erwerbslosen Alten, von bettelnden Chalukkahempfängern — und sehr wenige produktive, schaffenden Menschen. Und wir haben diese und diejenigen, die seit 1920 hierher kamen, das Land und das Leben verändert. Kommt und seht Euch das an! Seht unsere Kinder heute in unseren Kindergärten, unseren Schulen, unseren Landerziehungsheimen! Seht sie bei Gymnastik und Meerbädern, bei geologischen Exkursionen und Ferien-Feldlagern! Seht, wie unsere kranken Kinder in modernen Heimen gepflegt und aufgepäppelt werden! Wir wissen, daß unsere Kinder unsere Zukunft und unsere nationale Kraft sind! Und dann werdet Ihr verstehen, warum wir schon auf diese unzureichenden Anfänge stolz sind: weil sie für uns Zellen sind, aus denen sich unser soziales Leben entwickeln soll, und weil wir glauben, daß es gute und gesunde Zellen sind.

Ihr werdet hier finden, daß das Prinzip der Produktivierung der menschlichen Lebenskraft das leitende Prinzip des Aufbaus ist. Nach der so notwendigen schweren Hilfsarbeit in Euren Ländern, nach der ständigen Berührung mit vielen Tausenden brachliegender Menschenkräfte werdet Ihr mit Erschütterung erfahren, daß in diesem kleinen Lande mit seiner noch kleinen jüdischen Bevölkerung (ungeachtet der tausend äußeren Schwierigkeiten, die wir Euch alle zeigen werden) eigentlich alle vorhandene Kraft in produktiver Weise ausgenützt wird. Es gibt keine primitive Form von Wohltätigkeit mehr in dieser neuen Gemeinschaft, sondern eine Selbsthilfe durch Arbeit und durch das Verantwortungsgefühl der Gesamtheit für seine Schwachen. Für geleistete Hilfe ist Gegenleistung erforderlich — nur die Zeit ist verschieden, zu der sie erfolgen kann. Aber durchwegs jeder Jude, der einmal Hilfe brauchte und dadurch wieder ein produktives Leben erlangen konnte, denkt an Gegenleistung und will nichts geschenkt haben. Und vielleicht gibt es in der Welt heute nicht viele Orte, an denen diese Absicht auch verwirklicht werden kann.

Wir wollen Euch alles zeigen. Hier stehen Komitees und Einzelpersonen bereit, um denjenigen behilflich zu sein, die fremd hierher kommen. Dort erhaltet Ihr bei der jüdischen Reisegesellschaft (Palestine u. Orient Lloyd) jede Auskunft und Unterstützung. Nur eines ist nötig: Euer Wille, unser Land, unsere Gemeinschaft, unsere Arbeit kennen zu lernen. Und ich möchte dazu beitragen, diese Eure Bereitschaft zu erwecken. Mit herzlichen Grüßen.

Im Namen der Histadruth Naschim Zionioth
(Palästinensische Federation der Wizo)
Nanny Margulies-Auerbach, Tel Awiw.

Das zweite Haus in Nahalal wird gebaut!

Wir hatten nicht mehr daran geglaubt, daß dies möglich werden würde, besonders da sich in den letzten Tagen infolge der überaus traurigen Schicksalsschläge, die unsere Gesinnungsgenossen in Deutschland zu ertragen haben, unsere finanzielle Lage sehr zugespitzt hat. Nur durch persönliche Opfer und die starke Einmütigkeit wurde es ermöglicht, am 19. April in Anwesenheit der Vorsitzenden Frau Dr. Vera Weizmann und Romana Goodman in Palästina den Grundstein zu legen.

---

ein Reigen von ekstatischen Chassidim um einen Greis, der ein Messer schwingt, und singen dazu in immer gleichmäßig eintönigem Takt ein Lied vom Meister der Kabbala, von Simon ben Jochai, dessen Name immer und immer wiederkehrt, bis die ganze Luft davon zu klingen scheint.

Um Mitternacht aber werden auf den vier Eckpfeilern der Mauer, die ein Rundgang umzieht, lodernde Opferfeuer gezündet. Das ganze Jahr über sparen die Frommen, um Kostbares in die Flammen werfen zu können und das ist, wenn es viel ist, oft nur ein neues Gewand, das sie selber dringend benötigen würden. Aber gerade in dieser Entsagungsfähigkeit — und -bereitschaft liegt der Wert des Opfers. Und so kündet der Schein des Feuers, in dem die flachen Kuppeln des moscheeartigen Synagogengebäudes und der Berg zu leuchten beginnen, die tiefste Erkenntnis des Menschenrechts: über den Sinn seines Daseins: Opferdienst für Göttliches, aber freudig geübt.

Die danze Nacht dauert der Freudentaumel und betäubt lassen wir ihn über uns hinwegrauschen, in einer Felsenmulde am Bergesabhang hingelagert in dieser unwahrscheinlichen Szenerie, in der nur das Geheimnis wirklich und die Wirklichkeit so unwirklich erscheint. — Traumtrunken, voll heiliger Scheu erfüllt für diesen eruptiven Ausbruch in Armut und Kleinheit geknebelter, von Himmelsdrang erfüllten Seelen, finden uns die sanften, streichelnden Strahlen der aufgehenden Sonne.

In der Kühle der ersten Morgenstunden wandern wir abwärts. Aber uns entgegen strömen neue Scharen von Chassidim. Sie gehen, um oben ein neues Fest im Schutze Simon ben Joachais zu feiern, das der Kinderweihe. Mit brennenden Kerzen in der Hand umtanzen die Mütter im Kreise kleine Kinder, Kinder von drei Jahren aufwärts, deren Locken noch keine Schere berührt hat. Nun werden ihnen die ersten geschnitten und in symbolischer Handlung dem heilgen Opferfeuer überliefert.

„Guten Morgen", grüßen uns die Entgegenkommenden. Wir antworten mit Schalom, dem hebräischen Gruß, verwundert, einen Deutschen zu hören. Ein alter vornehm aussehender aschkenasischer (deutscher) Jude und ein beweglicher schlauer, alter, ärmlicher sfardischer Jude, ein Jemenite geben uns die Erklärung. Die kodesch laschon, die heilige Sprache, darf nach Ansicht der Frommen nicht zu profanen Zwecken entweiht werden und sie verübeln es heftig, den jungen Pionieren Palästinas, daß sie dieses Gebot mißachten. Der aschkenasische Jude verteidigt es, der jemenitische, der es mit uns, mit den Jungen, halten will, greift es an und mit Zitaten aus den Schriften versuchen die beiden Alten, ihre Ansichten zu stützen. Den ganzen Abstieg lang dauert diese Sprachfehde, aber während die Alten sich noch uneins sind, haben die Jungen längst darüber wie über soviele andere gottlose Neuerungen im Lande entschieden, sowie sie auch das Lag Beomer-Fest in ihrem Sinne feiern und ihre Opfer bringen, freudigen Sinns, für die Auferstehung Israels.

Die Grundsteinlegung des Irwell-Hauses in der Jemeniten-Müterberatungstelle der Wizo in Tel Awiw

am 12. März 1933.

Ansprache Dr. Theodor Zlocistis, leitender Arzt des Kinder- und Mütter-Fürsorgewerkes der Wizo.

„Weder die Exekutive der Wizo, noch ihre ausführenden Organe haben jemals ihr Kindwerk als eine spezial-medizinische Arbeit verstanden. Von allem Anfang an und — wir können es offen aussprechen — mit einer sich von Jahr zu Jahr mehr klärenden Erkenntnis verfolgten wir das Ziel, daß unsere Infant Welfare Centres Lehrstätten für Mütter im ureigentlichen Sinne Mutterschulen sein sollten. Unser Ehrgeiz war es, Schöpfer einer neuen Tradition zu werden, in der unseres Volkes bewährte Jugend der Verantwortlichkeit gegen das hilflose Kind mit den modernen Methoden der Sicherung des Kindes und der Schonung des mütterlichen Lebens zu einer natürlichen Einheit verbunden sind.

Aus dieser Einstellung heraus schufen wir im Dezember 1927 das Sydney-Jemeniten-Centre. Das Bedürfnis nach dieser Mütterberatungsstelle war nicht nur aus räumlichen Gründen gegeben, sondern in erster Reihe, weil wir diesem abgesplitterten Volksteil, den Jemeniten, helfen wollten in einer ihren Vorstellungen und Neigungen besonders angepaßten Weise. Wir wollten ihre alte, im eigentlichen arabische Tradition durch eine zweckmäßige, in einer delikaten und schonenden Weise ersetzen. Hier durften wir uns nicht damit zufrieden geben, Ratschläge für die Haltung und Ernährung der Säuglinge zu geben und die Forderungen einer lebenersparenden Hygiene gegen die Bosheit schlimmer Sitten und verengter Verhältnisse durchsetzen. Hier galt es vorerst, der Frau — der Mutter! — Selbstvertrauen und Selbstwürde zu geben, ihre Ehre zu begründen, ihre sittliche Stellung im Hause zu sichern, und ihre Mutterschaft aus der fast animalischen Sphäre in die nationale Aufgabe emporzuführen.

In den fünf Jahren unserer Arbeit in dieser Spezialklinik haben wir 1725 Säuglinge betreut — tausend darunter waren jemenitische. Ueberraschendes gelang. Einiges gewiß durch unsere geduldige Methodik. Vieles durch die seltsame Anpassungsfähigkeit der Jemeniten als Gesamtheit und der ungewöhnlichen Intelligenz der jemenitischen Mütter, die — Töchter eines geistigen Volksteiles — jedenfalls alle übrigen orientalischen Frauen weit überragen. Stellen wir an die Stelle vieler, nur dem geübten Blick sich darbietender Zeugnisse eines, das sich mühelos ergibt: Auf unseren Karten ist eine Linie eingezeichnet, die nach Erfahrungen an hunderttausenden von Säuglingen den Weg ihrer normalen Gewichtszunahme bezeichnet. Wir können nun als Regel feststellen, daß die ersten Kinder nur in den ersten Monaten auf der normalen Linie sich entwickeln, dann aber sturzhaft absinken. Bei den zweiten Kindern ist es besser: die Kinder entwickeln sich oft schon bis zum 6. und 8. Monat ungefähr „normal". Bei den dritten Kindern wird schon in der Mehrzahl die Norm erreicht; ich fragte eine jemenitische Mutter, die mit dem vierten Kind die Klinik nicht mehr besuchte: Warum kommst du nicht mehr zu uns? Sie antwortete lachend: Ich kenne schon deine Methode: Regelmäßigkeit, Sauberkeit, Nachtruhe, keine Ueberhitzung und keine Fliegen. Ich mache es nun selber so. Und wirklich: das Kind entwickelt sich gut. „Mit Gottes Hilfe und deiner Weisheit! Fürwahr!" Würde nicht die Welle der Einwanderung aus dem verruchten Lande der Bedrückung immer neue Scharen von Jemeniten an das Gestade Palästinas werfen, nach schwerster und langer Wanderfahrt in einem sehr verwahrlosten Zustande, dann würden wir im Prinzip unsere Aufgabe erfüllt haben. Die junge Generation jemenitischer Mütter, die durch unsere Schulen und die europäisch-jüdischen Häuser gegangen sind, stellen in ihrer Belehrbarkeit und Verantwortlichkeit bereits einen Typ dar, der den Vergleich mit den jüdischen Frauen anderer Länder getrost aufnehmen kann.

Die ersten Jahre in Palästina sind für die einwandernde jemenitische Frau besonders schwere. Während der Mann sich erst wirtschaftlich umstellen, jedenfalls an die progressiven Methoden und Techniken anpassen muß, fügt sich die Frau schnell ein: sie wird Helferin in den Haushaltungen und ist wegen ihrer Anstelligkeit, Sauberkeit und Bedürfnislosigkeit sehr begehrt. Sie ist für viele Stunden dem eigenen Haushalt fern. Darum haben wir in der primitivsten Form, ohne Vergrößerung des Beamtenstabes und ohne ein besonderes Budget einen Tagesraum errichtet, in dem wir nur solche Säuglinge halten, mit denen die Mütter infolge ihrer geistigen oder ökonomischen Lage nicht fertig wurden. Also nicht kranke Kinder und nicht durch Außerhausbeschäftigung der Mutter unbeaufsichtigte, sondern solche Kinder, die unter den Verhältnissen eines prinzipiell anders gearteten Lebens und bei den Schwierigkeiten der Kämpfe aller Beginnenden, vielleicht auch bei der Tendenz zur Tuberkulose, ohne unsere Pflege und Führung rettungslos verloren wären. In den fünf Jahren unserer Arbeit haben wir 400 solcher Kinder für Wochen und Monate tagsüber betreut. In unseren Händen waren sie gesichert. Leider nicht alle, wenn wir sie wieder abgeben mußten.

Verbunden mit unserem Zentrum ist eine Suppenküche — hier besonders wesentlich, weil die Eß-Sitten der Jemeniten es voraussetzen, daß die Kinder mindestens zwei Jahre lang an der Brust bleiben. Sie dürfen eben keine besonderen Ansprüche stellen.

Für das frühe Abstillen, das wir fordern, war dadurch ein Ersatz geboten, der zielgemäß ersetzt, was entzogen worden war.

Durch die Munifizenz der Stadtverwaltung von Tel Awiw und ihres weitblickenden Vizebürgermeisters,* Israel Rockach, durch die Weisheit der Frauen der Wizo konnte der herrlich am Meeresufer gelegene Boden erworben werden, kann das Haus entstehen, das den Namen unserer Förderin und verehrten Helferin — Mrs. Henriette Irwell — führen soll.

Möge der Segen Gottes auf diesem Hause ruhen und auf der Arbeit, die drinnen geleistet werden soll. Mögen wir begnadet sein mitzuhelfen, ein neues, starkes, gesundes und sonniges Geschlecht zu erziehen, in dem die Erhaltung und Höherentwicklung unseres Volkes und die Sicherung unserer nationalen Heimaterde gewährleistet sind!

Frau Romana Goodman sagte u. a.:

„Es ist für mich persönlich eine besonders große Freude, daß ich bei diesem Anlaß anwesend sein kann. Kinderfürsorge stand auf dem Programm der Wizo, schon als wir von 12 Jahren die Richtlinien unserer Arbeit festlegten, und ich bin glücklich, daß ich — im Namen der Londoner Exekutive — heute denen danken kann, die sich diesem Zweig unserer Arbeit widmeten und ihm zu solchem Erfolg verhalfen.

Ich möchte hier vor allem unsere teure Freundin, Frau Henriette Irwoll, hervorheben, die bei unzähligen Anlässen durch tätige Hilfe bewiesen hat, wie sehr ihr gerade dieser Zweig der Wizo-Arbeit am Herzen liegt; ich möchte Herrn Dr. Zlocisti danken, der sich von Anfang an dafür eingesetzt hat, dieses Werk, das so erfolgreich und segensreich ist, zu dem zu machen, was es ist. Unser Dank gebührt auch dem Kinderfürsorgekomitee und besonders seiner Vorsitzenden, Frau Arshavsky, die, als ein Mitglied der Wizo-Exekutive, von Anfang an ihre ganze Zeit, Hingabe und Energie diesem Zweig unserer Arbeit gewidmet hat. Und unser Dank gebührt, nicht zuletzt auch den Schwestern des Jemenitenzentrums, und zwar an erster Stelle seiner Oberschwester, die sich alle mit größter Selbstaufopferung und Hingabe unserem Werke gewidmet haben.

Ich erkläre hiermit im Namen der Londoner Exekutive der Wizo die Grundsteinlegung des Jemenitenzentrums als in aller Form vollzogen."

Jüdische Eltern! Höret den Ruf der Zeit! Stützet das Werk der Wizo, die mit den Erträgnissen Eurer Spenden die Kinderfürsorge in Palästina ausbaut. Benützet die Erlagscheine der Landesorganisation jüdischer Frauen Wizo, Postsparkassakonto Nr. 35732 und 83405.

Tschechoslowakei

Prag.

Samstag, den 13. Mai, 8 Uhr abends, veranstaltet die Ortsgruppe Prag der Wizo im Wintergarten des Café Aschermann eine Lag-beomer-Feier mit reichem Programm. (Marionettentheater, Versteigerung kostbarer Gegenstände.) Am selben Abend Gerichtsverhandlung. Unter Anklage gestellt wird die Assimilation und Deutschland. Beginn 8 Uhr.

Vortrag Minna Arje.

Vor einiger Zeit sprach im Rahmen eines Vortrages Frau Arje, die Vorsitzende der Gruppe über Erlebnisse und Wahrnehmungen in Palästina. Frau Arje schilderte in fesselnder Weise aus eigener Anschauung die Schönheiten Palästinas und berichtete über die Möglichkeiten der Kolonisation des Wirtschaftslebens und die Erfolge der Wizo. Die Ausführungen erweckten reichen Widerhall. Aus dem überaus zahlreich erschienenem Publikum meldeten sich spontan viele Frauen zum Beitritt.

Leitmeritz.

Eine neue Wizogruppe wurde von Frau Hanna Steiner und Thekla Freud gegründet. Den Vorsitz übernahm Frau Dr. Fritzi Margulies. Die Gruppe zählt eine stattliche Anzahl von Mitgliedern. Als Rednerin in der ersten öffentlichen Veranstaltung sprachen Frau Minna Arje aus Prag und Dr. Mirjam Scheuer-Goldes unter großer Beteiligung der Leitmeritzer Frauen.

Brünn.

Jüdische Frauenorganisation. Die letzten zwei Mittwoch-Nachmittagsvorträge hielten Doktor Oskar Neumann, der bekannte Dichter und Propagandist des K.K.L., dann Frl. Else Markus, die heimische eifrige Mitarbeiterin der Wizo-Gruppe. Dr. Neumann las aus eigenen Werken, zuerst lyrische Gedichte mit pazifistischem, sozialem und jüdischem Inhalte, dann Prosastücke aus dem buntfarbigen Orient und dem notleidenden Karpathorußland. Die tiefe Empfindung mit den Leiden der Menschen und die Begeisterung für das Aufbauwerk, die aus diesen Dichtungen hervorbricht sowie deren prachtvolle, bildreiche Sprache gestalteten diesen Vortrag zu einem auserlesenen Genuß, der sich in stürmischem Beifall äußerte. Fr. Markus hielt einen Lichtbildervortrag über die segensreichen Institutionen der Wizo in Palästina für Säuglingsfürsorge, Kinderpflege und Mutterberatung. Aus ihren klaren und zu Herzen gehenden

Ausführungen sprachen Liebe und Verständnis für das wundervolle Wizo-Werk, um dessen Unterstützung sie schließlich eindringlich bat. Auch sie erntete wohlverdienten und herzlichen Beifall. Der Besuch ließ an beiden Abenden, wie es bei literarischer oder Palästina-Vorträgen leider immer der Fall ist, zu wünschen übrig. A. St.

Aus Kreis Ostslowakei.

Die Gruppe Kesmark hat vor kurzem ihre Generalversammlung abgehalten, zu der Frau Winkelsberg aus Košice auf Wunsch der Gruppe hinfuhr. Durch persönliche Fühlungsnahme gelang es, einen zahlreichen Besuch der Generalversammlung zu erzielen. Anläßlich dieses Aufenthaltes wurde auch mit den Mädchen eine Besprechung abgehalten. Hier gelang die Reorganisation vollkommen. Die Mädchen gehören wohl der Ortsgruppe der Wizo an, halten jedoch separate Arbeitsnachmittage ab. Die Mädchen haben zugesagt, einen Betrag aufzubringen, den sie dem Emergency-Fonds der Wizo zuwenden. An der Spitze dieser Ortsgruppe steht Frau Siddy Szánto.

Weiters wurde auch in Sečovce Fühlung genommen und es ist zu hoffen, daß in kurzer Zeit auch in Sečovce eine Gruppe gegründet werden kann.

Michalovce überwies durch die jüdische Kreditgenossenschaft den Betrag von 200 Kč für den Emergency-Fonds der Wizo.

Aussig.

Im März fand hier ein Vortrag der Frau Fini Brada Prag, über das Thema „Frauenfrage von gestern und heute" statt, der sehr interessant und gut besucht war, so daß wir hoffen, durch viele solche Vorträge die Oeffentlichkeit für die Wizoarbeit heranzuziehen.

Bodenbach.

Am 25. März fand die Purim-Unterhaltung unserer Ortsgruppe statt. Unser bewährter Conférencier und Stimmungsmacher Herr Fritz H. Bloch hat uns auch diesmal nicht verlassen und ist ihm in erster Reihe das gute Gelingen des Abends zu verdanken. Unterstützt von unseren heimischen Künstlerinnen brachte Herr Bloch wieder ein erstklassiges Programm. Frl. Josl Loudtner sang zwei Lieder, Frl. Olly Maier, diesmal im Smoking à la Marlene, unterhielt das Publikum durch ihre Rezitationen. Die fünf Girls Käthi Baumgartel, Rola Kauders, Martha Klein, Hilde Löwenthal und Hertl Pollatschek tanzten und sahen entzückend aus. Hilde Pollatschek mit ihren gut gebrachten Couplets nimmt es schon mit jeder Berufssoubrette auf, dies bewies auch der große Beifall. Auch Frl. Olly Löbl sang sehr schön und gefiel sehr gut. — Frl. Herta Neumann vom Stadttheater Bodenbach tanzte „Geschichten aus dem Wienerwald" und einen Grotesk-Tanz. Herr Gert Gerhard vom Stadttheater Salzburg sang zwei Operetten-Partien und mimte später sehr gut den „Quick". — Herr Bloch brachte Couplets, Chansons und ähnliches. Ganz besonders gefiel die Szene „Bloch und Kulka als Weltreisende", welche von Geist und Humor sprühte. — Die Klavierbegleitungen wurden von Herrn Kulka und Herrn Prießer wie gewohnt in erstklassiger Weise bestritten. Das Bufet war gut beschickt, nur der Besuch ließ leider zu wünschen übrig. H. L.

Gablonz.

Die Wizogruppe hatte das Vergnügen, bei ihrem letzten Klubnachmittag einen seltsamen Gast zu begrüßen. Frau Dr. Rahel Klompus benützte einen Nachmittag, um mit den Frauen unserer Gruppe Fühlung zu nehmen. Die Wizogruppe hatte zirka 50 Damen zu einem zwanglosen Teenachmittag geladen. Frau Dr. Klompus entwickelte in anschaulicher Weise ein Bild der vielseitigen Tätigkeit der Wizo in Palästina und erzählte uns von dem Leben und Wirken der jüdischen Frau in Erez Israel. Die Ausführungen des Gastes, die von tiefem Verständnis für die Mission der Frau durchdrungen waren, fanden namentlich durch die Herzlichkeit und Schlichtheit, mit der sie vorgebracht wurden, reichen Beifall der Anwesenden. Die zahlreichen Anfragen aus der Mitgliedschaft bewiesen, wie Frau Dr. Klompus es verstand, in den wenigen Stunden des Beisammenseins, den Kontakt mit unserer Gruppe herzustellen. Wir empfingen wertvolle Anregungen und hoffen, daß dieselben sich in der künftigen Arbeit unserer Gruppe auswirken werden. Allgemein wurde der Wunsch geäußert, Frau Dr. Klompus in Kürze wieder in Gablonz begrüßen und vor einem größeren Auditorium sprechen lassen zu können. Toni Freund.

Wizo Mähr.-Ostrau.

Die Bemühungen unserer Damen, das letzte Kinderfest recht amüsant und originell zu gestalten, wurden durch einen großen Besuch unseres Festes belohnt. Es gab folgende Darbietungen: Begrüßung der Kinder durch die allseits beliebte Ganeneth Lina Rosenzweig, eine Kindersymphonie, ausgeführt von 20 Kindern, Schülern der Frau Wasserburger und des Frl. Offner. Ferner die Märchenszenen: Puppendoktor, Schneewittchen, Tanz der Mickymäuse, Purimspiel und Märchenstegreif von Irma Dresdner, schließlich die Tanzpantomime: Der Geburtstag der Infantin (ausgeführt von Schülern und Schülerinnen des Frl. Edith Haberfeld. In der Pause sorgten wir durch ein sorgfältig zusammengestelltes Büfett für das leibliche Wohl der Kinder. Die Lotterie, bei der jedes Los erfreuliche Gewinste bot, wurde im Sturm genommen. Das Fest ist in jeder Beziehung als gelungen zu bezeichnen.

Außig.

Vor kurzem hielt Herr Dr. Willy Samstag, Znaim, einen Vortrag über „Zionismus als Idee". Selbst begeisterter Zionist, verstand es Dr. Samstag, seine Zuhörer, welche seinen Ausführungen mit vollstem Interesse folgten, bis zum Schluß zu fesseln.

Der letzte gemütliche Abend im Café Bader war ein großer Erfolg. Frau Mella Löwenberger begrüßte mit einem selbst verfaßten, überraschend guten Prolog, dann folgte ein Sketch, flott gespielt von Frl. Irma Jokel und Hanna Hauser, den Herren Rudolf Angemahr und Rudolf Tscherniachowsky. Als Conférencier teilten sich Frl. Emma Kann und Herr Herman Steiner. Beide verstanden es, durch Witz und Geist die Purimstimmung zu heben.

Iglau.

Als letzte Darbietung in dieser Arbeitsperiode veranstaltete die Ortsgruppe noch im März im großen Saale des „Iglauer Hof" einen Tanz-Tee, verbunden mit einer Modeschau der beiden Iglauer Werkstätten „Anny Gympl" und Hutsalon „Angela", die die neuesten Frühjahrsmodelle zur Vorführung brachten. In den Pausen wurden von Frl. Anny Fischl künstlerische Darbietungen von Gymnastik-Tänzen geboten, die in gleicher Weise Grazie und hohe Kunst vereinten und verdiente Bewunderung erregten. Reizend war ferner Frl. Elly Bernstein mit ihren beiden Tänzen, die ebenso allgemeinen Beifall fanden.

Der gute Erfolg dieser Veranstaltung ermöglichte es der Ortsgruppe, nicht nur dem Nationalfonds, sondern auch einigen Iglauer humanitären Vereinen größere Spenden zuweisen zu können. A. G.

Pilsen.

Ueber zwei Ereignisse im letzten Monat ist aus der Ortsgruppe zu berichten.

Das erste war die Anwesenheit von Frau Rahel Klompus. Man könnte den Bericht hierüber in einem Satze zusammenfassen, indem man das klassische Wort anwendet: Siegte auf allen Linien!

Die hiesige Ortsgruppe veranstaltete ihr zu Ehren einen Teeabend im festlichen Rahmen, der aber nicht so besucht war, wie wir es gewünscht und gehofft hatten; die Anwesenden kamen ganz auf ihre Rechnung: Frau Dr. Klompus schilderte das Leben in Palästina mit dem ihr eigenen Charme und wir hätten gewünscht, daß sie nicht nur die eine Nacht, sondern eine moderne Scheherazade, Tausendundeine Nacht von den Wundern des Morgenlandes, dem Leben und Treiben in Erez erzählt hätte, denn unseren Ohren, die jetzt voll des Haßgeschreies sind, klang, was sie sagte, wie ein herrliches Märchen, das Wirklichkeit geworden ist.

Alles, was sie berichtete, von den Kwuzahs, von den zweibeinigen und vierbeinigen, geflügelten und ungeflügelten Bewohnern der Farmen, von den Kindern und ihrer Erziehung, von allem, was in Erez geschaffen wurde und was im Entstehen ist, Großes und Kleines schilderte sie und ließ uns alles miterleben. Allen die Gelegenheit hatten, den Abend mitzuerleben, wird derselbe unvergeßlich bleiben.

Das zweite Ereignis war ein um 8 Tage verschobenes Kinderfest. Die Kinder groß und klein, die wir zu uns einluden; fanden zwar kein Himmelreich, aber sehr viel Unterhaltung und Vergnügungen, so daß sie zum Schluß gar nicht heim wollten und die Mütter ernstlich zum Aufbruch mahnen mußten. Sie unterhielten sich alle glänzend, bewunderten die zwei reizenden Solotänzerinnen, die, jede in ihrer Art, prachtvolle Leistungen boten; staunten die Singalesengruppe aus dem „Zirkus Hagenbeck" mit einem lachenden und mit einem weinenden Auge an, tummelten sich fröhlich im Tanz und taten dem Büffet, das die Mütter und Tanten beschickt hatten, alle Ehre an. Der Glanzpunkt war wieder die reichhaltige Tombola, und — was das Schönste daran war — ein jedes Los gewann. m. l.

Proßnitz.

Einer Reihe von Vorträgen über die an dieser Stelle schon berichtet wurde, ist nun im Rahmen unserer Ortsgruppe ein Vortrag angegliedert worden, der uns auf volkswirtschaftliches Gebiet führte.

Herr Dr. Bernhard Heilig, der sich dem Studium der Nationalökonomie widmend, einige Jahre an Schweizer Hochschulen seine Ausbildung empfangen hat, ist nach Proßnitz, seiner Vaterstadt, zurückkehrend, in seinem Fach schriftstellerisch tätig geworden. Er hat es verstanden, auch hier Forschungen anzustellen, deren Ergebnisse er durch sein Talent zu weitreichender, zweckhafter Kombination so zu verbinden und lebendig zu machen weiß, daß sie das Bild der wirtschaftlichen Zustände, Begebenheiten und Menschen zur Anschauung bringen, die in der schicksalsreichen Zeit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bis in die Anfänge des 19. Jahrhunderts geherrscht, sich zugetragen und gelebt haben.

Es hat sich aber wieder das Sprichwort bewährt, der Prophet gilt nichts im eigenen Vaterland, seine Arbeiten waren hier unbekannt geblieben und erst als diese in Fachzeitschriften erschienen und Anerkennung fanden, und der junge, talentierte Schriftsteller auch am Vortragstisch im In- und Auslande Beachtung errungen hatte, waren wir auf ihn aufmerksam geworden und es gelang, ihn für einen Vortrag zu gewinnen.

Thema:

„Aktuelles aus der Geschichte des Proßnitzer Hauses Ehrenstamm.

Diese aus alten Archiven gesammelten Begebenheiten sind Bausteine zu einem größeren Werk wirtschaftspolitischer Geschichte, die er in knapper Darstellung im Umriß vor uns entrollte.

Eine besondere Analogie mit unserer Nachkriegszeit stellte der Vortragende mit derjenigen her, in der die Anfänge des Hauses Ehrenstamm sich abspielen. Es war dies die Zeit nach dem siebenjährigen Krieg, der Elend und Not über alle Länder des heiligen Römischen Reiches brachte.

Es rührte sich aber der schaffende Geist, knüpfte wieder Beziehungen zu Ländern, die in Ruhe produktiv geblieben waren, und der Handel schaffte lang entbehrte Waren heran, um die lange unterdrückten Bedürfnisse der friedlichen Bevölkerung zu befriedigen. Eine hohe Obrigkeit trat dem neu erwachten Leben hemmend entgegen, und was wir heute Autarkie nennen, trug damals den Namen Merkantilismus. Es waren dieselben Verkehrs- und Zollschranken, die man angeblich als Schutz der heimatlichen Produktion aufrichtete. Damals, wie heute, wirkten sie sich nicht fördernd, sondern als Belastung und Druck auf den Wohlstand der großen Schichten der Bevölkerung aus, zum Nutzen und zur Bereicherung weniger. Litt jedes Volk unter dieser Beschränkung, um so mehr die Juden, die immer noch separate Plackereien, wie auch in unseren Tagen, zu ertragen hatten. Proßnitz war zur Zeit der Kaiserin Maria Theresia eine große Judengemeinde, die 2000 Angehörige zählte und, da ihnen alle anderen Erwerbsquellen verschlossen waren, einen schwunghaften Handel betrieben, der sie weit in die Welt hinausführte zu Kauf und Verkauf. Nun wurden dem Handel Grenzen gesetzt, an Produktion konnten sich die Juden nicht beteiligen, denn diese war damals den adeligen Kreisen vorbehalten. Da waren nun die Juden gezwungen, wieder einmal abzuwandern. Was hier blieb, verarmte, und so stand auch der Gründer des Hauses Ehrenstamm vor dem Ruin. Die Rettung erfolgte durch seinen Sohn Veit Ehrenstamm, der die Konjunktur erkannt hatte, welche die Kriege, diese großen Verzehrer und Vernichter aller Produkte, demjenigen bieten, der sie in seiner Hand zu vereinen und dem Kriege nutzbar zu machen weiß.

Krieg auf allen Linien war zu Ende des 18. Jahrhunderts entfacht. Die französische Revolution entfesselte den Widerstand aller übrigen europäischen Mächte einschließlich Englands und Rußlands gegen das durch sie geschaffene Regime, denn sie fürchteten, die Ideen, die ihr zugrunde lagen, könnten Eingang finden bei den nicht als Menschen, sondern als Untertanen gewerteten Völkern. Frankreich verteidigte die Unabhängigkeit seines Volkswillens einer neuen Staatsordnung. Der kriegerische Elan, der in die Mentalität der Franzosen von altersher mit inbegriffen war, sublimierte sich gegenüber diesen Drohungen und Angriffen; alle starken Talente wendeten sich der Verteidigung zu, die bald nicht mehr an den Grenzen Halt machte; der Krieg war Selbstzweck geworden. Und Napoleon, seine geniale, phantastische Personifizierung, trat seinen Siegeslauf durch die Länder an.

So fieberhaft wie der Krieg, mußten die wirtschaftlichen Grundlagen zu seiner Erhaltung betrieben werden. Sie zu organisieren, war auch der sonst verachtete Jude berufen, und was zu friedlichen Zwecken nicht gelungen wäre, der Jude Veit Ehrenstamm wurde ermächtigt, zu kriegerischen Zwecken Fabriken zu errichten, tausende Arbeiter in Proßnitz und aus der weiteren Umgebung heranzuziehen. Der Webstuhl wurde das Wahrzeichen von Stadt und Land. Der Jude war als verläßlich befunden, gute, haltbare Stoffe zu bestimmten Terminen zu liefern.

Dem Verderben geweiht waren die Erzeugnisse fleißiger Hände, und auch der Reichtum, die Macht, welche das produktive Talent dieses Juden Veit Ehrenstamm für seine Person geschaffen hatte, hielt nur stand bis an sein eigenes Lebensende. Schon die nächste Generation, seine Söhne, ließen das reiche Erbe zerrinnen, und die Industrie, welche er ins Leben gerufen, blieb nur als spärlicher Rest in Form der Handweberei unserer Stadt erhalten, um den aufblühenden maschinellen Betrieben anderer Orte in späterer Zeit gänzlich zu weichen.

Herr Dr. Bernhard Heilig hat diese vergessene Vergangenheit unserer Stadt vor uns aufleben lassen. Wir sehen der Festlegung dieser so bedeutungsvollen Zeitspanne im Spiegel eines beschränkten Raumes in Form eines Buches mit Interesse entgegen.

Sp. Nova-Ves.

Bunter Abend. Die Wizo-Ortsgruppe veranstaltete gemeinsam mit dem hiesigen Frauenverein einen gut gelungenen und schön besuchten Abend. Das Programm bestritten lauter einheimische Kräfte, die das beste ihres oft sehr bedeutenden Könnens darboten. Als Einleitung sprach Frl. Janka Fröhlich ein slowakisches Gedicht, das sie intelligent und klar interpretierte. Die nächstfolgende Szene, zwei hübsche und geschickte Tänzerinnen, Frl. Lizzi Neuwirth und Frl. Edith Grünfeld in einer Pierot-Pantomime, wurden mit reichem Beifall gelohnt. Nun folgte Frau Olga Süßland als Glanzpunkt des Abends; das Publikum zollte ihr Dank für ihre Gesangskunst mit einem nicht endenwollenden Applaus. Am Flügel versah mit Verständnis Herr Imre Korach die Begleitung. Hierauf folgte ein moderner Einakter, in welchem Frl. Edit Grünfeld und die Herren Dr. Imre Rauchwerger und Gesa Herner ausgezeichnete und von den Zuhörern freundlichst aufgenommene Leistungen boten. Nach diesem Prosa-Stück erschienen acht junge schöne Damen als Girls am Parkett und begeisterten restlos die Anwesenden. Die Girls waren folgende: Frl. Böske Garai, Olga, Goldstein, Alice Grünwald, Lily Herner, Alice Kardos, Irene Keßler, Erzsi Revesz, Viola Rajz. Unsere letzte Nummer ist ein englischer Solo-Step-Tanz von Frl. Irene Keßler mit echter Begabung und Grazie ausgeführt. Den Conférencier des Abends hatte in liebenswürdiger Weise Herr Dr. Imre Rauchwerger übernommen, der dieser heiklen Aufgabe mit seinen geistreichen Bemerkungen und angenehmer Vortragsart vollauf gerecht wurde. Den Spenderinnen und Spendern des reichhaltigen Bufets wie auch allen Mitwirkenden gebührt wärmster Dank.

Žilina.

Im Sitzungssaale des Hotel „Remi" fand am 20. April eine außerordentliche Mitgliedersitzung der hiesigen Wizoortsgruppe statt, bei welcher die Frauen fast vollzählig erschienen.

Bei dieser Gelegenheit gratulierte Frau Doktor Blanka Glasel der Präsidentin der Ortsgruppe, der Frau Direktor Olga Weiner anläßlich ihres 70. Geburtstages.

Frau Eva Lippa schloß sich der Gratulation an und dankte Frau Dir. Olga Weiner im Namen der Damen für die aufopfernde, bereitwillige und verständnisvolle Arbeit.

Als Ehrung spendeten die Frauen auf den Namen der Präsidentin 15 Oelbäume in Erez Israel.

Frau Dir. Olga Weiner dankte den Damen für die Ehrungen und ersuchte die Frauen, ihr weiter in der verantwortlichen Arbeit behilflich beistehen zu wollen, besonders jetzt, wo die grausamen Behandlungen unserer Glaubensgenossen erfordern, daß die Verbundenheit der Juden in der ganzen Welt zum Ausdrucke komme.

Nach dieser schönen Feier hielt Frau Weiner einen zeitgemäßen und eindrucksvollen Vortrag, welcher mit großem Beifall aufgenommen wurde. Jong.

✣

In Žilina wurde unter dem Einflusse der Nachrichten der Behandlung unserer Glaubensbrüder in Deutschland ohne Aufforderung eine Aktion unter der Parole „Boden für heimatlose Juden" eingeleitet. Die Juden unserer Stadt haben für den KKL. schön geopfert. Die Aktion wurde mit einem Flugzettel eingeleitet, welches von den Leitern der hiesigen jüdischen Institutionen unterfertigt war. Die Sammlungen nahmen vor: Frau Wagner, Frau Leonka Kardosch, Frau Dir. Neubauer, Frau Ella Ring, Frau Else Steiner, Frau Eva Lippa, Frau Regine Schlesinger, Frau Dr. Roth, Frau Rozsi Tausinger, Frau Else Glasel, Frl. Lea Braun, Frl. Erika Glasel und Herr Dr. Groß. Das Ergebnis der Sammlung beträgt bis nun 10.500 Kč. Die Sammlung schreitet fort.

Vortragstournee Prof. Dr. S. Goldelmann.

Die Veranstaltung dieser Tournee hat mit der Unterstützung des Zionistischen Landeskomitees in M.-Ostrau, der Zionistischen Kreisleitung in Košice, Mukačevo und Bratislava, der Ortsgruppe der Poale Zion in M.-Ostrau, der Wizo-Ortsgruppen, der Liga für das arb. Palästina in der Slowakei und in Karpathorußland, einiger Gruppen des Haschomer Hazair und Mischrachi Hazair stattgefunden.

Insgesamt wurden 21 Vorträge abgehalten, die einen Besuch von ca. 5000 Zuhörern aus allen Kreisen der jüdischen (teilweise auch nichtjüdischen) Gesellschaft aufwiesen. Die Vorträge haben insgesamt in 18 Orten in Mähren, der Slowakei und Karpathorußland stattgefunden. 15 Vorträge haben das Thema: „Löst der Kommunismus die Judenfrage?", bzw. „Rote Assimilation und jüdische Kolonisation in der Sowjetunion" behandelt. 3 Vorträge wurden dem Thema: „Jüdische Galuthwirtschaft und Wirtschaftskrise" gewidmet. 3 Vorträge wurden speziell für die Jugend gehalten und Fragen der zionistischen Ideologie gewidmet. Zwei große Volksversammlungen wurden in den Synagogen von Ternove und Volovoje abgehalten. Außerdem hat Prof. Goldelman gelegentlich bei drei Veranstaltungen der Liga für das arb. Palästina und des Hechaluz gesprochen.

Die Vorträge hatten überall einen großen Erfolg, erfreuten sich eines massenhaften Besuches, insbesondere seitens der Jugend, auch der jüdisch-kommunistischen.

Im Laufe des Monats Mai soll eine zweite Turnee von Prof. Goldelman veranstaltet werden. Diesmal soll der Vortrag dem aktuellen Problem des deutschen Judentums gewidmet sein. Das Thema lautet w. f. „Schicksale des deutschen Judentums". Inhalt: Deutschland am Scheidewege, Der Nationalsozialismus als soziale Erscheinung. Die Juden in der deutschen Wirtschaft. Der Verdrängungsprozeß. Ist jüdische Autarkie möglich? Die einzige Lösung. Auskunft über die Veranstaltung dieses Vortrages beim Zionistischen Landesverband in M.-Ostrau oder direkt bei Prof. Dr. S. Goldelman, Praha-Dejvice 1720.

Mitteilungen

Sitzung des Zentralkomitees der tschechoslowakischen Wizokreise.

Am Sonntag, dem 7. Mai, 5 Uhr nachmittags, findet in Mähr.-Ostrau die Sitzung des FZK. statt. Tagesordnung: Budget, Propaganda, Organisation, Allfällige Anträge. Vorher Ortsgruppentagung der nordmährischen und schlesischen Gruppen.

Geschäftsnachrichten

Leiterin der Redaktion: Hanna Steiner.

Herausgeber: Ein Konsortium.
Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 185080/VII—1926 bewilligt.

TURNEN — SPORT

„Völkerversöhnender Sport“

war das Schlagwort, mit dem man vielfach die Jugend dem Sport zuzuführen sich bemühte, das war die Idee der Olympischen Spiele, der Glaube einer ganzen Sportgeneration. Das neue Regime in Deutschland hat auch hier rücksichtslos eingegriffen, hat andersnationale Sportführer und Vereinsmitglieder aus ihren Stellungen und Klubs auszutreten gezwungen, jüdische Sportvereine aus den Sportverbänden ausgeschlossen, Turnhallen und Sportplätze ihnen entzogen, man hat jüdische Sportler in repräsentative Mannschaften nicht mehr eingereiht und durch dieses Vorgehen dem Sportgedanken Wunden geschlagen, die nur durch eine stärkere, entschiedenere Reaktion der internationalen Sportwelt wieder geheilt werden kann, soll nicht das Vertrauen aller Sportler in die Stärke der olympischen Idee unwiederbringlich verloren gehen.

Wohl haben in den ersten Wallungen ihres Gerechtigkeitsgefühls viele Sportler, Sportführer- und Journalisten auf diese Ereignisse reagiert. Nun aber scheint doch Lauheit und Feigheit siegen zu wollen. So erklärte der Präsident des Internationalen Olympischen Komitee, Graf Baillet-Latour, die Ausschaltung von Juden aus den deutschen Sportverbänden sei eine innere Angelegenheit Deutschlands und das Olympische Komitee werde sich in diese Sachen nicht einmischen und kürzlich schrieb ein bekannter Sportschriftsteller in der Pariser Ausgabe der „Chicago Tribune“, daß sich kein Sportverband in die Auswahl seiner Repräsentanten etwas hineinreden lassen würde und keine Veranlassung bestehe, die Olympischen Spiele 1936 nicht in Berlin zu veranstalten.

Der erste Teil dieser Behauptung steht außer Zweifel. Aber immer hat man bis jetzt Sportler zu Repräsentationszwecken nach ihrer Qualität, nicht nach ihrer Nationalität oder Rasse ausgewählt. Die Vereinigten Staaten, in denen ein ganz außergewöhnlicher Haß gegen die Neger besteht, haben nicht gezögert, die Neger Tolan und Metcalf, ihre Besten, als ihre Vertreter zu den Olympischen Spielen zu delegieren, England hat nicht auf seine jüdischen Olympiasieger Abraham (1924) und Lowe (1928), Frankreich nicht auf das Können Lacostes verzichtet, die Tschechoslowakei wählte Engel und Heks zu ihren Repräsentanten: Deutschland aber lehrt die neue Lehre vom Rassenhaß auch im Sport. (In diesem Zusammenhang ist die Tatsache interessant, daß Freiherr v. Cramm, der mit einer Jüdin verheiratet ist, Deutschland heuer im Davis-Cup vertreten wird, obwohl er nach dem Antrag der nat.-soz. Abgeordneten aus dem Jahre 1931 wegen Rassenmischung mit Zuchthaus zu bestrafen wäre.)

Wir haben oft und viel über die Juden im Sport gesprochen und ihre Leistungen hervorgehoben. An den jüdischen Sportlern der ganzen Erde liegt es nun, auf das Vorgehen der deutschen Sportbehörden in entsprechender Weise zu antworten. Die Gelegenheit wird sich bieten!

Makkabi-Kampfspiele, Cernauti. Täglich laufen neue Anmeldunen zu den Kampfspielen ein. Bulgarien wird sich mit 150 Turnern an den Freiübungen beteiligen und außerdem eine große Anzahl von Touristen entsenden. Der tschechosl. Makkabi-Hazair hat beschlossen, seine Teilnehmer an den Kampfspielen auf dem Keilberg zu versammeln und von dort aus die Reise nach Cernauti gemeinsam anzutreten.

Fußball. Hagibor gegen SK. Chrástany 3 : 1. Ueberlegenes Spiel des Hagibor, der dadurch in die Spitzengruppe seiner Klasse gelangt. Hagibor—Sparta Žižkov 0 : 2. Das Spiel des Vortages machte sich im Resultat bemerkbar. Beiden Spielen wohnten etwa 200 aufgeregte Zuschauer bei. Zöglinge gegen Olympia I 5 : 0. Zöglinge gegen Čechie I 2 : 3. Sonntag, ½11 Uhr, Hagibor gegen SK. Nebušice. Vorspiel Reserven — Makkabäa Bratislava gegen Cse Nové Zamky 4 : 1. Ueberraschender Sieg über den Ungarischen Südgaumeister. Makkabäa gegen PFK. Piešťany 1 : 1. — Makkabi Brno gegen Moravia 3 : 5. — Makkabi Prostějov gegen SK. Židenice II 2 : 1.

Frühling im Jüdischen Jugend- und Sportheim

Zwei Ferientage hintereinander — der 30. April und der 1. Mai — und das jüdische Heim am Keilberg ist voll besetzt. 50 Gäste — Kinder und Erwachsene, Familien und Junggesellen — belebten in diesen Tagen das Heim, den Wald ringsum und den Berg. Noch war das Wetter unsicher, noch blühen die weiten Gebirgswiesen nicht, noch sind die Hotels und Gaststätten im Erzgebirge leer — aber das jüdische Heim beweist bereits seine Anziehungskraft. Juden aus Prag, Karlsbad, Pilsen, Aussig und anderen Orten finden sich im Heim zusammen und sind zufrieden und fröhlich. Am Tag macht man Ausflüge, die Jungen spielen Fußball oder Medizinball auf der Waldwiese, die Kinder bauen Burgen im Sand oder Dämme und Teiche an der Quelle. Ein Planschbecken ist in Vorbereitung. Wer im Heim bleiben will, mag ein Buch aus der Hausbibliothek lesen, Ping-Pong oder Schach spielen. Und wer sich gar nicht anstrengen will, macht eine Höhensonnenkur im Liegestuhl auf der Aussichtsterrasse vor dem Haus. Mittag und abend ist lustige Tafel, aus Mitgebrachtem und Zubereitetem gibt es einfache und billige Kost, mit viel Fröhlichkeit und Unterhaltung gewürzt. Am schönsten sind die Abende im Heim. Dann sitzen die Gäste, aus denen ein Tag jüdisches Bergheim nun schon Bekannte und Freunde gemacht hat, in bunter Reihe um den großen Tisch herum und die ernstesten Direktoren, die geplagtesten Hausfrauen können nicht widerstehen, müssen einstimmen in das frohe Gelächter, das bei Spielen, Liedern und Erzählen entsteht. Wenn dann die Heimordnung Nachtruhe befiehlt, geben die Nimmersatten noch auf einen Mondscheinspaziergang den Keilberg hinauf oder zum Tanz.

Zwei Tage im Heim, zwei Tage im Gebirge, in frischer, kräftigender Waldluft, in Gesellschaft von Gleichen, von frohen Menschen, unbeobachtet, unbekümmert — und man wird selber ein froher, unbekümmerter Mensch. Gerade in der gegenwärtigen Zeit mit ihren Sorgen und ihren Aufregungen erweist sich das jüdische Heim am Keilberg als wertvolle, glücklich gelungene Einrichtung.

Jetzt rüstet das Heim für großen Pfingstbesuch, für das Bergfest nach Pfingsten, für die Wochengäste, die im Mai und Juni den herrlichen Bergfrühling ausruhend genießen wollen, und für die vielen jüdischen Familien, die sich bereits für einen Erholungsurlaub vor und in den Ferien angemeldet haben.

Die Heimverwaltung (Adr.: Robert Heller, Komotau) bittet um eheste Anmeldung neuer Mitglieder und Zimmerbestellungen. F. K.

PRAG

Veranstaltungs-Kalender

10. Mai, Liga f. d. arb. Palästina: Generalversammlung um 20 Uhr. Anschließend Vortrag Dr. Frant. Friedmann. Café Aschermann.
11. Mai, Verband zion. Akademiker: „Der jüdische Student und sein Schicksal.“ 7.30 Uhr, Jüdisches Rathaus. Referent: Dr. Josef Schlesinger. Debatte. Durchführung „Hechaver“.
18. Mai, Wizo: Lag-Beomer-Feier um 8 Uhr abends im Wintergarten des Café Aschermann.
16. Mai, Verband zion. Akademiker: „Sowjetrußland und Palästina.“ 7.30 Uhr, Jüd. Rathaus. Referent: Ing. Bauer. Durchführung: JAV. Barissia.

„Die einzige Lösung“

Durch die Initiative des Keren Kajemeth Leisrael hat die zionistische Propaganda in Prag eine starke Belebung erfahren, indem sie sich die Werbung durch den Massenchor und der szenischen Darstellung nutzbar machte. Die Aufführung des „Ahasver“ und die diesjährige Trumpeldorfeier waren Etappen bei dem Versuch, neue Wege der Palästina-Propaganda zu finden; das Zeitstück „Die einzige Lösung“, das vorgestern in tschechischer Sprache in Prag aufgeführt wurde, war eine Fortsetzung dieser Bestrebungen. Durch die Aufeinanderfolge von szenischer Darstellung, nüchternem, aber auch satirischem Dialog, Songs politischen Inhaltes, Massenchören und Liedern, wird die Ausweglosigkeit des jüdischen Schicksals in der Galuth und als Gegenüberstellung der Aufbau Palästinas, die Erlösung des Bodens und die Befreiung des jüdischen Menschen durch Arbeit verdeutlicht. Unterstützt werden die Chöre durch statistische Tafeln und plakathafte Bilder. Bei der vom K.K.L. veranstalteten Aufführung der „Einzigen Lösung“ wirkten die zionistischen Jugendbünde Brith-Trumpeldor, Chanah, Makabi Hazair, Techeleth-Lawan und die Studentenvereinigung Theodor Herzl mit. Auch diese Aufführung stand unter der künstlerischen Leitung von Jiří Reiß, der es auch diesmal meisterhaft verstand, Szenen und Chöre von packender Wirkung auf die Bühne zu bringen. Die musikalische Einrichtung besorgte Frank Pollak, der auch gemeinsam mit Kapellmeister Leo Müller vom Deutschen Theater die Chöre am Klavier begleitete. Aeußerst wirksame Plakate und Bilder, die den Chören eine besondere Note verliehen, zeichnete Otte Wallisch. „Die einzige Lösung“ wurde für die tschechische Aufführung von Ota Dub bearbeitet; die politischen Songs, die auf die Zuhörer die allerstärkste Wirkung ausübten, schuf Jiří Kraus. Einleitend sprach Doktor František Friedmann, der auf Grund statistischen Materials auf die haltlose Situation der Juden in der Galuth hinwies und in wirksamer Form „die einzige Lösung“: Palästina aufzeigte.

Der große Beth-Haam-Saal war bis zum letzten Platz besetzt. Unter den Zuhörern gab es viele, die die zionistische Propaganda zum ersten Mal erreichte. Das Schlußbild, das den Eintritt in die zionistische Organisation, den Kauf des Schekels und die Erlösung des Bodens fordert, wird die Wirkung nicht verfehlt haben. Dem Jüdischen Nationalfonds in Prag, allen Mitwirkenden, besonders aber Jiří Reiß muß für diese außerordentlich wirksame Propagandatat gedankt werden. Es wäre wünschenswert, wenn viele Orte in der Provinz das gesamte Ensemble zu einer Aufführung einladen würden. -nan.

Generalversammlung der Volksvorschußkasse

Ing. R. Grünhut über die Krise.

Am 23. d. M. fand die Generalversammlung unter Vorsitz des Präsidenten Dr. Ed. Kraus statt. Vizepräsident Ing. R. Grünhut ergriff das Wort zu folgenden Ausführungen: Der Umsatz betrug 309 Millionen. Das Geschäft bewegte sich ungefähr im gleichen Rahmen wie im vorherigen Jahre. Die Gesundheit eines Unternehmens läßt sich am besten in der Zeit der Krisen beurteilen. Maßstäbe sind erstens Reingewinn, sodann Reservierungen und Abschreibungen. Der Reingewinn erreichte fast Vorjahrshöhe. Es werden daher wieder 6 Prozent Dividende verteilt. Reservierungen und Abschreibungen wurden bis zur gesetzlich zulässigen Höchstgrenze vorgenommen. Das Institut ist bestrebt, nicht nur sein Arbeitskapital, sondern auch die Reserven in einem flüssigen Zustande zu erhalten. Der sofort verfügbare Anteil der Reserven allein beträgt 25 Prozent. Was die allgemeine Wirtschaftsentwicklung anbelangt, ist der Redner pessimistisch und glaubt, daß das wirtschaftliche Tief noch mindestens zwei bis drei Jahre anhalten wird. Die Ursache der sogenannten Krise ist weder auf der Geld- noch auf der Warenseite zu suchen, sondern hat ihren Grund in der Aenderung der Bevölkerungsschichtung dem Alter nach, im Sinne von Malthus. Verschärfend wirkt der unverhältnismäßig große Fortschritt auf technischem Gebiet. Laut den in der Vorwoche herausgekommenen Mitteilungen des Statistischen Amtes über die letzte Volkszählung haben wir ungefähr 40 Prozent mehr Personen im erwerbsfähigen Alter wie im Jahre 1913. Wir haben aber, da die Bevölkerung nur um weniges zugenommen hat, nicht um 40 Prozent mehr Arbeitsplätze, daher die Arbeitslosigkeit und Krise. Das ist das Hauptproblem. Lösbar ist es nur durch internationale Herabsetzung der Arbeitszeit. Der heutige Zustand ist schon von unserem Landsmann Lynkeus Popper vorausgeahnt worden und ist jetzt Poppers These in Amerika von der Schule der Technokraten aufgegriffen worden.

Technischer Fortschritt kann wohl Teilgebiete der Wirtschaft für einige Zeit beunruhigen, wirkt sich aber am Ende günstig für die Wirtschaftsobjekte aus. Ein Beispiel. Würde die Sontagsausgabe der New York Times durch mittelalterliche Abschreiber hergestellt, müßten 37,500.000 Mann je acht Stunden arbeiten. Das bedeutet in der Sprache der Ingenieure 300 Millionen Mannstunden. Tatsächlich wird die New York Times von etwa 1000 Mann in 16 Mannstunden. Ein Mann leistet heute die Arbeit von 19.000 mittelalterl. Abschreibern. Trotzdem sind heute im Druckereiwesen und dessen Hilfsindustrien wie Papier-, Farben- und Maschinenindustrie viele Millionen Menschen beschäftigt gegen wenige Tausende im Mittelalter. Aehnlich liegen die Verhältnisse in der Textilindustrie, dem Transportwesen und auf dem Baugebiet.

Neue Erfindungen wie Auto, Radio, Telephon usw. absorbieren wohl große Mengen Arbeitslustiger, doch reicht dies nicht aus, um die Wirtschaft im Gange zu halten. Eine internationale Regelung der Arbeitszeit muß auch kommen. Nur Wirtschaftskonferenzen des Völkerbundes, die diese soziologischen Tatsachen berücksichtigen, werden Erfolge zeitigen. Rasches Handeln tut not. In einigen Jahren wird ja wohl ein natürlicher Umschlag kommen, da dann die Bevölkerung soviele überalterte Individuen enthalten wird daß nicht nur die vorhandenen Arbeitskräfte ganz aufgesaugt werden, sondern eine Not an Arbeitskräften eintreten dürfte.

Hebräischer Männerchor. Gebieterischer denn je verlangt die gegenwärtige Zeit den Zusammenschluß aller Juden auch zur Pflege der kulturellen Güter des Judentums. Der Verein „Hebräischer Männerchor“ hat sich die Pflege des im Aufschwung begriffenen modernen hebräischen Gesanges zur Aufgabe gemacht und nimmt gerne stimmbegabte, sangesfreudige Herren und Damen auf. Es ist jetzt mehr denn je Ehrenpflicht eines jeden Juden und einer jeden Jüdin, seine Begabung in den Dienst des eigenen Volkes zu stellen und nicht fremden Götzen nachzulaufen, bei denen er früher oder später Undank und Schimpf erntet, wie die Gegenwart mit erschreckender Deutlichkeit beweist. Die Proben finden jeden Donnerstag ab halb 8 Uhr abends im Schulgebäude der jüdischen Kultusgemeinde in Prag V., Jáchymova 3, statt. Neuanmeldungen erfolgen vor den Proben. Am Dienstag, den 9. Mai findet eine gemütliche Zusammenkunft der Mitglieder und der von ihnen eingeführten Gäste mit künstlerischem Programm im Goldenen Saale des Café Aschermann statt. Alfred König, dzt. Obmann.

Brit Trumpeldor Prag. Jiří Sud erhielt aus Studienrücksichten Urlaub für den Monat Mai. Für diesen Zeitraum wurde zum diensttuenden (Führer-Stellvertreter) Oskar Halpern ernannt.

Das Konzert des berühmten Cellovirtuosen Pablo Casals findet bereits am 15. Mai im großen Lucerna-Saal statt. Ein Drittel des Ertrages dieses Konzertes wird dem jüdischen Hilfskomitee für deutsche Flüchtlinge zur Verfügung gestellt. Wir empfehlen daher den Besuch dieses Konzertes, dessen Ertrag eine namhafte Förderung der Ziele des Hilfskomitees bedeuten kann.

BRÜNN

Hilfskomitee für jüdische Flüchtlinge aus Deutschland, Brünn. Am 2. Mai fand die erste Sitzung des großen Hilfskomitees statt, das sich in Brünn gebildet hat. Den Vorsitz des Komitees führte Kommerzialrat Julius Zwicker, Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde; Vizepräsidenten sind die Herren Dr. Richard Bäumel, Gemeinderat Hermann Grün, Doktor Hugo Herrmann, Oberrabbiner Dr. Levy, Dr. Hugo Meißner, Stadtrat Dr. Karl Sonnenfeld; Schatzmeister Direktor Siegfried Blumenthal. Außerdem ist ein 20gliedriger engerer Ausschuß gebildet. In der Sitzung erstattete Dr. Hugo Herrmann ausführlich Bericht über die Situation, die zur Einleitung der Hilfsaktion geführt hat, und über den Stand der in der Tschechoslowakei vorhandenen jüdischen Flüchtlinge aus Deutschland. Er vermittelte insbesondere auch die von dem Prager Zentralkomitee ausgegebenen Richtlinien für die momentane Nothilfe sowie für die konstruktive Hilfe. Die augenblickliche Hilfe soll aus Gewährung von Unterkunft und Verpflegung sowie von kleinen Geldaushilfen für kurze Zeit bestehen. Die Hauptaufgabe der Hilfsaktion aber ist konstruktive Hilfe, insbesondere durch Erfassung von Erwerbsmöglichkeiten im Auslande und von Auswanderungsmöglichkeiten dahin sowie durch Beistellung der Geldmittel hiefür. Die konstruktive Hilfe wird ausschließlich durch das Zentralkomitee in Prag geleitet. Nach Lage der Dinge kommt für diese konstruktive Hilfe in erster Linie, ja fast ausschließlich Palästina in Betracht. Es wurde beschlossen, einen Aufruf an die Juden in Brünn zur Versendung zu bringen und sofort mit einer großzügigen Sammelaktion einzusetzen, an welcher sich alle Komiteemitglieder beteiligen. Für bestimmte Berufs- und Gesellschaftsgruppen werden Subkomitees eingesetzt. Nach der Beteiligung und dem Interesse ist zu erwarten, daß die Aktion ein sehr bedeutendes Ergebnis zeitigen wird.

Verein Jüdische Schule für Mähren. (Generalversammlung.) In der am 29. April stattgehabten Generalversammlung begrüßte Obm. Dr. Grünfeld die Anwesenden und hielt der vor wenigen Tagen verschiedenen Gattin des Prof. Dr. Alfred Engel einen tiefempfundenen Nachruf. Der Tätigkeitsbericht des Sekretärs Ing. Weinles beschäftigte sich vornehmlich mit der in den Ferien des Vorjahres durchgeführten Erweiterung des Gymnasialgebäudes. Durch verschiedene unvorhergesehene Mehrarbeiten erhöhte sich der mit 360.000 Kč veranschlagte Bauaufwand auf rund 445.000 Kč. Zur Begleichung desselben und alter Verbindlichkeiten wurde bei der Mähr. Hypothekenbank ein Darlehen von 300.000 Kč und bei der Kultusgemeinde ein solches ohne Zinsen per 150.000 Kč aufgenommen. Die Zahl der Schüler des Gymnasiums, der Volksschule und des Kindergartens beträgt im heurigen Schuljahre 391 gegen 358 im Vorjahre. Die Gewinnung jüdischer Lehrer ist noch immer eine schwierige Frage. Für die Erziehung der Kinder im jüdischen Geiste fehlte es vielfach noch an Unterstützung durch das Elternhaus. Um das Schulwerk auf eine finanziell sichere Basis zu stellen, wird dessen Subventionierung durch den Staat und eine starke Erhöhung der Zahl der Vereinsmitglieder angestrebt werden müssen. Der Referent dankte allen Faktoren, die bei der Finanzierung und Ausführung des Schulbaues tatkräftig mitwirkten, ferner dem Elternrat für dessen weitgehende soziale Arbeit, und betonte schließlich die Notwendigkeit weiterer zielbewußter Arbeit. Aus dem Kassabericht ging hervor, daß zufolge eines Gebarungsüberschusses von 16.517 Kč das vorgetragene Defizit von 57.576 Kč sich auf 41.059 Kč reduziert. Den Einnahmen von 417.365 Kč stehen Ausgaben von 458.425 Kč gegenüber, hievon zirka 90 Prozent für Personalausgaben. In den neuen Ausschuß, der sich sofort konstituierte, wurden einstimmig gewählt: Obmann Dr. Grünfeld, Stellvertreter Hugo Sonnenschein und Ing. Spitz, Kassiere Moritz Blonsky und Moritz Pollak, Schriftführer Ing. Weinles, Ausschußmitglieder: Juda Altmann, Dr. Drachmann, Dr. Otto Feldmann, Ing. Feldmann, Jul. Goldstein, Stkvt. Grün, Leop. Herzog, Siegfr. Keßler, Jakob Morgenstern, Dr. Sonnenfeld, Ing. Steiner, Otto Weich und Heinrich Zaitschek. Im Schlußwort hob der Obmann Dr. Grünfeld hervor, daß der neuerlich zu erwartende Schülerzuwachs eine intensive Betätigung für den weiteren Ausbau des Schulwerkes erfordern werde. A. St.

Zionistische Organisation. Vortrag Dr. Felix Weltsch. Als Gast der Z.O. sprach Dr. Felix Weltsch am 29. April d. J. im Festsaale der Staatsrealschule herzlichst begrüßt über das überaus zeitgemäße Thema: „Antisemitismus als Volkshysterie.“ Wie immer entwickelte der Vortragende seine reichen Gedanken in tiefgründiger Analyse und verstand es, das Wesen des Antisemitismus insbesonders mit Rücksicht auf das traurige Schicksal der Juden Deutschlands klar und leicht faßlich darzustellen. Das zahlreich erschienene Publikum folgte den Ausführungen, die mit einem tröstlichen Lichtblick für den Zionismus schlossen, mit großer Spannung und Ergriffenheit und ehrte den geschätzten Gast mit stürmischem und aufrichtigem Beifall. A. St.

GEMEINDEN

Brüx-Oberleutensdorf. Einem Wunsche unserer Gg. und Freunde in Oberleutensdorf nachkommend, referierte der Obmann des Brüxer zionistischen Volksvereines, Herr Dr. Ernst Taussig am 25. April über die Lage der Judenheit und über die Vorgänge in Deutschland. Die Oberleutensdorfer Judenschaft war bei dieser Versammlung fast vollzählig vertreten und hörte unter großer Spannung und mit rechtlichem Interesse all das, was der Redner zu berichten wußte. Er verstand es, unter Berücksichtigung aller markanten Vorgänge und Vorfälle den ganzen diesbezüglichen Fragenkomplex aufzurollen und seinen Zuhörern klarzumachen, welchen Weg das jüdische Volk zu gehen habe. Wir müssen unsern grausamen Widersachern und der ganzen Welt beweisen, daß wir keine minderwertige Rasse und imstande sind, unsere alte Heimat Erez Israel neu aufzubauen. Palästina muß wirtschaftlich, kulturell und politisch unser Zentrum werden. Und es müssen alle Bedingungen geschaffen werden, um die Tore Palästinas für alle Juden, die in ihren jetzigen Wohnländern nicht leben wollen oder leben können, offen zu halten. Nicht endenwollender Beifall folgte den trefflichen Ausführungen des Redners, über dessen Anregung sich auch spontan ein Komitee zur Durchführung einer Sammlung für die jüdischen Emigranten aus Deutschland bildete. Die Damen und Herren dieses Komitees begannen sofort mit ihrer Tätigkeit und wurden für ihren Fleiß durch das überaus schöne Resultat von etwa 6500 Kč belohnt. Dieser Betrag dient zum Bodenkauf in Palästina für unsere jüdischen Brüder aus Deutschland. Allen Sammlerinnen und Sammlern sowie den Spendern sei auch auf diesem Wege bestens gedankt. Die Versammlung selbst wurde von Herrn Rud. Klein geleitet. Die zionistische Kreisleitung war durch die Herren Leo Glaser und Otto Kohn, der Frauenbund Brüx durch die Damen Milla Baum und Martha Glaser und der Brüxer Makkabi durch Frau Irene Kohn vertreten.

Hodonin: Die Vorgänge in Deutschland veranlaßten die Ortsgruppe der „Jüd. Partei“, eine großangelegte Manifestationsversammlung einzuberufen, die am 29. April stattfand. Ueber Einladung sämtlicher Vereine und Korporationen war als Referent Herr Dr. Franz Friedmann erschienen, welcher in glänzend aufgebauter Rede in tschechischer Sprache zu den Ereignissen in Deutschland Stellung nahm. Die von etwa 500 Personen aus Hodonin und den benachbarten Gemeinden Kyjov, Bzenec, Uh.-Hradiště, Holič besuchte Versammlung war die größte jüdische Kundgebung seit dem Umsturz und wurde namens der Partei von den Gg. Arch. Art. Pupler und Theodor Körner geleitet. Die überaus eindrucksvolle und würdig verlaufene Protestversammlung wird allen, welche an derselben teilgenommen haben, unvergeßlich bleiben. Th. K.

Košice. Zu der für Samstag, den 22. April einberufenen Manifestationsversammlung gegen die Unterdrückung und Entrechtung der deutschen Juden, fand sich die Košicer jüdische Bevölkerung ohne Unterschied der Gesinnung derart zahlreich ein, daß einige Hundert keinen Anlaß finden konnten. Man sah auch viele Nichtjuden da, und selbst der Beamte des deutschen Konsulats fühlte sich ganz sicher unter den 1200 versammelten Juden. Ing. Winkelsberg begrüßte die Erschienenen in tschechischer Sprache. Er wies darauf hin, daß alle Maßgebenden Faktoren der Tschechoslowakischen Republik die größten Anstrengungen machen, dem Geist der Demokratie zum Siege zu verhelfen. Die Juden sind verpflichtet, hiebei der Regierung behilflich zu sein und insbesondere sie bei ihrem jetzigen Bestreben, der Arbeitslosigkeit zu steuern, zu unterstützen. Er appellierte weiters an die Anwesenden, endlich für das zion. Werk im pol. Sinne die Augen zu öffnen. — Nachher besprach Dr. Kahn aus Mor. Ostrava in einer einstündigen Rede den Verlauf der Geschehnisse in Deutschland. Wir wollen von Deutschland nichts anderes, als daß es die jüd. Minorität so behandeln möge, wie sie es wünscht und daß die 12 Millionen Deutsche, die in div. Staaten als Minoritäten Leben behandelt werden. Herr Dr. Kahn sowie Herr Sekretär Friedmann, letzterer sich besonders an die orthod. Kreise wendend, forderte die Juden auf, endlich das Werk Theodor Herzls zu begreifen und am Aufbau Erez Israels mit Herzem und Vermögen teilzunehmen. Hätte das Judentum mindestens die letzten 18 Jahre in seiner Gesamtheit es getan, so hätte Palästina jetzt vielen Zehntausenden die Tore öffnen können. Doch auch für jene, welche es aufnehmen kann, brauchen wir neuen jüd. Boden. Der Vorsitzende forderte zum Schluß die jüd. Bevölkerung der Stadt auf, sich freigebigst an der zu diesem Zwecke zu veranstaltenden Sammlung zu beteiligen.

Kroměříž (Kremsier). Am 7. April 1933 sprach hier als Gast des „Městský osvětový sbor“ und des hiesigen Makabi Herr Ing. Oskar Aschermann aus Prag an das Thema „Das neue Palästina“, und begleitete seinen Vortrag mit Lichtbildern nach eigenen Auf-

nahmen. Die einige hundert zählende Zuhörerschaft, die den größten Saal der Stadt bis auf das letzte Plätzchen gefüllt hatte, folgte dem überaus fesselnden, sachlichen Vortrag mit ungeheurem Interesse und die nichtjüdische Oeffentlichkeit bekam zum erstenmal Gelegenheit, sich von dem gewaltigen Werk des Wiederaufbaues zu überzeugen. Der Vortrag hatte auch einen nachhaltigen Eindruck bei der vollzählig erschienenen Judenschaft der Stadt hinterlassen, der sich hoffentlich in besserem Verständnis für die Forderungen des JNF. auswirken wird. Eröffnet wurde der Vortrag durch Herrn Dr. Mejznar, dem Vorsitzenden des „Městský osvětový sbor“, der nach Beendigung des Referates Ing. Aschermann den Dank dieser Korporation aussprach und der Hoffnung Ausdruck verlieh, den Redner hier recht bald wieder begrüßen zu können. Nach dem Vortrag hatte Gg. Ing. Aschermann noch eine eingehende Aussprache mit den führenden Funktionären der hiesigen Nationalfondskommission, der Zionistischen Ortsgruppe und des Makabi. Die zionistischen Korporationen danken auf diesem Wege Gg. Ing. Aschermann für seine Mühewaltung, welche den zionistischen Kreisen den Weg zu vielen geebnet hat, welche unserer Sache bisher skeptisch gegenüber gestanden sind. L. L.

Pilsen. Am 24. April fand in Pilsen die erste große Veranstaltung der im Werden begriffenen jüdischen Partei statt. Wer nur noch ein ganz klein wenig mit dem Judentum verbunden ist, hatte sich eingefunden. JUDr. Richard Jelinek brachte in kurzen, kräftigen Worten die Geschichte des Werdeganges des politischen Zionismus bis zum heutigen Tage und eine Schilderung des Verhältnisses der hiesigen jüdischen Bevölkerung zum Staatsvolk. Hierauf sprach Abg. JUDr. Angelo Goldstein, Prag, über Ziel und Zweck der jüdischen Partei. Langandauernde Beifallskundgebungen unterbrachen wiederholt die ausgezeichneten Ausführungen des Referenten, dem die zionistische Ortsgruppe Pilsen auf diesem Wege ihren Dank ausspricht.

Poprad: Unter der Devise „Boden für landlose Juden“ fand in Poprad eine Sammelaktion für den Keren-Kajemeth statt, die 2775 Kč ergab. Für unsere Verhältnisse ein großer Erfolg. Wir verdanken diesen dem Vorstande der Wizo und des Jüd. Frauenvereines sowie den Mitgliedern der Wizo, die mit großer Hingabe die Sammelaktion organisierten und durchführten. Besonderer Dank sei außer dem Vorstande der genannten Vereine auch den Damen Frau Dr. Szita, Frau Tandlich, Frau Steinhauer, Frau Langer Moritz, Frau Braun und Frau Wildfeuer, die die Sammlung durchführten, auf diesem Wege ausgesprochen. Ebenso eifrig sammelte Herr Leopold Zipser, dem ebenfalls gedankt sei. Wir wollen hoffen, daß unsere Mitglieder der Wizo dem Keren-Kajemeth auch in der Zukunft ihre wertvolle Hilfe leihen wird. S—r.

Reichenberg. Am Dienstag, dem 25. April sprach Dr. Emil Margulies (Leitmeritz) als Gast des zion. Volksvereines Theodor Herzl über „Die Lage der deutschen Juden“. Daß die Rückwirkungen der Verhältnisse in Deutschland auch außerhalb der Reichsgrenzen unseren Lebensnerv berühren, bewies der Massenandrang beim Vortrag Dr. Margulies. Herr Peter Schnabel, der den Abend leitete, konnte mit Recht darauf hinweisen, daß viele Zuhörer gekommen waren, die man sonst nie in jüdischen Versammlungen anzutreffen gewohnt war. Nach langer Zeit hatte sich die jüdische Bevölkerung als ein Volksteil zusammengefunden, um den glänzenden Ausführungen von Dr. Margulies zu folgen, die die Situation der deutschen Juden real und psychologisch vollkommen richtig erfaßten. Eingangs beantwortete dieser die Frage, wieso gerade die Juden auch in Ländern mit slawischer Majorität gerade Träger der Germanisation waren, damit, daß sie an der Befreiung des deutschen Volkes aus dem Absolutismus, wie bei keiner anderen Befreiung entscheidend mitgewirkt haben und daher auch dem Schicksal dieses Volkes innerlich verbunden waren. Der 1. April wird in der Geschichte des deutschen Judentums wie in der Geschichte neuzeitlicher Kultur ein denkwürdiger Tag sein. Hier bricht jäh alles ab, was 150 Jahre die Juden in frei schaffender Arbeit mit Deutschland verband. Ein Triumphzug in Rom war moralisch und psychologisch nicht so demütigend wie der 1. April 1933, der Tag des gelben Fleckes. Dr. Margulies schloß seine Ausführungen mit dem Hinweise darauf, daß einzig die Demokratie jene Regierungsform sei, die dem Juden Lebensraum biete, denn auch der Kommunismus sehe seine Erfüllung in einer Diktatur. Die Verhältnisse in Deutschland sind keine deutsche, sondern eine jüdische Angelegenheit. Ueberall, auch bei uns, verspürt man deutlich die isolierende Atmosphäre, die den Juden von seiner Umgebung trennt. Zum erstenmal in der Geschichte der zionistischen Bewegung erscheint Palästina auch bisherigen Nichtzionisten als Realität. 1000 Zertifikate für deutsche Juden! Wir alle müssen nun mit allen Kräften uns beim Aufbauwerke zusammenfinden, das den Juden ein Land schaffen will, das sie zum gleichberechtigten Volke unter den Völkern werden läßt. Dr. Margulies verstand es, trotz der traurigen Wirklichkeit, uns doch Hoffnung auf eine bessere Zukunft zu geben. Stürmischer Beifall dankte dem Vortragenden für seine Ausführungen. Es war ihm gelungen, innerhalb von zwei Stunden jene jüdische Gemeinsamkeit herzustellen, die zum jüdischen Volk führen soll. Die einmütige Forderung aller war es, daß Dr. Margulies beim europäischen Minderheitenkongreß in Genf im Herbst dieses Jahres auf Grund der bestehenden Minderheitenschutzverträge, denen Deutschland nur teilweise durch die Teilung Oberschlesiens untersteht, Protest einlegen soll. Damit schloß der eindrucksvolle Abend, der eine Krönung der dreißigjährigen, mühevollen Arbeit des zionistischen Volksvereines Theodor Herzl bedeutete. E. M.

Teplitz-Schönau. Die diesjährige Generalversammlung des Volksvereins Zion fand am 27. April statt. Wie aus dem Rechenschaftsbericht des Obmanns Dr. Herbert Birnbaum hervorging, hat sich die Tätigkeit des Vereines in der Berichtsperiode ständig in aufsteigender Linie bewegt. Neben den zahlreichen Vorstandssitzungen und internen Beratungen (Kreistagen usw.) fanden regelmäßig Vereinsabende statt. An größeren Veranstaltungen, teilweise zusammen mit Wizo, Tarbuth und Liga veranstaltet, seien insbesondere hervorgehoben: Jizhak Grünbaum „Erfolge der zionistischen Bewegung“ (7. Sept. 1932, anwesend etwa 400 Personen), Dr. Nahum Goldmann: „Die Juden in der Wirtschaftskrise“ (6. Feber 1933, anwesend etwa 500 Personen). Dr. Margulies und Adolf Pollak sprachen am 9. April 1933 über die Ereignisse in Deutschland. Die Referenten, die eigentlich vor einem internen Kreistag sprechen sollten, fanden einen Zuhörerkreis, der die ganze Kurhausveranda füllte. Aus der internen Aussprache war von selbst ein Massenmeeting geworden. Ueber Einheitsaktion und N. F. berichtete Gg. Erwin Zentner, dem insbesondere durch die soeben mit rund 37.500 Kč abgeschlossene Haussammlung ein schöner Erfolg gelungen war. Ihm und dem Kassier, Hrn. Hugo Louis Fischer sprach die Generalversammlung den herzlichsten Dank aus. Nach Erledigung der einzelnen Referate dankt Gg. Jakob Edelstein dem Obmann für seine erfolgreichen Bemühungen und insbesondere dafür, daß es ihm stets gelungen war, einen innigen Kontakt zwischen Volksverein und den Jugendorganisationen aufrecht zu erhalten. Er spricht dann auf Anregung Dr. Lustigs über die besonderen Probleme des bevorstehenden Kongresses, den Standpunkt der Linken darlegend. Frau Dr. Scheuer-Goldes entgegnet ihm. Nach dieser interessanten Aussprache schließt der Vorsitzende die Versammlung, welche überaus stark besucht war. Die Neuwahlen beriefen im wesentlichen die bisherigen Funktionäre zur Arbeit. Die Konstituierung erfolgt erst in der nächsten Vorstandssitzung. Dr. Felix Seidemann ist als Obmann der Ortsgruppe in Aussicht genommen und hat seine Bereitwilligkeit, dieses Amt zu übernehmen, bereits ausgesprochen.

Teplitz-Schönau. (Liga für das arbeitende Erez Israel.) Arbeitsbericht: Am 13. März veranstalteten wir einen lustigen Purimabend für unsere Chawerim. Ch. Viktor Krauskopf sorgte für Stimmung. — Am 20. März hielten wir Gericht über den Indifferentismus. Die Veranstaltung kann als sehr gelungen bezeichnet werden. Es wirkten hiebei die Chawerim Oliner, Spiegel, Edelstein, Eilen, Rabl, Löbl und J. Dankner mit. — Am 28. März konnten wir unseren Freund Dr. Fritz Ullmann (Karlsbad) wieder als Referenten bei uns begrüßen. Er sprach über das Thema „Aufgaben der Zeit“. Es war dies der erste Vortrag in Teplitz, der die Ereignisse in Deutschland zum Inhalt hatte. Wie immer, konnte auch diesmal Dr. Ullmann die zahlreich Erschienenen durch seine vortrefflichen und sachlichen Ausführungen begeistern. In der Debatte sprachen Ch. Edelstein und Scheinmann. — Auf unsere Anregung wurde am 4. April der Vortrag Fr. Kahn (M.-Ostrau) „Die Judenfrage im Lichte der deutschen Ereignisse“ von der Ortsgruppe veranstaltet, an dem unsere Chawerim vollzählig teilnahmen. — Infolge der Feiertage mußten die Heimabende vom 10. und 17. April entfallen. — Am 24. April sprach bei uns Herr JUC. Franz Steiner über „Die rechtliche Lage der Juden in Mitteleuropa“. Der Referent verstand es in vorbildlicher Weise, ein klares Bild über die rechtlichen Verhältnisse der Juden zu den verschiedenen Zeiten zu geben. In der Debatte sprachen die Chawerim Grulik, Brüx, Hans Rabl und Edelstein. — Wir können mit Genugtuung feststellen, daß unsere Heimabende in der letzten Zeit sehr gut besucht und daß unsere Bemühungen, neue Mitglieder für unsere Gruppe zu werben, von Erfolg begleitet sind. — Als große Propagandaveranstaltung der Liga findet am 8. Mai in der Städt. Kurhausveranda ein Vortrag von Prof. Dr. Theodor Lessing (Hannover) über das Thema „Was wird aus den Juden“ statt.

Velká Bytča. Die Sammelaktion des Keren Kajemeth zur Ansiedlung deutscher Juden wurde hier mit einem Vortrag des Herrn Theodor Kollek, Wien, der nach sechsmonatigem Aufenthalt aus Deutschland zurückkehrte, eingeleitet. Herr Th. Kollek schilderte in einer zweistündigen Rede seine persönlichen Erlebnisse und die katastrophale Lage der deutschen Juden sehr eindrucksvoll. Wir danken auch auf diesem Wege Herrn Theodor Kollek für seine Bereitwilligkeit. Hierauf forderte Herr Julius Schlesinger die Anwesenden auf, die Sammelaktion weitgehend zu unterstützen, und können wir mit Befriedigung berichten, daß im Laufe von zwei Tagen über 3500 Kč gesammelt und dem KKL. abgeführt wurden. Auf Ansuchen der Zionistischen Ortsgruppe hat die Wizo-Organisation die Sammelaktion durchgeführt, und gebührt besonderer Dank den Damen Sari Gansler, Sidonie Singer und Josefine Schlesinger für ihre mühevolle Sammeltätigkeit. S. L.

Am 16. April hielt die hiesige Chewra-Kadischa ihre ordentliche Generalversammlung ab, die im Zeichen von Ehrungen ihres langjährigen Präses Herrn Ign. Schlesinger stand. Seitens des Präsidiums der Chewra wurde bekanntgegeben, daß in Anerkennung seiner mehr als 35jährigen Verdienste um die Chewra Kadischa und die hiesige Kultusgemeinde eine Gedenktafel für Herrn Schlesinger im Eingang des Friedhofes angebracht wurde, und da die Generalversammlung zeitlich mit seinem 75jährigen Geburtstag zusammenfiel, wurden demselben durch den Gemeindevorsteher Herrn Armin Reich als auch von der ganzen Generalversammlung die herzlichsten Glückwünsche dargebracht. Die Tagesordnung befaßte sich auch mit den jetzigen Zuständen in Deutschland und wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, als Beitrag zur Ansiedlung deutscher Flüchtlinge in Palästina dem Keren Kajemeth 1000 Kč zu überweisen. S. L.

Warnsdorf: Es geht nicht um noch einen Gesichtspunkt rückwärts schauender Geschichtsauffassung, es geht aus dem Träumen und der Indolenz in das Erwachen und in die Tat. Dieser Gedanke lag dem Thema: Deutsches Judentum — was nun? zugrunde, zu dem Herr Dr. Herbert Birnbaum aus Teplitz-Schönau sprach. Die Aktualität des furchtbaren Geschehens in Deutschland erzitterte in allen, die in der bisnun größten Versammlung am Abend des 26. April aus Rumburg und Warnsdorf und der näheren und weiteren Umgebung sich zusammenfanden. Die Tragik des Gedankenkomplottes der Animilation und die Erhebung aus der gegenwärtigen Situation zu aufrechtem, bewußten Volkstum ließen in jedem Saiten erklingen, die in einem einzigen, mächtigen Akkord zusammenschlugen, der zur endlichen Aufgabe des Ahasverschicksals, zur ureigenen Scholle in Erez Israel, zum Schrei nach der Heimat aufbrauste. Jeder kennt sie, aus jedem spricht sie, in jedem wird sie Erlebnis, brennende Sehnsucht — nur leicht überschattet von einem unkontrollierbaren: wie lange noch? Wirst du Gegenwartsvolk stark genug sein, um für Kinder und Kindeskinder die Verantwortung zu tragen? Wenn der stürmische Beifall diese Zweifel in bejahendem Sinne löste, wenn dem einzelnen die Wegrichtung nach dem gemeinsamen Ziele des gesamtjüdischen Volkswillens gegeben wurde, ist es vor allem den rhetorisch gewandten und immer fesselnden Ausführungen Herrn Dr. Birnbaums zuzuschreiben, dem wir von dieser Stelle aus den wärmsten Dank des Volksvereines übermitteln. N—or.

Znaim. Die Jüdische Partei berief durch ihr Mitglied des Zentralausschusses Ing. Dir. Julius Pick für den 29. April l. J. eine allgemeine Protestversammlung gegen die Vorgänge in Deutschland und die barbarische Behandlung der Juden ein. — Es hat wohl keine Veranstaltung der Znaimer Judenschaft bisher gegeben, zu welcher ein derartiger Zustrom an Gesinnungsgenossen war, wie diese. Bis auf das letzte Plätzchen war der große Saal des Volkshauses gefüllt, als Ing. Dir. Pick im Namen der Jüdischen Partei die Versammlung eröffnete und nach kurzer Begrüßung zur Konstituierung des Präsidiums aufforderte. Als Gast und Referent des Abends sprach in begeisternden und zu Herzen gehenden Worten Gg. Dr. Felix Winterstein, Advokat in Mähr.-Ostrau, vielfach von brausendem Beifall unterbrochen. — Anschließend brachte der Präsident der Kultusgemeinde Herr Dr. Wolfenstein in den Aufruf des Centralhilfskomitees für die deutschen Flüchtlinge zur Verlesung, berichtete, daß der gesamte Kultusrat sich bereits als lokales Znaimer Komitee konstituiert habe und forderte zur allseitigen Mitarbeit auf, welchem Wunsche durch zahlreiche Anmeldungen auch sofort entsprochen wurde. In der nun eingeschalteten Pause wurden auch spontan die ersten Zeichnungen geleistet und zeichnete als Erster Herr Emil Löwy, Mitchef der Alt-Schallersdorfer Mühle, den Betrag von Kč 100.000.—. Dieser Gg. hat durch diese Tat beispielgebend gewirkt und bewiesen, daß er als aufrechter Jude stets Mitgefühl und ein offenes Herz für unsere Brüder habe. — Als zweiter Redner sprach Gg. Dir. Rudolf Polák, der ebenfalls durch seine eindringlichen Worte die tiefe Empörung, welche über das rücksichtslose und barbarische Vorgehen gegen unsere deutschen Brüder, insbesondere deren Kinder, der Juden der ganzen Welt zum Ausdruck brachte. Er forderte ebenfalls dazu auf, sich in reichstem Maße an dieser Hilfsaktion zu beteiligen, die keine Spende, keine Schnorrerei, sondern ein Notopfer darstellen solle. Rechtsanwalt Dr. Willy Samstag brachte eine Resolution zur Verlesung, die nach stürmischer Akklamation durch die Versammlung, mit den Unterschriften sämtlicher Anwesender versehen, an die kompetenten Stellen weitergeleitet wird. Zum Schluß dankte noch Ing. Dir. Pick im Namen der Jüdischen Partei der Versammlung für das Interesse, das durch die zahlreiche Beteiligung bewiesen wurde, verwies auf die Aufgaben unserer einzigen Partei, die geeignet ist, unsere Interessen zu vertreten und Rechte zu wahren, an die aufopferungsvolle Arbeit des Parteiobmannes Dr. Margulies, Leitmeritz, sowie der Abgeordneten Dr. Angelo Goldstein und Doktor Reiß, betonte jedoch, daß nur eine starke Partei allen Anforderungen entsprechen könne und es daher Pflicht jedes einzelnen sei, in die Partei einzutreten, damit auch in Znaim eine Ortsgruppe errichtet werden könne. Damit schloß die Versammlung, die wohl jedem Teilnehmer unvergeßlich bleiben wird und die wieder Zeugnis dafür abgelegt hat, daß noch immer kräftiges, pulsierendes Leben in dem so oft totgesagten jüdischen Volkskörper zirkuliert.. — Am 6. Mai gelangt „Die einzige Lösung“ in der Brünner Besetzung im Znaimer Stadttheater zur Aufführung und gibt sich naturgemäß das stärkste Interesse für diese Veranstaltung bekannt.

Geschäftsnachrichten

Marienbad. Dr. Ilka Deutsch hat ihre Praxis im Hotel Stöhr wieder aufgenommen.

Reichsdeutscher Mittelschullehrer sucht Beschäftigung in Schule oder als Hofleister in Familie, erteilt auch Unterricht in deutscher und englischer Sprache, Literatur- und Philosophiegeschichte. Gef. Angebote werden an die Administration des Blattes unter „Mittelschullehrer“ erbeten.

Gewesener Talmud-Thoralehrer, deutscher Flüchtling, tschechoslowakischer Staatsangehöriger, sucht für äußersten Lebensunterhalt Interessenten für Hebräischunterricht. Anträge unter Chiffre: „Hilfe“ an die Admin. d. Blattes.

Bei Müdigkeit reiben wir Stirn und Schläfen mit Alpa-Menthol-Franzbranntwein ein und massieren die abgespannten Muskeln. Alpa, das bewährte und seit vielen Jahren gebrauchte Hausmittel.

קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ
JÜDISCHER NATIONALFONDS
PRAG I, Dlouhá 41.
Postsparkassenkonto 202.628. Telefon Nr. 652-19.

Für das Hauptbüro in Jerusalem sind eingegangen vom 14. bis 30. April.

	5692	5693
Böhmen:	8.526.30	39.587.30
Mähren u. Schlesien:	25.005.45	36.894.10
Slowakei:	11.809.25	62.518.25
Karpathorußland:	633.70	1.960.65
	45.974.70	140.905.30

Büchsen

Bischofteinitz: 9.70. **Brüx:** Möbelfabrik Kohn 12.—. **Braunau:** H. Gans 10.50, Dr. Leo Kohorn 15, Ed. Kohn 10.05, L. Klempfner 10, Jos. Dand 53.35, Marie Taussig 20, 2 und 10; zus. 128.50. **Gablonz:** Lotte Schindler 25, 1 u. 10; zus. 29.—. **Kaaden:** Dr. J. Sagher 26, Max Abeles 81; zus.: 107.—. **Mies:** N. N. 181.10. **Podersam:** Vally Kohner 50.60. **Plan:** Betstube 35, Gust. Stein 10; zus.: 45.—. **Prag:** Fr. Radok 169.55, Ing. Popper 155.80, Rose Siegmann 132.50, Volksverein 100.30, Egon Klement, Julie Eisner je 100, Osk. Busch 96, Dr. Bl. Simko 90, Dr. M. Grotto 76.45, Ing. Ed. Aschermann 69.95, Otte Wallisch 66.85, Ing. Hugo Steiner 65.90, P. u. J. Wiesner 60, G. Schorsch 55.60, Ing. Wodička 55, Marie Taussig 53.30, Winkler 46.60, Frischmann 45. Ing. O. Aschermann 52.85, Ing. V. Bauer 38.65, Dr. M. Singer 36, Morawitz 35.75, Jos. Karpeles 35.60, B. Rotenstein 35, A. Passer 34.15, H. Goldschmiedt 34.10, Anči Kollmann 32, Nathan Lippe 30.30, R. Libensky, J. Minkus, Leo Saphir, Café Aschermann, Hede Gröschl je 30, Jul. Bix 28.30, K. Beneš, Ing. J. Reich je 27, L. Eisenstein 26.10, Otto Schleim, Otto Guttmann, Ilse Kantor, Dr. R. Beck je 25, Robinsohn 24.50, S. Lewi 23, Dr. Langweil 22.60, Jos. Karpeles 22, L. Schwarz, R. Hirsch je 20, Makkabi Turnsaal 20.80, Maňa Lebenhart 20.70, B. Schick 20.60, Ing. Ed. Hofmann 20.50, B. Strasser, M. Posin. Dr. F. Resek, Olga Feldstein, Dr. Littmann, S. Beinhacker, J. Weil, Frauenverein, Anna Wiesner, A. Klein, Anna Gellner, Dr. B. Tauber, Prof. B. Chitz, Dr. R. Kraus, Anny Bloch, R. Eisenstein, H. Klemens je 20, Dr. M. Brod 19.30, Abg. Dr. A. Goldstein 19.05, Růža Löwy 18.70, Mandelik 18.50, Osk. Stein 18.20, R. Freund 18, A. Hahn 17.20, Jul. Oplatka 16, Zucker 15.70, Ida Hermann 15.60, Reich 15.55, Pollak 15.50, Olga Guth 15.15, Dr. Bondy, Löwy, Ing. Nohel, A. Schön, M. Tittelmann, Paula Schmidt, A. Herzog, B. Lederer, K. Adler, Leo Schwarz, J. Freiberg je 15, Rabb. Dr. J. Hirsch 14.85, Jul. Lampl, M. Hoffmann je 14, Jos. Spitz 13.80, R. Pick 13.25, Otto Lewit, Jüd. Parteibüro, Steiner je 13, K. Herrmann 12.75, R. Unger 12.30, K. Schick 12.20, B. Kraus, L. Liebstein, E. Polák, O. Freiberger, P. Herrmann, E. Steiner, S. Lederer je 12, Pick 11.50, Stein 11.35, Budlowski, Ing. Nachmann, H. Lichtwitz je 11, Dr. Adler 10.50, B. Pollak 10.40, A. Gutter 10.25, E. Freud, Dr. J. Brand, R. Winter, H. Löw je 10.20, M. Schmolka 10.05, Dr. Lola Schanzer, A. Bloch, A. Löwy, Dr. E. Justic, L. Klein, R. Pollak, R. Kafka, B. Kraus, O. Ganz. E. Taussig, B. Black, M. Hasterlik, K. Miller, Hella Gibian, Dr. Parkus, Perlmann, P. Schild, Dr. Löwy, R. Großlicht, Beutler, E. Lieben, M. Frey, Dr. O. Graf, Spiegelstein, Schablin je 10, 97 u. 10 465.40; 2794.— hievon bereits sum. ausgew.; zus.: 1466.30. **Austerlitz:** Emil Strach 300, Arnold Engelsrath 50, Huß 60, Kantor Herzig 17.30, Dr. Otm. Lustig 15, Jos. Fuchs 11, M. Preis 10, 2 u. 10; zus. 477.30. **Břeclava:** Spez. folgt; 700.—. **Brünn:** Dr. Schwarzkopf 29, E. Wittmann 25, H. Frei 13, Singer 37.75, Müller 22.85, F. Hertzka 15, Grünberger 24.70, A. Hönig 43, A. Weinberger 13.85, Aschkenes 17.10, Ekstein 16, Dr. Peitzer 10, M. Menzel 10.35, Dr. Reichhard 10, R. Fischl 11, O. Weißmann 11.40, Dr. Rabinovič 10.75, H. Jampl 11, Grünfeld 58.30, O. Weiß 13.10, O. Spitz 11.10, Fink 15, O. Kirschner 19.20, Wittmann, Ing. J. Hindls, M. Hannak je 30, Dr. Huth, F. Schiller, E. Skutetzky, Reichmann, je 20, Strompf, S. Deutsch, S. Fertig, G. Heißner, E. Fischer, Plaček, Munk, Dr. Meißner, Barber, Frommer, O. Schmitz, A. Schanzer, N. Lustig, R. Hoffmann, A. Munk, unleserlich, L. Donath, Neumann, Frühmann, Ehrenhaft, unleserlich, unter 10, 457.65, Dr. Kellner, J. Schwarzbarth je 20, A. Frankl, J. Kahan, Dr. Stern, unleserl., E. Meier, M. Selka, W. Plaček, S. Baß je 10, M. Skall 12.15, B. Schnabl 15, Dr. Feldmann 25, Haß J. 13.65, Bittermann 30, Dr. L. Tauber 15, u. 10. 233.65; zus. 1755.55. **Freudenthal:** M. Goldberger 45, A. Herrmann 35; zus. 80.—. **Holleschau:** Dr. Hajek 12, 2 u. 10; zus. 18.—. **Hruschau:** Sammlg. anl. e. Vortrages 38.70, Ing. Max Kösztzeg, C. Velenice 106.50, Hch. Katz 10, A. Weiß 15, S. Rosenberger 10, K. Katz 10, V. Schanzer 15, E. Reich 15, H. Pelzmann 10, N. Windholz 45.50, Tramer 10, T. Toppel 15, L. Meßner 10, D. Knöpfelmacher 10, J. Warenhaupt 19, Dr. A. Knöpfelmacher 10, A. Schmulowitz 20, B. Kahane 20, N. Žarnowicki 20, Heitlinger, Müglinau 15, 11 u. 10, 56; zus. 480.70. **Ivanovice:** E. Hirschová 21.50, S. Nowatschek 25, 4 u. 10; zus. 62.50. **Kobyli:** D. Weigl 29.90, J. Weigl 12, S. Weinstein, Bořetice 45, B. Wachsmann, Čejč 56, M. Weißbarth 13, L. Wachsmann, Čejč 15, R. Heßky 13, 8 u. 10; zus. 225.—. **Mißlitz:** Dr. Schwarzbart-Horner 62, M. Hauser 20, Hans Fischer 15, L. Fischer 15, H. Hauser 10.90, H. Nettel 15, A. Grünbaum 20, Lotte Sensky 67, J. Kramer sen. 28.30 E. Horner 15, Oberkantor Daum 10, Rabb. Dr. Reich 15.70, J. Kobler 10, A. Eisner 10, M. Zanger 10, L. Pfeffer 10, Sim. Sensky 14.50, Jos. Winkler 14.70, Nelly Donath 20, B. Löw 14.70, 5 u. 10; zus.: 427.20. **Orlau:** geleert d. Brith Trmp. 138.—. **Jägerndorf:** Dir. H. Braun, Obstbr. Baar, K. Fried, A. Holz, Dir. Katz, Dr. Rudolfer, Dr. Schwarz je 10, Dr. Goldberger 44.20, F. Jokl 35, Mor. Jokl 46.80, Sigm. Jokl 25, Hugo Kohn 20, Ferd. Lichtwitz 102, Mammer 20, Schmerler 31.35, A. Schwarz 25, 9 u. 10; zus. 468.—. **Olmütz:** d. Makkabi: A. Fischer, Ing. A. Spitzer je 11, Ing. B. Blum 22.50, E. Winter 15, R. Fischer 10, Dr. O. Brief 10, Grete Pollak 35, Dr. B. Altar 15, J. Taussik, H. Singer, Dr. J. Hirsch je 10, 6 u. 10, J. Fried, E. Glaser, G. Kulka, O. Tauber, Mak. Hazair, Dr. Zweigenthal, Isr. Kultusgem. je 10, Kohn, Ing. Goldschmied je 11, Hedy Mandl 30, Dr. Rišavy 97, Ch. Händel 25, Ing. Rauch 20, M. Donath 12, N. Schrecker 50, L. Pollak 15, D. Weisz 18, Dr. Goldschmidt 15, F. Löw 15, Z. Oplatka 12, 14 u. 10; zus.: 683.40. **Teschen:** Dr. Alexander Kohn 100, S. Huppert 10, D. Durst 13.10, N. Nachmann 12.50, Dr. R. Alt 20, O. Zuckermandl 10, Hch. Wiesner 23.40, Dr. F. Auerbach 10, Hch. Durst 21, P. Hirsch 10, B. Auerbach 13.50, Dr. J. Müller 10, Hochwälder 16.80, Dav. May 20, 33 u. 10; zus. 433.50. **Ung.-Brod:** 3.40. **Ung.-Hradisch:** Rob. Adler 16.55, Fanny Adler 11, Grete Berg 10, J. H. Berger & Sohn 21.25, Stella Berger 30.85, Franzi Berger 25, Karla Brunn 23, Munda Brunn 20, Walt. Eisinger 11, J. Frankl 10, G. Frankl 12, L. Fuchs 23.35, Dr. M. Jelinek 55.90, Fanny Jelinek 10, Lina Jelinek 10, Erna Jelinek 26, Erna Jokl 11.20, Th. Kohn 11.10, Fl. Kohn 12.70, Dr. E. Kollek 27.65, Munk Gesch. 15, Max Munk 10.20, K. Schindler 43.50, Fanny Stiaßny 15.60, Herm. Weiß 30.45, O. Winter 11, J. Wodak 12.10, S. Weil 20.90, Mak. Hazair 14, E. Kanner 12, Zweig 12, 35 u. 10, 159.60, O. Křivaček 21, E. Seelenfried 10.40, Fam. Reich, Buchlovice 51; zus.: 817.30. **Val. Mezeřic:** J. Berger, E. Löw je 10, M. Landau 15, Frau Hirsch 13, 7 u. 10; zus. 87.—. **Vsetin:** L. Hirsch, B. Karlovice 20, J. Knöpfelmacher, Lysá 111.25; zus.: 131.25. **Wagstadt:** Dr. R. Hirsch 20, 1 u. 10; zus.: 25.— **Znaim:** Spez. folgt: 717.75. **Hruschau:** Hch. Fruchthändler 14, J. Katz 10.30, J. Gemünder 16, Bethausverein 10.90, 9 u. 10, 41.70; zus.: 92.90.

Insgesamt 9852.95.

Goldenes Buch

Brandeis: Kamilla Alter, Dr. Georg und Steffi Alter, Dr. Karl u. Trude Alter, Dr. Karl u. Marie Kraus, Emil u. Helene Polák, anl. Jahrz. n. Max Alter f. A. 300.—. **Podersam:** (Eintrg. Dr. Franz Kohner): Jul. Kohn 60, R. O. Kohner, Semi Grünhut, Dr. Franz Glaser je 50, W. Stein 30, G. Schick, J. Duschak, M. Popper, E. Popper, H. Mühlstein je 20, K. Schneider 30, F. Löbl, R. Zentner, E. Kohn Jorschowitz, C. Duschak je 10, Sammlg. b. Protestkundgebung 80; zus. 470.—. **Saaz:** Karl Herrmann (Eintrg. Dr. Franz Kohner) 100.—. **Brünn:** (Eintrg. Ing. F. Zweigenthal): Zion. Akademiker-Tafelrunde 312.50, Lese- u. Redehalle-Gesellschaft b. Dr. Ritter 35; zus. 347.50. **Mähr.-Ostrau:** (Eintrg. Ing. Ferd. Löwy f. A.): Sammlung b. Protestkundgebung d. JSJ. 1331.20.

Insgesamt 2548.70.

Goldene Hochzeit.

Herr Heinrich und Frau Luise Weltsch (Prag) begehen dieser Tage das Fest der Goldenen Hochzeit. Aus diesem Anlaß wird von Freunden der Familie ein Garten auf den Namen der Jubilare in Palästina gepflanzt.

Landspenden

Aussig: Sammlg. b. Vortrag Dr. Ullmann-Kletter 105.40, anl. Barm. Fritz Rothbaum dessen Eltern 50; zus. 155.40. **Budweis:** Herr Červenka anl. best. engl. Univers.-Prüfung 20, Olga Fürth 100, Dr. Wekesüsi 130, Kartenpartie Kende 30; zus. 280.—. **Bodenbach:** Ing. Rud. Pollak abgelehnter Benzinbeitrag 86, Jak. Hampel 20, Dev. Eckstein dankt f. Violinspiel 10, Dr. Franz Ekstein aus gl. Anl. 10, Wizo v. Reingewinn d. Kinderjeders 20, Dr. Fritz Eckstein Ablöse als B'chor 50, Ruben Kletter als B'chor 50; zus. 246.—. **Brüx:** Anna Rosner anl. Hochz. i. Tocht. 30, Jüd. Volksverein Zion kond. Rud. Basch anl. Abl. f. Schwester 20, Otto u. Irma 20, Rob. u. Else Ritter 10 aus gl. Anl; zus. 80.—. **Braunau:** Liquid. d. Altblauweiß 72.—. **Černošin:** Jetty Löwy 67.—. **Hronow:** Arnold Kraus 500, Edmund Pick 50, Dir. Alfred Siegel 200; zus. 750.—. **Karlsbad:** Sammlg. Vereinsabend 67.30, anl. Barm. Artur Artmann: Verein Jeschurun 100, Zion. Ortsgruppe 50, Wilh. Weiß 20, Lazar Artmann 50, J. Becker 20, anl. Abl. D. Weil sp. Fam. Weil—Bloch 50, anl. Geb. e. Sohnes Dr. S.

Goldberg: Ad. Goldberg u. Fr. 50, Dr. S. Goldberg u. Frau 50, Dr. Hch. Goldberg 50, anl. Verlobung Anni Großer gr. A. G. Soc. Zion. 50, Dr. R. Adler anl. Jahrz. 10, Sitzung d. Zion. Ortsgruppe 24. Sammlg. b. Vortrag Dr. Kahn 608.40; zus. 1199.70. **Komotau:** A. Ritter gr. Willi Konirsch z. 50. Geburtstag 50, Willi Konirsch dankt allen Gg. f. Glückw. anl. f. Geburtstages 50; zus. 100.—. **Königgrätz:** Dr. Kollmann abg. Honorar 70, Dr. Fluß kond. Dr. Kollmann 20, Heda Pick, Fam. Fisch 10, 3 à 5; zus.: 125.—. **Neubydzov:** Bodascher dankt Dr. Weil 10, 5; zus.: 15.—. **Neustadt:** Friedr. Lederer gr. Franta Bobek z. Hochz. 10.—. **Pilsen:** Hanna Löwit 10, Rud. Pereles 20, Dr. Adler kond. Dr. Fluß 20, ders. kond. Dr. Kresta 20, Sammlg. b. Vortrag Abg. Dr. A. Goldstein 500; zus. 570.—. **Reichenberg:** Dir. Hugo Horowitz 100.—. **Saaz:** anl. Barm. Herm. Löwy: Jos. u. Rosa Straß 100, Ludw. u. Ella Löwi 50, Leop. Köstenbaum Brünn 30, Karl u. Else Hermann 25, K. Lawetzky Turnau 10; zus.: 215.—. **Teplitz:** 2 à 5; zus.: 10.—. **Prag:** Dr. J. Brand kond. Fam. Kresta Přivoz 10, Eva Wachtl 50, Jüd. Frauenverein: Hochz. Taussig—Groß 160, Lederer—Stein 50, Ing. F. Treulich kond. Fam. Frankenfeld 30, Bedř. Mandelik 100, Sammlg. b. Prager Protestversammlungen 1802, Paul u. Rud. Wodička kond. Prof. Dr. A. Engel Brünn 20; zus. 2222.—. **Břeclava:** Hochz. Menzel—Dr. Schmeidler Brünn 100.—. **Brünn:** Hochz. Dr. Schmeidler—Menzel 120, Hochz. Feldmann—Gelbkopf 460, Jüd. Frauenorg. anl. Vortrag Dr. Neumann 100, dies. Sammlg. b. Vortrag Dr. Neumann 36.50, Hochz. Reg. Leblang—Ernest Feiler 40, Barm. Peter Haas 100, Barm. Osk. Munk 25, A. Zeisel 30, Max Hochwald 100, Samml. Seder d. Zion. Alt-Akademiker 40,50 Herder-Vereinigung dankt Dr. O. Neumann f. Vortrag 150, 2 u. 10; zus. 1211.—. **Bisenz:** Sammlg. b. Protestversammlung 55.—. **Kobyli:** Hochz. St. Jellinek—J. Weigl A. Jellinek, Mor. Žižkov 20, J. Weigl 20, D. Weigl 10; zus. 50.—. **M.-Ostrau:** Sammlg. b. Sakaschansky-Abend 34.75, M. Musil anl. Jahrz. 20, Hochz. Groß-Löwy 90, Isrl. Kultusgemeinde zur Ehrung von Dr. Rudolf Tramer f. A. 600, Dr. A. Löwy anl. Geburtstag f. Tochter Hanna 50; zus. 794.75. **Mißlitz:** Purimsammlung durch die Jugend 69.80. **Orlau:** Sammlg. b. Begräbnis v. Frau Ziegler 15.—. **Proßnitz:** Samml. n. Protestversammlung 258.15, E. Heilig 20, durch S. Guttmann a. e. verl. Wette 100; zus. 378.15. **Prerau:** Makkabi Hazair 70, anl. Barm. Kurt Elias: Heinrich Elias, R. Lechner je 50, Fakm. Lamberg, Ettinger je 20, J. Lamberg, K. Elias je 10; zus. 230.—. **Troppau:** Herr u. Fr. Tobias gr. Frau Landner z. 80. Geburtstag 10, Seder-Tischgesellschaft in Pension Grünbaum Gräfenberg f. Zurückg. d. Afik. d. K. Janower 22; zus. 82.—. **Teschen:** Otto Zuckermandl ges. b. Sitzung d. Kulturgemeindemitgl. anl. Purim 30.—. **Ung.-Brod:** Teil v. Sammlg. b. Sij. Ig. Beck 33, Sammlg. b. Sij. Dr. Nürnberger 28.80, Frau Dr. Maria Schön 40; zus.: 101.80. **Ung.-Hradisch:** Verlobung Gerta Hönig—Em. Blau: G. Hönig—Em. Blau 100, Rud. Berger 50, Em. Hönig 100, Siddy Berger 50, Käthe Berger 10, Irma Hönig 20, Arn. Hönig 20, Svob. R. Hönig 20, Milk. Kanner 50, Frieda Hönig 30, Erna Grimm Nachtrag z. Chol Hamoed Afi. 10, Dr. R. Eisinger dankt Friedo Siebenschein 20; zus. 480.—. **Ung.-Ostra:** Reinertrag v. Purimball 130.—. **Vsetín:** Baum. Jan Haas, Val. Klobouky 42.—. **Zlin:** 80.

Insgesamt 10.016.60

Thoraspenden

Aussig: O. Popper 20, Käufer, Zrzavy je 10, 3 à 5; zus. 55.—. **Brüx:** Karl Kohn, Dr. Franz Kohner je 100, Otto Kohn 40, Arnold Heller, M. Ullmann, Rob. Heller, Franz Zentner, H. Mittelmann je 25; zus. 365.—. **Budweis:** Ed. Sinek 30, Ad. Hauben 10, 2 u. 10; zus. 47.—. **Bilin:** H. Fleischner, MUDr. F. Kraus je 30, Rud. Röhr 20, Dr. Pollatschek Schwaz, Tilde Weil Dux je 10; zus. 100.—. **Kaaden:** Leo Lustig 20.—. **Königgrätz:** Karl Hostovsky 20, B. Fischlová, Hede Pick je 10; zus. 40.—. **Marienbad:** Max Stingl 50.—. **Plan:** Ed. Stein, Franz Stein je 10, 1 u. 10; 25.—. **Rumburg:** Jos. Löwy, Dr. Emil Popper je 50; zus. 100.—. **Obergrund:** Artur Hermann 50.—. **Prag:** Dr. Isidor Brand 20.—. **Reichenberg:** Willy Weiß 50.—. **Friedek-Mistek:** 125.—. **Postelec:** Josef Spitzer 100.—. **Mißlitz:** Dr. Max Hauser, Ing. K. Jokel, R. Reich Grafendorf je 50, Dr. Hans Hauser Wien 20, Dr. K. Fischer, Oberkant. Daum je 10; zus. 195.—. **Osova Bitýška:** Egon Weininger 20.—. **Strážnice:** Dr. Hans Rebenwurzel 40, S. Rebenwurzel 14.50, Rosa Winter 26.20, Karl Teller, R. Spitzer je 10, Dr. R. Eisinger 10, 7 u. 10; zus. 146.70. **Ung.-Hradisch:** Berhold Munk 500, Hugo Berger, NN, Dr. Emil Kollek, S. Morgenstern je 50, Ing. H. Jestinek, G. Blum, E. Kohn, R. Taussig je 10, Ludwig Berger 100, 1 u. 10, W. Kann 20; zus. 865.—. **Wagstadt:** W. Spitz 10.—. **Prerau:** J. Mandl 20, Hch. Elias 20, Dr. J. Salzer 20, J. Lemberg 15, J. Feuermann, D. Feuermann, H. Elias, M. Picker, J. Mandl, J. Lamberg je 10, 4 à 5; zus. 155.—. **Ung.-Brod:** Otto Weinstein 15, Alf. Weinstein 10, Ernst Weinstein 10, M. H. Brammer 30, O. Diamant, J. Jellinek, Rosenberg, M. J. Rosenfeld, Leo Smetana, J. Winterstein je 10, 2 à 5; zus. 135.—. **Proßnitz:** E. Perschak 10.—. **Triesch:** R. Meißner, A. Neumann, Winternitz, S. Grünberger je 20, A. Grünberger, Dr. Singer je 10, 11 u. 10; zus. 148.—.

Insgesamt 2831.—.

Sammeltaschen

Aussig: Dr. Stecher 20.40. **Bodenbach:** Erwin Reiner 55.60, Sigm. Duschak 23.60, Dr. Franz Ekstein 34, Erwin Reiner 71.40, Boby Löbl (T. L.) 19.90; zus. 204.50. **Brüx:** Richter 22.80, Art. Bergmann 14.80, 2 u. 10; zus. 50.50. **Flöhau:** Leo Willinger 30.—. **Gablonz:** S. Weil 27.60. **Komotau:** Frieda Ritter 17.30, Dr. Berta Brüll 15.30, 3 u. 10; zus. 48.10. **Nachod:** Lola Kraus 36.50. **Reichenberg:** Hans Fischer 57.50, Vikt. Pollak 20.20, Hanna Treulich 24, Elsi Beer 14.40, Erich Taussig 32.30, Liese Benda 28, Klara Ehrlich 21.20, Walter Zemanek 13 (d. T. L.); zus. 205.80. **Prag:** Dr. J. Fleischner 65, Rud. Bouček 33.80, Tech. Law: J. Reichmann 33, 15, Ruth Reichmann 18, 6 u. 10 35.50, Barissia: Neach 13.50, Strach 12.10, Birnbaum 20, Unger 21, Verb. Lodzer Akademiker: Ing. R. Friedländer 15.50, Sch. Provert 13.60, 1 u. 10, Ing. L. Reiß 26, 38.10, Treichlinger 12, P. Schild 11.50, 1 u. 10; zus. 388.60. **Brünn:** Lebenhartová 15.50, K. Gottlieb 61.70, S. Mamber 12, M. Mark 10, Hilde Krakauer 11, Ing. Jekel 10, Edith Eisner 20.50, A. Rado 20.90, Klara Salpeter 66.40, Tech. Law: Leo Meerbaum 40, S. Bock 10, Salt Salpeter 30, 15 u. 10, 75.10, Lizzi Bock 58, Stella Rosenblatt 25, Weigl 10, A. Pollak 10, F. Löwinger 11, E. Wilheim 12, A. Schallinger 10, Gina Jankowicz 12, Junger 14, Anny Zweigenthal 14.40, 15 u. 10 53.15 Suse Hertzka 66.50, Klara Salpeter 54.40, A. Farkas 10.80, R. Jankovič 16, D. Stern 23, B. Bock 20, Lizzi Bock 37, Hilde Krakauer 17, W. Schwarz 10, J. Hochwald 23.10, Irma Laufer 18.50, Salt Salpeter 50, M. Unger 10, B. Spitz 11, Jud. Steiner 10, F. Lustig 10.70, 13 u. 10 62.55; zus. 1486.10. **Holleschau:** Ert Beer 10.50, Ruthi Beer 11.60, Gerti Grünbaum 20, Lizzi Grünbaum 12.50, 2 u. u10; zus. 62.15. **Hruschau:** Leo Schanzer 12.35, E. Ettinger 11.25, O. Reich 10.10, A. Warenhaupt 14.40, Mirj. Warenhaupt 13.75, 1 u. 10; zus. 68.55. **M.-Ostrau:** J. S. J. Wulkan 25.15, A. Tramer 22.35, L. Rosenzweig 49.70, J. Scheuer 38, E. R. Werner 15.40, Leo Krieger 10.10, L. Frischer 11.90, 2 u. 10, Jung Herzl: Otto Citrin 28.40, 8 u. 10; zus. 239.85. **Orlau:** 3 u. 10; 21.40. **Olmütz:** Ing. Goldschmidt 19.50. **Prerau:** Mak. Haz: Ruth Garzner 21.40, Irene Borger 10, Vera Lamm, Mariana Smolinská je 11; zus. 51.60. **Strážnice:** Trude Siebenschein 25, Frant. Reiß 10, Karl Schön 15, 5; zus.: 51.40. **Ung.-Hradisch:** El. Susicky 39.90, Kačka Hönig 29.60, Aron Thieberger 24.75, Karla Brunn 15.90, A. Brauner 11.50, H. Berger 11.30, Otto Křivaček 10.20, E. London 10, 5 u. 10; zus. 181.50. **Troppau:** D. Offner 20.40.

Insgesamt 3164.45.

Bilaikhain.

Budweis: Zionistische Ortsgruppe 500.—.

Č. S. R. Wald

Bodenbach: Erwin Reiner 1 B. a. N. Moritz Reiner f. A. im M.-Reiner-G. 50.—. **Gablonz:** Ernst Löwenstein u. Fr. anl. Jahrz. 1 Baum a. Nr. Duschak f. A. 50.—. **Leitmeritz:** Dr. Hesky, Dr. Hetzlein, Dr. See, Ing. Lebenhart danken Fam. Sachs 1 B. im Marguiles-Hain 50.—. **Reichenberg:** Sammlung f. Emil Deutsch f. A.-Garten: Zionistischer Volksv. Th. Herzl 1000, Ing. Erw. Schwarzkopf, Egon Popper, Artur Dub, Fritz Löwy, Rob. Wassermann, je 100, Beerdigungsbrüderschaft 250, Willy Weiß 200, Rabb. Prof. Dr. E. Hofmann, Dr. L. Langstein, Sigism. Brodek, Dr. Leo Baß, Peter Schnabel, Fam. Ing. Meißner, Ing. Heinrich, Ans. Freiberg, Av. Mg. R. Sternklar, Ludw. Löwidt, Leop. Nettl, Karl Nettl, Otto Epstein, Dr. Rud. Klein je 50, Jul. u. Helene Spitz Prag, Berth. Pick, Anna Fleischer je 30, Otto Fleischer, Dr. Leo Kraus je 20, Art. Fleischer, A. Schnürmacher, Osk. Beutler, Osk. Schnürmacher, Em. Kraus, E. Hammerschlag je 10; zus. 2790.—. **Prag:** Josefine Petržilek dankt Prof. Dr. S. Arje und stiftet 1 Garten a. N. i. verst. Gatten Dir. Emil Petržilek 5000, Dr. Oskar Spitzer dankt AH.-Verb. Barissia f. Kondolenz 1 B., die Landeskom. des KKL. anl. Abl. Emil Deutsch Reichenberg 2 B., Otto Klein je 1 B. a. N. Franz Pav. f. A. Prof. Graz. Prof. August Weigl d. BUB., Prof. Dr. Leop. Motl Wien f. A., JUCand. Ed. Kling f. A. M.-Ostrau, Anton Glaser kond. Prof. Dr. A. Engel Brünn 1 B. a. N. Emilie Engel f. A., Ant. Glaser gr. Obering. Hugo Slonitz z. 60. Geburtstag 20, anl. Ablebens Philip Lebenhart sp. f. gleichn. Garten: Emil Thein u. Frau 100, Ing. B. Pollak 50, Ing. Eduard Aschermann 50, Jüdischer Frauenverein Prag 200, J. H. Oesterreicher 100, F. Oplatka 20, D. Kaminsky 20, Leon Rebhuhn 20, Dir. J. Pick 10; zus. 5990.—. **Brünn:** Jak. u. Marie Lebenhart 1 B. a. N. Ph. Lebenhart f. A., Fam. Hch. Zeitschek 1 B. a. N. Siegfr. Zeitschek; zus. 100.—. **Kremsier:** Makkabi anl. Silb. Hochzeit Max Färber 2 B. 100.—. **Ung.-Ostra:** 1 B. a. N. Lothar Egger als Dank f. frdl. Mitwirken 50.—. **Ung.-Hradisch:** Makkabi Turnsekt. grat. Gerta Hönig u. Em. Blau 1 B., drei Freunde gratulieren Hönig—Blau 100; zus. 150.—. **Vsetín:** Hans Revenwurzel anl. Jahrz. f. Vaters 1 B. a. N. Siegmund Revenwurzel 50.—. **Wolframs:** Josef Spitzer anl. Jahrz. f. Vaters 1 B. a. N. Ferdinand Spitzer 50.—. **Triesch:** anl. Barm. im Hause d. Kultusvorstehers Norbert Meißner f. Veronika-Grünberger-Garten: Norb. Meißner, Alb. Grünberger, Alfred Neumann, Malvine Hanak, Gerti u. Friedl Grünberger, Elly u. Hilbert Grünberger, Arnoštka Winternitz, je 100, Edith Neumann 60, Olga Neumann, Rosa Neumann, Walter Meißner, Ing. F. Meißner je 50, Fritz Hanak, Dr. Singer je 20, Ing. Revesz 15, Franz Meißner, Ernst Neumann, Thuguth je 10, 2 à 5; zus. 1055.—.

Insgesamt 10.485.

Boden in Palästina für deutsche Juden

Aussig: 1995.—. **Eger:** Kom. Rat Leop. Schlesinger 400, Kammerrat Louis Mosauer 250, Fam. Hugo Stingl Haslau 200, Sigm. Pergamenter, Dir. Jarosl. Jedlinsky, Dir. Rob. Preuß, Prof. Vikt. Freud, Ernst Schick, Prof. Artur Klatscher, Dr. Adolf Enzer, Kultusvorsteher Eduard Löwy, Dr. Wilhelm Zentner, Heller & Askonas Asch, Textilco Hugo Löbl Asch, Dr. Em. Jos. Benkendorf Asch, Jul. Fischer, Asch, Dr. Karl Terner Haslau, Leo Beck Asch, Wizo Eger je 100, Dr. Paul Freundlich 70, Erwin Schwab, Wertheimer Asch je 60, Leop. Steininger, Dr. Otto Reichl, Oberstaatsbahnrat Ing. Sigm. Fuchs, Rob. Kohn, Dr. Otto Klein, William Fischer, Dr. Osk. Baum, Max Gellner, Fritz Löwy, Dr. Karl Weiner, Dir. Ziegler, Mor. Beck, Franzensbad-Eger, Rud. Bleyer, Dir. Arth. Rotschild, Dora Propper, Kom. Rat Arth. Herrmann, Rud. Fischl, Chewra Kadischa, Hugo Herrmann Asch, Dr. Karl Katz Asch, Oskar Kohn, Hugo Löbl jun. Asch, Dr. Kurt Bloch Franzensbad, Ernst Herrmann Franzensbad, Dr. Egon Hirsch, Franzensbad, Dr. Alfred Kraus, Franzensbad, Dr. Theod. Reichl Franzensbad, Theodor u. Dr. E. Spiegl, Franzensbad, Dr. L. Steinsberg, Franzensbad, Dr. Max Wassermann Franzensbad, Max Löwy Königsberg a. E., Dr. Rud. Steiner Königsberg, Otto Baum Liebauthal, Jos. Stroß Liebauthal je 50, Oberfinanzrat Dr. Gottl. Klein, Hugo Fleischl je 40, Ferd. Rorety, Dr. Rob. Schneider, Karl Epstein, Ing. Norb. Kohn, Ing. Ernst Krafft, Dr. Mich. Weil, Arch. Rich. Herrmann, Dr. Vikt. Krauß, Oskar Theimer, Emanuel Fischer, Louis Schlesinger Asch, Doktor & Horn Asch, Rud. Pick, Liebauthal, Max Goldberg Liebauthal, Emil Adler Liebauthal, Walter Stroß Liebauthal je 30, Willi Karpeles, Louis Abeles, Ing. Fritz Klein, Dr. Jos. Epstein Franzensbad, Dr. Karl Krömer Franzensbad, Dr. Eman. Mandler, Gust. Schön je 25, Erw. Kohorn, Klara Heller, Fritz Nabl, Emilie Nabl, Rob. Steininger, Rud. Bergmann, Rich. Frankl, Dr. Karl Glaser, Wilh. Herrmann, Franz Hermann, Artur Adler, Paula Gelber, Frau Grünberger, Dr. Alois Fischer, Josef Weil, Gust. Adler, Otto Herrmann, Leo Schön, Rich. Grünhut, Mor. Heinemann, Emil Spitz, Karl Singer, Leo Schwarz, Hugo Kohn, Dr. Jos. Kraus, E. Stein (Plan), Rud. Raubitschek, Alf. Reichl, Ign. Weitzkopf, Albine Auerbach, Paul Fürth, Ed. Friedler, Eugenie Graf, Jul. Stern, Emma Löbl, Hch. Kohn, Emma Abeles, Julius Kohn, Dr. Adalf Bäumel, Otto Adler, Dr. Richard Löwy, Frau Dr. Bleyer, Frau Dr. Kappl, Fam. Würzburg, Dr. Fritz Zuckermann, Sanitätsrat Dr. Stein, Dr. Rudolf Klug, Fanny Herrmann, O. Wilkenfeld (Asch), Ida Kohorn (Franzensbad), Karl Lederer (Königsberg), Rich. Feigl (Königsberg) je 20, Koscheres Rest. Heller, Frls. Hübscher, Dub (Franzensbad), Jenny Raubitschek je 15, Alma Fuhrmann, Fam. Krebs, Oskar Kohn, Dr. David Kohn, Marta Stein, Rud. Frisch, Ernst Rosenberger, Elsa Salus, Ernst Weigert, Hermine Steiner, Anna Schneider, Karl Schneider, Emma Zentner, Marta Steininger, Adolf Löw, Jarosl. Löwy, Hugo Kraus, Oberkantor Arm. Wilkowitsch, Dir. Ludw. Mautner, Recht & Söhne, Rud. Rosenberger, Ludw. Steinitz, Max Steininger, Malvin Abeles, Fam. Grünhut, Komm.-Rat Rich. Schnabl, Max Hübsch, Ida Wieder, Ida Kohn, Ing. Em. Adler, Edm. Krafft, Jul. Gottlieb, Fritz Bäuml, Max Hermann, Ernst Klein, Bern. Kohn, Otto Bondy, Adolf Ritter (Asch), Hans Zentky (Asch), Ernst Krug (Asch), Agnes Kraus (Königsberg), Dr. Manfr. Berenfeld (Liebauthal), Marianne Markt, Dr. Paul Kielser (Franzensbad), Rich. Eckstein (Franzensbad) je 10, 9 u. 10; zus.: 6680.—. **Görkau:** 60.—. **Gablonz:** Ungenannt durch P. S. G., Dir. A. Wolf, Dir. Camil Seger, Ludw. Götz, Vally Lederer (Tie-

fenbach) je 100, Dir. A. Last (Tannwald), Alfred Fleischer, E. Nettl (Unter-Polaun) je 50, Emil Schreiber (Schumburg) 40, Gottl. Abeles (Morchenstern), Dr. Leop. Kohn (Tannwald), Luise Götz (Tiefenbach) je 20, Dr. Gelehrter (Tannwald) 30, Dr. Braunfelder 10, 1 u. 10; zus.: 1695.—. **Komotau:** S. D. Lichtner 200, Ludwig Ritter (Priesen) 150, Robert Heller, Willi Konirsch, Ludw. Beermann, Jaques Kohn, Eduard Pick, Max Heller I, Artur Nohel (Trupschitz), Br. Nowak Udwitz, N. N.. Ungenannt, Alois Schulz, Fritz Konirsch, Josef Köller, Robert Konirsch, Max Heller II, Siegfried Heller, Dr. Polesi, Rich. Konirsch, Dr. Fried, Alfred Bloch, Dr. Hirsch, Dr. Weil, Hugo Hirsch, Artur Löwy, N. N. je 100, Prof. Dr. Krakauer, Dr. Scharf, Dr. Böhm, Otto Samuel, Siegfr. Klepper, Vikt. Bienenwald, Leop. Schiller, Bruno Körner, Julius Körner, Reg. R. Jos. Kohn, Julius Hahn, N. N., Jg. Ohrenstein, Marie Kann, Adolf Taussig, S. Artmann, Otto Lauber, Frieda Ritter, Max Weißhut, Louise Goldemann, Bruno Dasch, Leo Bauer, Rud. Goldberger, Hans Heller, N. N., Jos. Deutsch, Jos. Wiener, Dr. Hoffmann, Vikt. Gottlieb, Paul Kusina, N. N., Rud. Samel, Jul. Berger, Jul. Mändl, Dr. Brill, Josef Kohn, Hugo Heller, Otto Fürth, Benno Weißkopf, Berta Lederer, Josef Klimpl (Holletitz), Marianne Reininger, Otto Pollak (Priesen) je 50, Josef Kann, Dr. Stern, Else Heller. Max Taussig, Klara Konirsch, Sali Goldmann je 30, Dr. Prager, Ernst Kraus, Helene Kraus, Helene Klein, Siegfr. Konirsch, Dr. Steiner. Manfred Lewysohn, Dr. Fleischmann, Max Friedl, Heinrich Samuel, Gottl. Lustig, Marie Popper, Eugenie Klauber, Emil Pollak, Artur Jellinek, Marie Pick, Moritz Klimpl, Leo Zentner, Ing. Karl Pick je 20, Matilde Fleischer, Egon Löwy je 15, Berta Schönfeld 10, 2 u. 10 (ein Teil sum. ber. ausgew.); zus.: 2425.—. **Leitmeritz:** Teller-Sammlung b. Diskussionsabend Dr. Margulies 510.—. **Marienbad:** 1242.—. **Pilsen:** Johanna Adler 200, Dr. Adler 100, Franz Adler 100; zus.: 400.—. **Pisek:** W. Fantl 50.—. **Reichenberg:** d. Frau Dir. Treulich: Ing. Fritz Altschul, Paul Kraus, Vinz. Hofmann je 500, Jos. Feigl, Heinrich Meller, Dr. Groß, N. N. je 200, N. N., N. N., Dr. Freudenfeld, Dr. Terner, N. N., Gassenheimer, Frau Straß je 100; zus. 3000.—. **Saaz:** Franz Popper, Hugo Glaser jun., Dr. Fritz Klauber je 100, Ing. Paul Köppl 50, J. Stein 200, Rat Lederer, Rud. Feldmann je 100, Osk. Bergmann, Gustav Koch, Richard Katz je 50, N. N. 40, Frau Schermer 30, Frau Dr. Frankl 20, Edm. Fischer 10; zus. 1000.—. **Břeclava:** 1000.—. **Holleschau:** Isr. Kultusgemeinde 300, Josef Redlich, Dr. Otto Hayek je 200, Brüder Gänger 250, Emanuel Batscha, Chewra Kadischa je 100, Anna Hayek, Daniel Stamberger, Leo Klein, Dr. Sigm. Knopf, Oskar Klein, Ernst Michalovsky je 50, Leo und Ludwig Beer 150, Leop. Lustig 40, Alfred Winard, S. Grünbaum sen., Secilie Beer, Sigm. Klopper, Leop. König je 30, Adolf Deutsch, Toni Beer, Karl Deutsch, Johanna Haas je 25, Josef Beer, Angelus Lustig, Rudolf Müller je 50, Emil Pollak, Emil Kraus, Netti Grün, A. Auerbach, Alois Weinreb, Leo Süß, Leop. Mandler, Hermine Ehrlich, Eug. Weinberger, Sigm. Grünbaum jun., Rud. Bermann, Nath. Klopper je 20, Leop. Meisel 15, Cecilie Beermann, D. Auerbach je 10, Karl Singer (Vizovice) 100; zus. 2415.—. **Kojetein:** 325.—. **Müglitz:** Mor. Ehrlich 16.50, Ferd. Grimm, Berth. Wachsmann je 15, Dr. Kohn 50, Ernst Rich. Grätzer 40, Edm. Knöpfelmacher 30, Ernst Hirsch, Siegfr. Eckstein je 20, Dr. Erni Meißner 40, Ludw. Mandl, Wilh. Gutfreund, Max Wischnitzer je 10, Adolf Süß 20, Tempel 25.50; zus.: 320.—. **Napajedla:** Max Löwy 50, Dr. E. Arnstein, V. Kopf, Dr. V. Klausner, Schönovi je 20, E. Großmann, K. Zwillinger, S. Spiro, J. Ulmanová, Freidová, Klara Goldstein, J. Kleinová je 10, Vit. Braun 20, 1 u. 10; zus.: 225.—. **Mähr.-Budwitz:** 580.—. **M.-Schönberg:** E. Bandler 200, F. Weißbarth 500, A. Bruckner 200, L. Mandler, M. Bandler, E. Heilig, M. Heilig, E. Schild, Schick, Sonnenschein, S. Berger je 100, E. Kantor 150, Dr. Bodansky, Dir. Freund, Dr. Freudmann, Dr. Heilig, Dr. Hoff, Pretauer, J. Movschensohn, Strauß, M. Thaler, Dr. Guttmann je 50, Dr. Weißbarth, E. Halpert je 60, Ing. Alter, Spitzkopf je 40, Dir. Gansel, A. Hirsch, Hekfch je 30, Dr. Batscha, Goldschmidt, Grünfeld, Traub, Dir. Scharff je 20, Sladkus 25, Rubinfeld, Schönberg, Sillinger je 10, Ziegler 100; zus.: 2895.—. **Pirnitz:** f. Dr. Walter M. Kohn 100, Jos. Pachner 30, Ernst Weißenstein 30, Mor. Weißenstein, Berta Kern, Marie Kohn, Rosa Furcht, Grete Wotzilka je 20, Singer, Therese Wotzilka je 10, Sofie Kölbl 13, 4 u. 10, Rud. Bretschneider 55; zus.: 355.—. **Olmütz:** Pal. Arb.-Komitee 1800.—. **Triesch:** Sigmund Münch 500, Artur Hecht 300, Dr. Singer 400, Hilbert Grünberger 300, Gisa Weiß 100, Benno Spitzer 300, Ing. Revesz 50, Hugo Pick 300, Leop. Fleischer 50, Walter Meißner 400, Norbert Meißner 200, Albert Grünberger 100, N. N. 100, Ungenannt 200, Hch. Isternitz 40, Alois Thugut 20, Dr. Schiller 100; zus.: 3460.—. **Ung.-Hradisch:** Max Munk, Rudolf Sträußler je 100, Hugo Berger, Ludwig Berger, Siegfr. Weil, Kurt Braun, Ignaz Ziegler, Dr. Emil Kolleck je 50, Norbert Brunn 40, Emil und Arnošt Hönig, Otto Jelinek, Robert Adler, Klotilde Winter je 30, Eduard Donath, Leo Fuchs, Eduard Grünhut, Isidor Ziegler, Leo Spitz, Laura Löwy, Johanna Mannaberg, Otto Braun, V.-l. Kann, Fanny Jelinek, Lina Jelinek, Kfm. Frost, Karl Weiner, Oberk. M. Fuchs, Janoš Adler, Vit. Morgenstern, Fam. Vogel und Zweig, V. Schindler, Ernst Wetzmann, Dr. Mor. Jellinek, Alfred Weiß, Leo Lanzer, David Grünfeld je 20, Karoline Sträußler, Fanny Stiaßny, Rudolf Taussig je 15, Hugo Redlich, Otto Brößler, Selma Jokl, Ludv. Adler, Leop. Braun, D. Art. Brauner, Walt. Eisinger, Simon Hajek, Ottilie Winter, Josefine Frankl, Gust. Blum, Vil. Braun, W. Braun, Jak. Ehrenzweig, Ing. Ad. Fleischmann, Berta Fürst, Max Grünfeld, Therese Kohn, H. Seelenfried, Emil Kohn, Jos. Klinger, Adolf Schindler, Karl Schindler, Otto Křivaček, Walter Löff je 10, 13 u. 10; zus.: 1500.—. **Wagstadt:** Dr. Rudolf Hirsch 200, Ignaz Spitz 100, Dr. Hch. Beer, Sigm. Knöpfelmacher, Ludw. Markus, Anna Markus, Ernst Markus, Ing. Karl Markus, Ing. Hans Fried (Studenka), Max Pollak (Studenka), Adolf Ringer (Botenwald) je 50, Leop. Großmann 25, Ernst Ländler 25, Jaqu. Fränkel, Moritz Kurz, Dr. Herb. Roger, J. Herz (Stiebnig), S. Sprinngut (Stiebnig), Leo Forst (Partschendorf) je 20, Tierarzt Paul Grosser, S. Spitz (Partschendorf) je 10, 1 u. 10; zus.: 954.—. **Zlin:** M. Schekenes, B. Weinstein, H. Schindler, Dr. F. Schindler, L. Stiaßny je 50, F. Meisl 25, R. Beck, A. Stiaßny, Dr. Futtmannová je 20, L. Paunzen, J. Schindler je 10; zus.: 355.—. **Freudenthal:** Spez. folgt; zus.: 1800.—.

Insgesamt 87.032.—.

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5692	5693
Böhmen:	304.702.80	261.436.66
Mähren u. Schlesien:	164.396.45	185.863.25
Slowakei:	154.490.30	198 314.70
Karpathorußland:	15.528.—	18.818.55
	639.117.55	**664.433.16**

Spezifikation. Aussig: Büchsen: Semin Katz 23, Anna Guttmann 20, Emanuel Guttmann 45, Max Neuschul 20, Vikt. Stern 25, M. Popper 10, A. Bäuml 10, B. Dasch 16, Leo Pick 10, O. Roubitschek 10, Ing. Thein 10, O. Kohn 17.50, Frl. Roubitschek 10, Fr. Hirsch 29, J. Laufer 12, R. Bäuml 15.50, R. Jungmann 10.50, Rob. Neuschul 16, Walt. Kohn 10, Dr. H. Pick 35, J. Braun 10, A. Hermann 10, B. Klein 10, Gust. Pick 10, Dr. Kamil Kohn 23, Hugo Hahn 35, Foges (Karbitz) 17.50, Dr. Weisl 10. Dr. J. Stößler 38, R. Laufer 14.35, M. Laufer 20.10, J. Blum 24, 16 u. 10; zus.: 661.15.

Richtigstellung. Prag: Baumspenden: Olga beigesehnt wird. Die konstituierende Sitzung findet richtig.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 155080/VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.